Lord Byron's
sämmtliche Werke.

Nach den

Anforderungen unserer Zeit

neu übersetzt von

Mehreren.

Zweite unveränderte Ausgabe.

Sechster Band.

Pforzheim.
Verlag von Dennig Finck & Co.
1842.

Die Belagerung von Korinth.

Manch' verschwunden Jahr, und manch' Geschlecht
Manch' Sturmeswehen, manch' grimmes Gefecht
Ging über Korinth dahin: doch es stand
Eine Veste gestellt in der Freiheit Hand.
Des Wirbelwinds Groll, des Erdbebens Stoß
Es rüttelt den grauen Felsen nicht los,
Ein Schlußstein dem Lande dort aufgebaut,
Das im Fall noch stolz zu dem Hügel schaut,
Die Landscheid' für die gedoppelte Fluth,
Die die Seiten umrollt in Purpurgluth,
Als schwölle die Wog' der Wog' entgegen,
Doch ruhig muß sie zu Fuß sich ihm legen.
Wenn aber das Blut, das hier verrann,
Seit Mord einst dem Bruder Timoleon spann,
Seit mit Schande entflohn Persiens Tyrann,
Aus der Erde stiege, die es getrunken,
Als die qualmende, strömende Lache versunken,
Wohl blutig würde das Meer überschwellen
Und decken den Isthmus mit breiten Wellen.
Und würde von Allen, die hier erschlagen,
Das Gebein auf Einen Haufen getragen,
Ein Nebenbuhler stiege der Bau
Ein höh'rer Berg zu dem reinen Blau,
Als dort sich vielthurmig Akropolis schwingt,
Das hinauf zum Kusse der Wolken dringt.

Von des Cithärons dunklem Rücken
Zweimal zehntausend Speere blicken,

Und auf des Isthmus Eb'ne fort
Am Ufer hier, am Ufer dort
Das Zelt sich hebt, der Halbmond glüht,
Wo lang der Moslem Reich sich zieht.
Der Saphi düstrer Chor vorrückt,
Und vorn der bärt'ge Pascha blickt.
So weit und fern das Aug' kann gewahren,
Sieht man sich drängen die Turbanschaaren,
Hier das Kameel des Arabers kniet,
Gewandt auf der Stute der Tartar flieht,
Die Heerde ließ der Turkomann,
Zu gürten sich den Säbel an,
Und dort des losbrechenden Donners Macht
Hat das Brüllen der Woge zum Schweigen gebracht.
Geöffnet der Graben! Der Hauch der Geschütze
Schleudert des Todes fern zischende Blitze.
Zerbröckelt von der Wucht des Balls
Drohen und fliegen Trümmer des Walls.
Und auf dem Walle hingestellt
Durch dampfende Wolken, durch's neblichte Feld
Antwort der Feind gibt wohl und gut
Den ungläubigen Ford'rern in Feuersgluth.

Doch nahe und näher um den Wall,
Wo sie kämpfen und ringen um seinen Fall,
Wohl Einer mit hohem Herzen stand
In des Krieges düsterer Kunst mehr gewandt,
Als Ottomans Söhne, wie je nur ein Held
Triumphirte im blutigströmenden Feld,
Von Posten zu Posten, von Mord zu Mord
Spornt er die rauchende Stute fort,
Wo im Graben angreifende Feinde sich schlagen,
Und die Häupter der Muselmannen zagen,
Wo noch uneinnehmlich und wohlbeschützt
Die Batterie hernieder blitzt.

Springt munter vom Roß und zu neuer Gluth
Erhitzt er der Krieger erlöschenden Muth.
Der Erste und Keckste von allen Schaaren,
Die der Stolz von Stambuls Sultan hier waren,
Der Best', dem gefolget zur Schlacht das Heer,
Der das Rohr gerichtet, geschwungen den Speer,
Der den Blitz der Klinge geführet hat,
Es war Alp, der Adriat'sche Renegat.

Venedig sein Geburtsort war,
Ein edler Stamm der Ahnen Schaar,
Hatt', aus der Vaterstadt vertrieben,
Was er gelernet, dort zu üben,
Die Waffen gegen sie gewandt.
Ein Turban die glatte Stirn umband.
Venedig in dem Wechsel der Zeit
Korinth mit Griechenland gebeut,
Hier vor dem Walle nun geeint
Der Griechen und Venedigs Feind
Stand er ein Feind in Eifersgluth,
Des jungen Neubekehrten Muth,
Und in der heißerglühten Brust
Der tausendfachen Schmach bewußt.
„Die Freie" ihm nicht mehr Venedig hieß,
Wie unter Stolz der Bürger prieß.
Ankläger hatten namenlos
Im Dunkel, in Sant Markos Schloß
Anklag' gelegt „in Löwenrachen",
Die er nicht wußt', zu Nicht zu machen.
Er floh in Zeit, bewahrt' sein Leben,
Dahin geht seiner Jahre Streben:
Sein Land soll den Verlornen beklagen,
Der siegend das Kreuz darniedergeschlagen,
Zum Streit den Halbmond hob empor
Und Rache oder Tod sich kohr.

Kaumurdschi — dessen letzt Geschick
Noch verklärte Eugens Siegesglück,
Als er auf Carlowiz blutigem Boden
Der Letzte und Mächtigste sank der Todten.
Er starb, und es kränkte ihn nicht zu sterben,
Doch er fluchte den siegenden Christen Verderben.
Kaumurdschi — kann sein Ruhm je erbleichen,
Der auf Morea pflanzt' der Erob'rung Zeichen,
Bis Venedig einstmals durch Christenhand
Die Freiheit zurückgab der Griechen Land,
Der — ein Jahrhundert rollte jetzo vorbei, —
Der Moslem Herrschermacht höhte auf's neu'?
Kaumurdschi befiehlt jetzt dem Muselmann,
Das Vordertreffen führt Alp ihm an,
Der das Vertrauen ihm zahlet gut
Mit umgestürzter Städte Gluth,
Der durch manche That des Todes bewährt,
Wie zum neuen Glauben er treu sich gekehrt.

Der Wall wird schwach, zahllos in Gluth,
Strömt gegen ihn der Kugeln Fluth,
Die mit einem Grimm ermattet nie
Zur Zinne sendet die Batterie.
Und donnergleich hebt sich der lärmende Schall
Von den durchglühten Feldschlangen all.
Hier, dort, eh' noch die Bombe sprengt,
In Flammen manch' hohes Haus versenkt.
Der Bau stürzt ein, es börst der Ball,
Aufschlagend und laut, wie des Hauses Fall,
Von seinem vulkanischen Hauch entzündet
Die Flamme in rothen Säulen sich windet,
Oder rauscht ein tausendfach Meteor
Mit irdischen Sternen zum Himmel empor.
Und die Wolk' ist in doppelte Schleier gehüllt,
Es durchbricht sie heut' nicht der Sonne Bild,

Und vom langsam wälzenden Rauch umzogen
Eine Schwefelwolke der Himmelsbogen!

Nicht nur aus Rache, lang genährt,
Der Renegat die Schaaren lehrt
Die Kunst, sich durch den Wall zu brechen,
Und blutig zu halten das ernste Versprechen.
Ein Mädchen wohnet in jenen Zinnen,
Und die Hoffnung hat er, sie zu gewinnen,
Wenn den Vater er auch unerbittlich fand,
Der im Zorn ihm geweigert der Lieben Hand.
Als im Christenlande er noch gelebt,
Hatt' kühn nach der Jungfrau Besitz er gestrebt,
Als bei froherem Muth, in früheren Tagen,
Noch ferne von des Verraths Anklagen,
Der frohst' auf der Gondel, der frohste im Saal,
Er durchrauschte glänzend den Carneval.
Als er sang die sanftesten Serenaden,
Die je an Adrias Gestaden
Italische Mädchen nächtig geladen.

Und ihr Herz, so scheint es, an seinem hängt,
Von Vielen gesucht, doch nie verschenkt,
Blieb frei der jungen Franziska Hand,
Ungekettet von der Kirche Band.
Und als auf Adrias Wogen
Kanziotto zu den Heiden gezogen,
Schien ihr gewohntes Lächeln zu flieh'n,
Und des träumenden Mädchens Wang' zu verblüh'n.
Sie weilt jetzt öfter in heiliger Halle,
Kommt seltener zu Fest und Balle,
Und kommt sie, senkt das Aug' sich bald,
Erobert Herzen, — bleibet kalt.
Und freudelos scheint sie zu blicken,
Nachläßiger sie sich zu schmücken.

Wenig lebendiger ihr Lied,
Ihr Fuß so leicht, jetzt bälder müd,
Wenn Andere bis zum Morgenglanze
Sich nicht ersättigen am Tanze.

Geschickt vom Staate, zu wahren das Land,
(Das aus der Muselmannen Hand,
Während Sobieski von der Donau her drang,
Und bei Budas Wall ihren Stolz bezwang,
Von Patras bis zu Euböas Bucht
Venedigs Herren zu entreißen versucht),
Minotti an des Dogen Statt
In den Mauern Korinths die Gewalt jetzt hat,
Noch lächelt des Friedens mitleidiger Blick
Auf der lang vergessenen Griechen Geschick,
Noch war der Vertrag nicht treulos entweiht,
Der vom Heidenjoche sie befreit,
Als mit ihm die holde Tochter kam,
Und nie, seit die Flucht einst Helena nahm,
Und Herrn und Land verließ, zu lehren,
Welch' Weh kann unrechtliche Liebe gebären,
Wer holdere Schönheit hier erblickt,
Als die Fremde ohne Gleichen schmückt.

Zerrissen der Wall, es gähnen die Trümmer,
Und bei des Morgenlichts frühestem Schimmer,
Durch den Riß der Wasser der Vorderst' mag dringen
Und im wilden Angriff darüber springen.
Geordnet die Banden: gewählt die Schaaren
Aus Muselmannen und aus Tartaren,
In Hoffen erglüht, falsch genannt „Verloren",
Denn der Tod ist ein Spott in ihren Ohren.
Sie bahnen sich Weg mit des Säbels Streichen,
Oder pflastern den Weg mit ihren Leichen,

Ueber die der folgende Brave dringt
Und als Schemel d'rauf tritt, bis der Letzte er sinkt.

's ist Mitternacht: der Berg steht schwarz verhüllt,
D'rauf rund und voll des kalten Mondes Bild.
Blau rollt die See, in blauem Duft
Gebreitet der Aether, ein Meer in der Luft,
D'rin die lichten Inseln, gleich goldenen Flittern,
Die so geisterhaft glänzen, so seltsam zittern.
Wer sieht hinauf zu ihrem Strahl,
Und blickt nicht zur Erde zurück mit Qual,
Und wünscht' sich nicht Flügel, sich zu heben
Und im ewigen Leuchten dort zu verschweben?
Klar, ruhig an beiden Ufern zieht
Das Meer, blau, wie der Himmel glüht.
Es schäumt und bricht sich an den Kieseln
Sanft murmelnd, wie des Baches Rieseln.
Auf dem Meer gelagert die Winde rasten,
Welk hängt die Flagge von den Masten,
Und wie sie fällt und niederquillt,
Glänzt wogend drauf des Halbmonds Bild.
Und ruhig ist, und durch die Nacht
Tönt fern nur das Signal der Wacht,
Und des wiehernden Rosses gellender Schall
Und vom Hügel antwortend der Wiederhall.
Und wo weit hin das wilde Lager steht,
Ein Gemurmel, wie Blätter vom Winde durchweht!
Der Muezzin rufende Stimm' erwacht
Zum gewohnten Gebet in der Mitternacht.
Sie schwebet und klinget so klagend bang,
Wie durch die Flur eines Geistes Sang,
Wie in der begegnenden Winde Schauer
Der Harfe melodische sanfte Trauer,
Wenn lang ungemessen der Laut entschwindet,
Wie nimmer die menschliche Kunst ihn findet.

Und der Ruf scheint davon in dem Wall
Weissagend zu künden den morgenden Fall;
Und hat die Belagerer selbst erschreckt,
Und mit bösen Ahnungen geweckt,
Wie oft ein Schauer unerklärt
Des Herzens Pulsen plötzlich wehrt,
Die wie in Schaam dann schneller pochen,
Daß ein fremdes Gefühl ihren Schlag unterbrochen.
Wie das Ohr der Todtenglocken Hall
Erweckt, tönt Fremden auch der Schall.

Alp's Zelt an dem Gestade steht,
Verhallt ist der Ruf, vorbei das Gebet,
Die Wache gestellt, die Runde gemacht,
Die Befehle ertheilet und vollbracht,
Eine neue Nacht mit Angst und Sorgen!
Für seine Leiden zahlet ihm der Morgen
Mit allem, was Rache und Lieb' kann gewähren,
Und sättigt das lange, so lange Entbehren.
Noch wenig Stunden! es wär' wohl Noth,
Daß er zu neuem Mord und Tod
Sich stärkte: doch gleich unruhigen Wogen
Durch die Seele die Gedanken ihm zogen.
Da stand er in dem Lager — allein,
Der fanatische, prahlende Stolz ist nicht sein,
Den Halbmond über das Kreuz zu erheben,
Und mit kleinem Verlust zu verschwenden das Leben,
Damit er sicher im Paradiese
Der Huris unsterblicher Liebe genieße.
Sein ist nicht jene zornige Gluth,
Des Patrioten begeisterter Muth,
Der auf Vaterlands Boden ficht die Schlacht,
Und nicht des Bluts, nicht der Mühen acht.
Da steht er allein — ein Renegat,
Sinnt gegen sein Vaterland Verrath,

Allein in seiner Krieger Kreis,
Keine Bruderhand hier, kein Herz für ihn heiß!
Nur weil er der Bravste, folgt' ihm die Schaar,
Weil die reichste Beut' hier zu holen war.
Sie dienen, weil er die Kunst hat inn',
Zu beugen und wenden des Pöbels Sinn.
Doch immer und immer sein christlich Blut
Eine halbe Sünd' Ihnen dünken thut.
Um den Ruhm, so eitel, seh'n scheel sie ihn an,
Den er als Moslem sich gewann,
Weil Er, der mächtigste Führer der Schaar,
In der Jugend ein Nazarener war.
Sie wissen's nicht, wie gebeugt das Gemüth,
Wenn betrogen das fühlende Herz verblüht',
Kennen nicht den Haß, den die Seele nährt,
Die von Sanftheit zur Wildheit sich plötzlich gekehrt,
Nicht des Neubekehrten rachlodernde Gluth,
Seines falschen Eifers verderbliche Wuth.
Er beherrscht sie — der Mann beherrscht den Schlechten,
Wenn er's wagt um den ersten Platz zu rechten.
So hat der Löwe den Schakal zum Knechte,
Der Schakal lauert, — Er ficht das Gefechte,
Und heulend drängt sich zum Reste vom Mahl
Heran der gemeineren Thiere Zahl.

Durch das Haupt glüht ihm Fieber, krampfhaft erschüttert,
In schnellen Schlägen der Puls ihm zittert.
Auf dem Lager wirft er sich hin und her,
Doch den Schlaf beschmeichelt er nimmermehr.
Und entschlummert, ein Laut, ein Ruck ihn schreckt,
Und mit mattem, krankem Herzen weckt.
Auf heißer Stirn' schwer der Turban liegt,
Wie Blei auf der Brust der Panzer wiegt,
Obgleich oftmals er unter seiner Last
Geschlummert in langer, süßer Rast,

Wo kein Baldachin war, kein Bett sich geschwellt,
Wohl in rauherer Luft, wohl in rauherem Feld,
Als wie jetzt des Kriegers Bett ist bereitet,
Als wie jetzt der Himmel sich über ihm breitet.
Er hat nicht Rast, kann bleiben nicht,
Im Zelt zu erharren des Tages Licht,
Er wandelt ferne dahin am Strand,
Wo tausend Schläfer gestreut im Sand.
Was bettet' Ihnen? Warum schlaflos Er,
Da doch der Gemeinste schlummert im Heer?
Größere Gefahr, schlimm're Müh' ist auf ihrer Seite,
Doch sie schlummern furchtlos und träumen von Beute.
Doch er steht allein, wo von Tausend die Nacht —
Die letzte — im Schlaf wird dahin gebracht,
Und wandelt wach, mit trübkrankem Sinn,
Blickt mit Neid auf die Ruhenden Alle hin.

Die Seel' er jetzt erleichtert fühlt,
Da ihn die frische Nacht umspielt.
Kühl, aber heiter ist die Luft,
Badet ihm die Stirn' in Balsamduft.
Rückwärts das Lager — vor ihm glühend
In tausend Baien und Buchten ziehend
Lepanto's Golf: und auf der Höh'
Der Delphiberge still lagernd der Schnee.
Hoch liegt er droben, ewig, weiß
Und glänzend durch tausend Sommer heiß,
Die über Land, Meer, Berg hinzogen,
Schmilzt nicht, wie der Mensch in der Zeiten Wogen.
Herrscher und Sclaven sind verschwunden,
Obgleich aus stärkerm Stoff verbunden,
Der weiße Schleier, schwach und zart,
Den man auf dem mächtigen Berg gewahrt,
Wenn Burgen und Fruchtgefild' vergehen,
Er glänzt von seinen rauhen Höhen.

Sein spitzes Haupt den Wolken er beut,
Ein flackernd Leichentuch scheint sein Kleid,
Das die fliehende Freiheit wollte breiten,
Als vom theuren Lande sie mußte scheiden.
Nur zögernd ging sie vom Ort, wo so lang
Ihr Geist prophetisch sprach im Gesang.
Es schwankt ihr Fußtritt jetzt noch zu Zeiten
Um zerstörte Altär' auf den öden Haiden.
Sie deutet hin, wo die alten Mahle sich finden,
Möcht' gern die gebrochenen Herzen entzünden.
Doch vergeblich ihr Ruf — bis besser die Zeit,
Bis die unvergessene Sonne sich neut,
Die einst sah die Flucht des Perserdespoten,
Und wie der Sparter lächelnd sank zu den Todten.

Bewegt von jener mächtigen Zeit
Alp seine Frevel, seine Flucht bereut.
Und wie er durch die Nacht die Schritte lenkt,
An's Vergang'ne, an's Gegenwärt'ge denkt,
An den ruhmvollen Tod von Jenen Allen,
Die in besserer Sache hier gefallen,
Da fühlet er's, wie schlimm und trüb
Der Name ihm wohl einstens blieb',
Der die Bande beseelt, das Schwert schwingt zum Morde,
Ein Verräther in einer Turbanhorde,
Der treulos hier vor den Mauern liegt,
Und am Heiligen frevelt, wann er siegt!
So tritt vor den Geist nicht der Helden Bild,
Die schlummernd rings der Staub verhüllt,
Die in's Feld geführt die Phalanxschaaren,
Und ein schützender Wall des Vaterlands waren.
Die dem Tod sich weihten — doch todt nicht sind,
Denn es trägt ihre Namen der nächtige Wind,
Es nennet die Quelle murmelnd ihn,
Ihr Ruhm rauscht durch die Wälder hin.

Der einsam schweigende graue Stein
Spricht von der heiligen Asche, nennt sie sein.
Es wohnet ihr Geist, wo der Berg dort dunkelt,
Ueber der Quelle ihr Angedenken funkelt.
Wo das Bächlein rinnt, wo die Ströme schwellen,
Auf immer rollet ihr Lob mit den Wellen.
Und trotz der Fessel, die es band,
Dem Ruhm nur und Ihnen gehört dies Land!
Es ist ein Losungswort für die Welt,
Wo ein edler Entschluß die Mannesbrust schwellt,
Er schaut auf Hellas, geweiht blickt er wieder,
Und tritt des Tyrannen Haupt darnieder;
Ein Blick auf sie und hin er fliegt,
Wo das Leben es gilt oder Freiheit siegt.

So geht er sinnend am Ufer allein,
Saugt die Kühle der Nacht sehnsüchtig ein.
Es bebt nicht die Ebbe, fluthlos ist das Meer,
Ohne Wandel zieht ewig sein Wellenheer,
Und die wildeste Wog' im zornigsten Muthe,
Sie netzt kaum das Land, so lang eine Ruthe.
Und machtlos schauet der Mond sie zieh'n,
Sagt nicht, ob sie kommen, ob sie flieh'n,
Ob sie ruh'n oder schwellen, wie weit sich's bricht,
Hat über das Wasser er Herrschaft nicht.
Unversehrt steht die Klippe mit nacktem Fuß,
Schaut umsonst nach der brandenden Welle Kuß.
Ein Schaumstreif bekränzt sie von den Wogen
Einstmals in vielalter Zeit gezogen.
Ein schmaler Raum von gelbem Sand
Zwischen ihr und zwischen dem grüneren Land.
Längs dem Ufer hat Alp den Pfad genommen,
In Bereich der Karabiner ist er gekommen,
Dem belagerten Wall nah. Sieht's Keiner drinnen,
Wie könnt' er dem feindlichen Schuß entrinnen?

Oder lauern Verräther im Christenheer?
Ist steif ihre Hand, pocht ihr Herz nicht mehr?
Ich weiß es wahrlich nicht: doch vom Wall
Blitzt kein Feuer auf, zischt kein Ball.
An dem Thore zur See hin steht er schon,
Das flankirt die grimm blickende Bastion.
Und er hört den Laut, kann zählen die Worte,
Wie die Schildwach murrt und schilt an der Pforte,
Hört, wenn sie auf und nieder wallt,
Wie gemessen ihr Tritt auf den Steinen schallt.
Und er sieht die mageren Hunde im Wall
Ueber Leichen halten den Carneval,
Wie sie knurrend Geripp und Glieder benagen
Zu gierig gegen ihn anzuschlagen.
Ein Tartarschädel liegt fleischentblößt,
Wie ihr die Haut von der reifen Feige löst.
Der weiße Zahn knirscht auf weißer Hirnschaale,
Sie entschlüpft ihm, denn stumpfer ist er vom Mahle.
Und der Rachen schlingt fauler und scheinet laß,
Kaum sind sie im Stand' sich zu heben vom Fraß.
So wohl ist das Fasten gestillt, das sie plagte,
So wohl der nächtliche Schmaus behagte.
Und Alp kennt am Turban in dem Sande
Die Ersten und Besten von seiner Bande.
Karmosin und grün ihre Kleidung war,
Am Schopf ein lang einzeln Büschel Haar,
Sonst alles geschoren glatt und baar,
Der Schädel in dem grimmigen Munde,
Gewickelt das Haar um den Kiefer, der Hunde.
Doch näher am Strand, an der Ecke vom Golf,
Sitzet der Geier und zaust den Wolf,
Der stahl am Hügel, doch mußt' er entweichen,
Vom menschlichen Raube die Hunde ihn scheuchen.
Am gefall'nen Roß hier sein Theil er fand,
Frißt bei den Vögeln am Ufersand.

Alp wendet sich ab vom Greuel erschüttert,
Nie hat in der Schlacht ihm die Nerve gezittert.
Er trug's eher, den Sterbenden anzuschauen,
Tief im warmen Blutstrom auf den Auen,
Wenn nach Tod er lechzte, umsonst sich wand,
Als den Todten, der todt seine Ruhe fand,
Wo Gefahr ist, stolz der Busen wallt,
Wie auch immer des lauernden Todes Gestalt,
Denn der Ruhm, er nennet die, die erschlagen,
Und das Auge der Ehr' ist auf kühnen Wagen.
Doch ist's vorbei — klein wird der Muth,
Wenn man hintritt, wo grablos der Todte ruht.
Wo zur Ernte sich sammelt der Wurm der Erde,
Die Schaar der Luft, des Waldes Heerde,
Als wäre der Mensch ihnen Beute geworden,
All' fröhlich über sein feindlich Morden.

Ein Tempel dort in Trümmern stand,
Gebildet von längst vergessener Hand.
Zwei oder drei Säulen, und mancher Stein,
Marmor, Granit, drüber Gras herein.
Fluch der Zeit! sie läßt von der Zukunft nicht mehr,
Als sie übrig ließ von den Dingen vorher.
Fluch der Zeit! die Vergang'nes nur so viel läßt,
Daß es der Zukunft Klage auspreßt,
Wenn sie schaut, was ist und was mußte vergehen.
Was wir sahen, werden die Enkel auch sehen,
Reste von Dingen, die längst zerstoben,
Steintrümmer von Kindern des Staubs einst erhoben!

An dem Fuß einer Säule er niedersitzt,
Sein Gesicht mit den Händen stützt.
Wie einer in düster sinnendem Muth
Er dort niedergebücket ruht.
Sein Haupt sinkt zur Brust welk, ohne Kraft,

Klopfend, gepreßt und fieberhaft.
Zur Erd' ist seine Stirn' gekehrt.
Und forschend drüber der Finger fährt,
Wie Euer Finger hastig, leicht,
Ueber die elfenbeinernen Tasten streicht,
Bis sich die Töne gemessen entwinden,
Und die Saite erwacht, die ihr wolltet finden.
So sitzt er schwermüthig in sich gekehrt,
Als seufzend der Nachtwind zu ihm fährt.
Ist's der Wind, der durch die hohle Halle
Rauscht mit so zartem, sanftem Schalle?
Er hebt sein Haupt, blickt auf das Meer,
Wie ein Spiegel liegt lautlos sein Fluthenheer.
Er blickt auf das Gras, — keinen Halm sieht er wogen.
Woher kam der sanfte Laut geflogen?
Er blickt auf die Banner, — keine Flagg' sieht er weh'n,
Kein Blatt rauscht auf Cithärons Höh'n.
Er fühlt auf der Wang' nicht den Hauch von Winden,
Was mag der plötzliche Laut verkünden?
Er wendet sich linkwärts — trügt sein Aug' ihn nicht?
Ein Mädchen sitzt dort jung und licht.

Auf fährt er und erschricket mehr,
Als trett' vor ihn ein Feind in Wehr:
„Gott meiner Väter! Du woher?
Wer bist? sag' an, warum, wozu
So nah dem Feindeslager du?“
Ein Kreuz wollt' der Abtrünn'ge schlagen,
Doch zitternd that die Hand versagen.
Er hätt's in dieser Stund' vollbracht,
Doch das Gewissen nahm ihm die Macht.
Er blickt, er schaut, er kennt das Bild
So hold, das Antlitz reizerfüllt.
Franziska war's, die vor ihm stand,
Das Mädchen, das er Braut genannt.

Die Rose zwar auf ihren Wangen blüht,
Doch jetzt in sanfter zärt'rem Schmelz erglüht.
Wo ist der Scherz, der sonst die Lipp' umschwebte?
Hin ist das Lächeln, das ihr Roth belebte.
Mag sich im ruhigen Meer der Himmel mahlen,
Wohl blauer noch des Mädchens Augen strahlen,
Still ist ihr Auge, wie die eis'ge Welle,
Und kalt sein Licht, wenn glanzreich auch und helle.
Ein dünn Gewand umfließet die Gestalt,
Birgt nicht des Busens Glanz, der es durchwallt,
Wo sich der Locken Füll' ergoß
Und dunkel wogend niederfloß.
Zeigt sich ein Arm rund, weiß und bloß.
Und eh' sie sich zu ihm gewandt,
Hebt plötzlich sie empor die Hand,
So bleich und so durchsichtig fein,
Ihr schautet durch den Mondenschein.

„Aus der Ruh komme ich her, zum Geliebten so sehr,
„Daß glücklich ich sei und gerettet er.
„Durch die Wachen ging ich, durch Thor und Wall,
„Sucht' sicher beim Feind' dich und überall.
„Vor der Jungfrau, heißt es, der Löwe flieht,
„Wenn er stolz in ihrer Reine sie sieht.
„Der die Macht hat droben, den Guten erhält,
„Vor dem König des Waldes sicher stellt,
„Wollt' mich, seine Gnade zu erfahren,
„Vor der Hand der ungläubigen Feinde bewahren.
„Ich komm', und komm' ich vergebens her,
„Wir sehen uns nie und nimmermehr.
„Zwar ist's der schlimmste Frevel von Allen,
„Daß du vom Glauben bist abgefallen.
„Wirf den Turban weg, mit des Kreuzes Zeichen
„Bezeichne dich, und ich bin ewig dein eigen,
„Auf der Brust tilg' den schwarzen Fleck der Sünde,
„Daß der Morgen auf immer und immer uns binde.

„Und das bräutliche Lager, wo ist's uns bereitet,
„Wo der Todte dort liegt und der Sterbende scheidet?
„Wir stürzen morgen in Gluth und Flammen,
„Was christlich ist, Mensch und Tempel, zusammen.
„Und Keinem, außer dir und den Deinen,
„Ich schwur's, soll der Morgen wieder erscheinen.
„Doch dich will ich tragen zu seligen Auen,
„Dort wollen vereint wir das Glück uns erbauen,
„Dort sollst du mir Braut und Liebchen heißen.
„Doch noch einmal dämpfe mein rächend Eisen
„Venedigs Stolz, die verhaßte Brut
„Wollt' in Schande bringen mein edel Blut,
„Mein Arm mit der Geißel von Skorpionen
„Soll's dem schlechten, niedrigen Feinde lohnen."

Und sie leget die zarte Hand auf die seine,
Leicht war der Druck, doch ihm drang's zum Gebeine,
Und es bebet ein Frost ihm zum Herzen hinan,
Daß gebannt er sich nimmer entwinden kann.
Er vermag's nicht, die Hand so leicht gefaßt
Zu entziehen der tödtlich kalten Last.
Nie schauert ein Druck, den die Liebe gab,
Mit solchem Graus durch der Pulse Schlag,
Als der Druck der Finger zart, lang und weiß,
Der jetzo sein Blut verkehrt zu Eis.

Die Fiebergluth auf seiner Stirne schwindet,
Pulslos, gleich einem Stein, sein Herz er findet,
Wie jetzt sein Auge auf ihr Antlitz fällt,
So farblos und so tief entstellt,
Schön ist's, doch matt, des Geistes Strahl umschwebt
Es nicht mehr, der sonst jeden Zug belebt,
Wie sonniger Tag, der hell im Bache webt.
Die Lipp' wie todt, geschlossen ist ihr Thor,
Kein Athem rauscht mit ihrem Wort hervor.

Des Busens Woge siehet man nicht schwellen,
Kein Blut scheint in den Adern ihr zu quellen.
Seltsam mit wandellosem Glanze,
Aus seiner Brauen unbewegtem Kranze,
Das Auge schaut, — so mag der Blick erglüh'n,
Wo in verwirrtem Traum Nachtwandler zieh'n,
So schaut herab vom Teppich die Gestalt
Trübschimmernd, von der Winterluft umwallt
Bei halberlosch'ner Lampe Weh'n
Leblos, doch lebensgleich zu seh'n.
Man sieht's durch die Dämmerung nieder sich neigen,
Als wollte das Bild von den Wänden steigen,
Grau'nvoll es sich hin und her bewegt,
So wie der Wind die Tapeten regt.

„Willst du aus Lieb' zu mir es nicht erfüllen,
„So thu's um Gott und seiner Liebe willen.
„Noch einmal sag' ich: mit dem Turban fort
„Von der unheil'gen Stirn und gib dein Wort,
„Zu schonen deiner Brüder dort.
„Sonst bist verloren: hast dein irdisch Theil
„Verscherzt, verscherzst auch mich, dein ewig Heil.
„Und willst du's versprechen, und ist es gescheh'n,
„Du hast noch ein schweres Gericht zu besteh'n,
„Doch der Hälfte der Sündenlast wird's dich entladen,
„Und öffnet auf's neu dir die Pforte der Gnaden.
„Doch wenn der Augenblick verstreicht,
„Hat dich des Rächers Fluch erreicht,
„Schau einmal zaudernd noch empor,
„Und ewig schließt sich seiner Gnade Thor.
„Schau' dort die Wolk' am Monde zieh'n,
„Und leicht an ihm vorüber flieh'n,
„Wenn sich, so lang noch seinen Spiegel
„In Schatten hüllt ihr dunstiger Flügel,
„Dein Herz im Busen nicht wendet hier,

„Gerächt ist Gott und Mensch an dir.
„Dein Gericht ist schrecklich, doch schrecklicher weit
„Ist dir die unsel'ge Unsterblichkeit."

Alp schaut zum Himmel, sieht in den Höh'n
Das Zeichen in den Wolken steh'n,
Doch von unbeugsamem Stolz entbrannt
Schwoll ihm das Herz und war abgewandt.
Von dem Strom seiner herrschenden Leidenschaft
Ist Alles Andre verschwemmt und weggerafft.
Er Gnade suchen! Er verzagt
Ob dem seltsamen Wort, das ein Mädchen sagt!
Er sollte beschimpft von Venedig, dem Eisen,
Dem gezückten, Venedigs Söhne entreißen!
Nein, eher — ist von Donnern schwer sie auch —
Berst' über ihm der Wolke Bauch!

Er schaut hinauf, ernst ist sein Blick,
Doch Antwort gibt er nicht zurück.
Er schaut sie zieh'n: jetzt ist sie hin,
Es trifft der klare Mondstrahl ihn.
Er spricht: „was auch bevor mir steht,
„Ich wanke nicht, es ist zu spät,
„Das Rohr mag auf und nieder zittern
„Im Sturmes Weh'n, der Baum muß splittern.
„Venedig wollte mich zum Feind,
„So bin Ich's denn, doch bin dir Freund,
„Ich rett' dich, komm, wir flieh'n vereint."
Er wandte sich: wo mag sie sein?
Nichts ist hier, als der Pfeiler von Stein,
Schlang sie die Erd', hat sie das Luftrevier?
Er wußt', er sah es nicht: doch nichts ist hier.

Die Nacht ist hin, die Sonn' ist da,
Als wär' ein lustiger Morgen nah,

Licht sieht man ihn hernieder thau'n,
Hell brechend durch des Mantels Grau'n,
Einen schwülen Tag wird der Mittag schau'n!
Horch die Trommeten! die Trommeln geschlagen,
Die wilden Hörner heulend klagen,
Die Banner entfaltet, flatternd getragen.
Es wiehern die Rosse: der Hauf dringt an:
Germurmel und Ruf: „sie kommen heran."
Der Roßschweif gehoben, der Säbel ist aus der Scheide
Des Kommandos gewärtig, die Truppe sich reihte.
Spahi und Turkoman und Tartar
Nieder die Zelte, zur Vorderschaar!
Zu Roß und davon, durchstreift mir den Plan,
Daß kein Flüchtling entkommen kann,
Der zur Stadt hinaus will, es soll keiner entrinnen,
Alt oder Jung, von den Christen drinnen.
Indeß das Fußvolk in feuriger Masse
Sich mordend drängt durch der Bresche Gasse.
Die Pferde schnaubend, die Stang' in den Zähnen,
Mit gebogenem Nacken mit fliegenden Mähnen.
Das Gebiß vom Schaume begeifert und weiß,
Die Speere gehoben, die Lunten heiß,
Die Kanonen gerichtet, in Donnerwettern
Den bröckelnden Wall dort niederzuschmettern.
In's Glied stellt sich der Janitschar,
Alp an der Spitze, den Arm nackt und baar,
So wie die Klinge des Säbels war.
Auf ihren Posten sind Pascha und Khan,
Der Vezier an der Spitze des Heeres voran:
„Wenn die Feldschlange kracht, zum Sturme fort,
Keine Seel' in Korinth entrinne dem Mord,
Kein Priester am Altar, kein Fürst in der Halle,
Kein Heerd bleib im Haus', kein Stein auf dem Walle.
Gott und der Prophet — Alla ho!
Zu dem Walle rausche das wilde Hallo!

An der Bresch' ist der Paß, legt an die Leitern
Und die Hand an den Säbel, — wie solltet ihr scheitern?
Wer zuerst mir das Kreuz dort wird nieder schlagen,
Was er wünscht, ist gewähret, laßt ihn fragen."
So sprach Kaumurdschi, der Held ohne Zittern,
Ihm antwortet der Säbel, der Speere Schüttern,
Der Tausende Jauchzen in trunkener Wuth.
Doch still — das Signal kracht — seht die Gluth.

Wie mit gesenktem Haupt der Wölfe Schaar
Stürzt auf den stattlichen Büffel dar,
Wenn sein Aug' auch glüht und er brüllt im Zorne,
Trotz dem stampfenden Huf, trotz dem stoßenden Horne.
Die Ersten, die seiner Stärke nah'n,
Er tritt sie zur Erd', wirft sie wolkenan.
So sieht man den Sturm an der Bresche sie wagen,
So sieht man die Ersten zurückgeschlagen.
Wohl manche Brust im Erzgewand
Bestreut, wie splitternd Glas, den Sand.
Sie stürzt der Schuß dahin, den Boden
Zerreißend selbst, wo ruh'n die Todten.
Sie liegen in Reih'n, so wie sie starben,
Wie bei sinkendem Tag des Schnitters Garben,
Wenn das Tagwerk gethan, und das Feld ist gemäht,
So ihr die Vordersten liegen seht.

Wie Frühlingsströme die Trümmer von Felsen,
Untergraben von den nie ruhenden Wellen,
Im Drucke stürmischer Wogen wälzen,
Bis sie weiß und tosend hernieder schwellen,
Wie der Schnee der Gletscher sinkt,
Nieder in das Alpthal dringt,
So ermattet, athemlos
In der stets sich erneuenden Feinde Stoß
Sieht man die Söhne Korinths in die Länge

Darnieder gedrückt von der Moslem Menge.
Fest standen sie, liegen in Massen da
Aufgehäuft, der Schaar der Ungläubigen nah,
Hand an Hand, und Fuß an Fuß gekehrt,
Im Gelärm, das nur der Todte nicht hört.
Denn Stich, Hieb, Flamme mischt sich hier
Der Siegesruf, Fleh'n um Quartier,
Und drein die Geschütze sich donnernd entleeren,
Daß die Städte umher es verwundert hören,
Bang, wie das hallende Treffen geht,
Ob's gut für den Freund, für den Feind es steht,
Ob sie freu'n sich sollen, oder trauern
Bei den Tönen, die Herz und Seele durchschauern,
Die durch der Berge und Wälder Hallen,
So fremd und grau'nvoll wiederschallen.
Ueber Salamis Flur, über Megaras Stadt
Man den Lärm dieses Tages vernommen hat,
(Uns haben die Hörer es verkündet)
Bis, wo Piräus Bucht sich windet.

Vom Heft hinan, bis wo die Klinge sich spitzt,
Ist Schwert und Säbel mit Blut bespritzt.
Doch die Schanz' ist genommen, das Rauben fängt an,
Bis auf's Nachgemetzel ist alles gethan,
Und schneidender aus den geplünderten Hallen
Hört man fernher Jammergeschrei erschallen.
Horch der Fliehenden eilende Tritte
Watend im Blut mit unsicherem Schritte.
Doch hier und dort, wo zum Widerstand
Ein vortheilhaftes Terrain sich fand,
Sieht man Haufen von zwölf oder zehn,
Verzweifelt rasten, vorwärts geh'n,
Wo sich die Wand zum Rückhalt bot,
Stehend, fechtend bis zum Tod.
So sieht man einen Greis dort lehnen,

Grauhaarig, doch Kraft in den alten Sehnen,
So brav und gut seines Schwertes Schlag,
Daß ein Haufen von Todten an jenem Tag
Im Halbkreis um ihn lag.
Noch unverwundet sein Schwert er schwingt,
Weicht jetzt zurück, doch unumringt.
Manch' Narben von einst bestand'nen Kriegen
Versteckt vom blanken Küraß liegen,
Doch wie viel Mäler er auch mag tragen,
Sind all' in vergangenen Zeiten geschlagen.
Dem alten, dem eisenfesten Mann,
Wer der Jungen ist's, der ihm stehen kann?
Wohl stand mehr Feinden er allein,
Als die Zahl seiner grauen Haare mag sein.
Wenn er den Säbel im Halbkreis schwingt,
In Leid manch' ottomanisch Weib versinkt,
Ueber Söhne noch nicht geboren zur Zeit,
Als zuerst er im Blute sein Schwert geweiht,
Und ein Jüngling gezogen zum Moslem=Streit.
Wohl könnt' er der Vater sein von Allen,
Die vor seinem Grimme heut gefallen,
Doch er, der längst den Sohn beweint,
Macht kinderlos jetzt manchen Feind,
Und seit in der Meeresstraße dort
Den einzigen Sohn im raubte der Mord,
Hat er ihm eisern mit Vaterhand
Manch' menschliche Hekatombe gesandt.
Versühnet die Schatten Blutvergießen,
So viel sah man nicht für Patrokles fließen,
Als ihm, Minottis Sohne, erschlagen,
Wo Europens und Asiens Berge ragen.
Bei den Tausenden hat er sein Grab erworben,
Die seit tausend Jahren der Staub dort geborgen.
Was blieb von Ihnen, was kündet uns an,
Wo sie ruh'n, wie sie fielen auf blutigem Plan?

Kein Stein auf dem Rasen, kein Bein in dem Hügel,
Doch unsterblich macht sie des Liedes Flügel.

Hört ihr Geschrei und Ruf: „Allah,“
Die bravste Bande der Moslem ist da.
Daß flinker er treff' und sich nimmer erbarme
Der Führer mit nervicht entblößtem Arme.
Zur Schulter entkleidet, winkt er sie heran,
So wird im Gefechte erkannt der Mann.
Manch' Andrer zeiget ein prächt'ger Gewand,
Zu reizen der gierigen Feinde Hand,
Manch' Säbelgefäß ist reicher geschmückt,
Goldrother keiner die Klinge zückt,
Manch Haupt ein stolzerer Turban umwindet,
Am nackten Arme den Alp man findet.
Schaut ihn dort, wo die Schlacht am wildsten entzündet!
Hier ist keine Fahne im Plan umher,
Die so weit voran gedrungen, wie er,
Hier ist kein Banner, das halb so fern
Den Delhi lockte und so gern,
Es glänzet, wie ein fallender Stern.
Wo man immer den mächtigen Arm ersah,
Die Bravsten sind hier, oder waren da.
Hier des Feigen Ruf um Gnade entbrennt,
Obgleich der Tartar kein Erbarmen kennt,
Hier sinkt auch der Held, der schweigend blickt,
Des Todes Seufzer stolz erdrückt,
Schaut, ob dem letzten, schwachen Schlag
Der niedergeworfene Feind erlag,
Wenn schwach auch von des Gegners Wunde
Und krampfhaft wühlend im blutigen Grunde.

Doch fest noch steht der alte Mann,
Hält Alp auf Augenblicke an.
„Ergib dich, Minotti, nimm Quartier,

„Deiner Tochter zu Liebe, zum Heile dir.“
„Nie, Renegate, nie und nimmer,
„Und könntst du mir schenken ein Leben für immer.“
„Und Franziska, die verlobt mir worden,
„Soll mir dein Stolz die Braut ermorden?“
„Geborgen ist sie“ — „Wo?“ — In Gottesschoß,
„Der dir, Verräther, auf ewig sich schloß.
„Fern von dir, Jungfrau, makelrein.“
Und grimmig lachte Minotti drein,
Als taumelnd, wie von Schwertes Streichen,
Den Alp er sah beim Wort erbleichen.
„Wenn starb sie?“ — In der vergangnen Nacht,
„War thränenlos sie zum Grab gebracht.
„Es soll Keiner von meinem Blute rein
„Dir und Mahmud Sclave sein,
„Heran!“ Doch er fodert umsonst ihn heraus,
Bei den Todten liegt Alp, es ist mit ihm aus.
Indeß Minotti grimmerfüllt
In Worten seine Rache stillt,
Die schärfer als sein Schwert verwunden,
Hat seine Stunde Alp gefunden.
Wo dort der nahen Kirche Thor
Noch hält das letzte, schwache Chor,
Verzweifelt sich zusammenreihend,
Das sinkende Gefecht erneuend,
Hat ihn ein Schuß dahingestreckt,
Eh' man die Wunde noch entdeckt,
Des falschen Mannes Hirn zerreißend,
Ihn wirbelnd drehend, zu Boden schmeißend.
Es sprüht ein feuergleicher Schimmer
Vom Aug' ihm, eh' es sinkt für immer,
Drauf bricht die ewige Nacht herein,
Und hüllt den zuckenden Leichnam ein.
Kein Leben mehr: nur hin und wieder
Ein schwaches Zittern durch die Glieder.

Man dreht ihn um, auf Brust und Brauen
Ist geronnen Blut und Staub zu schauen,
Vom Mund des Lebens Blut sich gießend,
Aus tiefen Adern langsam fließend.
Kein Schlag mehr in den Pulsen bebt,
Kein Sterbenslaut der Lipp' entschwebt.
Kein Seufzer, kein Wort, kein Röcheln, kein Krampf
Verkündet seinen letzten Kampf.
Eh' zum Gebet die Seele sich gewendet,
Unvorbereitet hat er geendet,
Ohne Hoffnung auf erbarmende Gnade
Bis auf's letzte ein Renegate.

Schreckensvoll in Eins vereint
Schallt der Ruf von Freund und Feind,
Hier aus Wuth und dort aus Freude.
Dann auf's neu gewandt zum Streite
Klingt der Speer, des Schwertes Schneide.
Schwertschlag hier und Speerstich dort,
Krieger fallend im Wechselmord,
Kühn noch in des Kampfes Mitte
Steht Minotti Schritt vor Schritte,
Kämpfend für den Rest vom Land,
Dem zum Herrscher er gesandt,
Mit ihm treu an Herz und Hand,
Was vom Heer sich übrig fand.
Haltbar ist der Kirche Halle,
Dort, wo Alp vom Schicksalsballe,
Der den Sturz der Stadt halb rächt,
Fiel, der kühnste im Gefecht.
Dorthin geh'n sie rückwärtsfliehend,
Manche, blut'ge Spuren ziehend,
Zu dem Feind die Stirn gekehrt,
Todversendend mit dem Schwert,
Zu der Schaar im heil'gen Orte

Stößt der Führer mit der Horde,
In dem Schirm der mächt'gen Säulen
Mögen sie ausruhend weilen.

Doch kurze Rast! in erneueten Reihen
Drängt der Moslem vorwärts mit wüthigem Schreien,
In solcher Hitze, so heft'gem Gedränge,
Daß den Ausweg sich selber versperrt die Menge,
Denn eng ist der Pfad, der zur Stelle leitet,
Wo unerschüttert das Christenheer streitet.
Wenn der Vorderst' auch zittert, umsonst mag er streben,
Durch die Masse fliehend sich Ausweg zu geben,
Denn Durchbruch gilt es, oder das Leben.
Er sinkt: eh' die Nacht noch sein Aug' umhüllt,
Steigt über die Leiche wutherfüllt
Ein Rächer ihm auf, wenn auch stets gelichtet,
Die dünne Reihe sich neu verdichtet,
Und matt erlahmt der Christen Rechte
Im stets erneuerten Gefechte,
Und schon gewann der Feind das Thor,
Hält auch die eherne Wucht noch vor,
Blitzt gleich erglüht durch jede Ritze
Zum Mord gezielet das Geschütze,
Wenn gleich aus Fenstern alt, zerschmettert
Schweflicht ein Kugelregen wettert,
Zum Wanken ist das Thor gebracht,
Das Eisen weicht, der Angel kracht,
Es beugt sich — fällt — es ist gescheh'n,
Korinth mag nimmer widersteh'n!

Ernst, finster blickend steht allein
Minotti ob dem Altarstein,
Und über ihm Madonnens Bild,
Gemalt in Himmelsfarben mild,
Mit Augen, licht, von Lieb' erfüllt.

Auf heil'gen Schrein ist es gehoben,
Daß Jeder denke an das droben,
Wenn knieend vor dem Bild er liegt.
Auf ihrem Schoß das Kind sich schmiegt,
Süß lächelt sie jeden Beter an,
Als trüg' sie sein Flehen himmelan.
Sie lächelt noch, sie lächelt mild,
Wenn Blut gleich durch den Kreuzgang quillt,
Zu ihr hat sich der Greis gewandt,
Weiht mit dem Kreuz sich, nimmt zur Hand
Die Fackel, die am Schrein gebrannt,
Seufzt, harrt, indeß mit Schwert und Gluth
Herdringt der Muselmannen Fluth.

Manch' längst versenkten Todtenschrein
Birgt kunstgefügt des Gewölbes Stein.
Der Nam' ist auf das Grab gehauen,
Doch jetzt vor Blut nicht mehr zu schauen.
Ausgehauene Helmbüsche, Wappen fein,
Das Geäder vom bunten Marmelstein
Beschmutzt und schlüpfrig, blutbefleckt,
Mit Helm und Schwertestrümmern bedeckt.
Viel der Todten droben, und drunten viel
In langen Reihen gesargt und kühl.
Durch's dunkele Gitter, beim bleichen Lichte
Könnet ihr sehen die düstere Schichte.
Doch die finstere Kluft der Krieg nahm ein
Entlang der gewölbten Gräber Reihn,
Wo der fleischlosen Todten Haus ist bereitet,
Hat er schweflichte Schätze gehäuft und gebreitet.
Das Magazin ist hier geflüchtet,
Seit der Belagerung aufgerichtet,
Zu ihm ein Schwefelfaden leitet,
Die letzte Zuflucht für den Alten,
Wenn überschwellend die Feinde walten.

Der Feind drängt an, ein Haufen klein
Kämpft, doch er kämpft umsonst, allein,
Schon fehlt's an Lebenden, die Gluth
Der Rach' zu löschen, rohe Wuth
Hat jetzt die Todten selbst verletzt,
Manch' leblos Haupt der Stahl zerfetzt.
Das Marmorbild stürzt von den Wänden,
Beraubt der Schrank voll heil'ger Spenden,
Um Schaalen, einst von frommer Hand
Geweiht, ist roher Streit entbrannt.
Und näher, näher dringt die Schaar,
Wo herrlich prangt der Hochaltar.
Vom Tische schauet ruhig, hold
Der Kelch aus dem geweihten Gold,
Gediegen, tief, die Beute schimmernd
Den Plünd'rern in die Augen flimmernd.
Früh quoll in ihm die heil'ge Fluth,
Verwandelt in des Heilands Blut,
Und die Gemeinde trank daraus
Fromm beichtend, eh' sie zog zum Strauß.
Noch kann man d'rinn die Tropfen seh'n,
In heller Reihe lieblich steh'n
Zwölf Ampeln auf des Altars Höh'n,
Geformt aus edelen Metallen
Die reichste Beut' — die letzte von Allen!

Sie nah'n, der Nächste aus dem Schwarm
Streckt nach der Beute schon den Arm,
Da rühret mit der Fackel Gluth
Den zündenden Faden Minottis Hand
Und brennt ihn an!
Dach, Gewölbe, der Schrein, das heilige Gut,
Was hier ist, sei's Christ, sei's Moslem genannt,
Was am Leben war, was erschlagen ruht,
Geschleudert zumal mit entsetzlicher Wuth,
Leblos, wolkenan!

Stadt und Straßen sind zerrissen,
Nieder ist der Wall geschmissen,
Und die Woge flieht und zittert;
Wie von Erderschütterungen
Ist der Hügel tief erschüttert,
Doch vom Stoß noch unbezwungen.
Von dem furchtbar'n Schlag gehoben
Schweben tausend Dinge droben
Ungestalt, in Gluth und Dampf
Kündend den Verzweiflungskampf.
Wie die Brandrakete zischend,
Flog, was drunten lag, sich mischend.
Mancher schlank von Wuchs und schön
Ist jetzt spannenklein zu seh'n,
Eingeschrumpft, verbrannt die Glieder,
Kommt er jetzt als Kohle wieder.
Asche strömt, wie Regen, nieder.
Den empfängt der Schoß der Wellen,
Die in tausend Ringeln schwellen,
Der stürzt auf das Land, fern, weit
Ueber Isthmu's Plan zerstreut.
Ob ein Christ es sei, ob ein Muselmann?
Frag' bei der Mutter hierüber an.
Wenn süßen Schlaf dem Kinde fächelnd,
Sie sorglich saß in Wonne lächelnd,
Hat sie wohl nie daran gedacht,
Daß jemals würd' ein Tag erscheinen,
Zerreißend mit so wilder Macht
Die zarten Glieder ihres Kleinen.
Doch selbst umsonst die Mutter sucht,
Den sie gebar, des Leibes Frucht,
Nichts ließ ein einziger Augenblick
Vom Menschantlitz ihm zurück.
Zerschlag'ne Schädel nur und Beine!
Und nieder stürzt mit hellem Scheine

Brennend Gebälk, ein Hagel Steine,
Mit schwerem Schlag und dumpfem Falle
Geschwärzt dort liegend, dampfend alle.
Was Leben hat, eilt schnell davon
Vor der bewegten Erde Droh'n,
Der Vogel flieht, die Hunde weichen
Laut heulend von dem Mahl der Leichen.
Scheu reißt sich das Kameel vom Hüter,
Fern sträubt der Stier sich dem Gebieter.
Zu Boden stürzt das nähere Roß,
Zersprengt den Gurt, des Zügels los.
Und heulend steigt es aus dem Moor,
Und dumpfer hallt der Unken Chor.
Der Wolf heult in des Waldes Schlunde,
Nachdonnerd tönt's von Echo's Munde,
Der Schakal Heerde bellet fern,
Wie Hunde, geschlagen von dem Herrn,
Wie Kindeswimmern tönt der Klang
So traurig winselnd und so bang.
Der Adler schnellen Flugs verläßt
Mit krauser Brust sein Felsennest,
Er steiget näher zu der Sonnen,
Der düstern Wolke Qualm entronnen,
Stutzt ob dem Rauch, der ihn umquillt,
Fliegt höher auf und kreischet wild,
So fiel Korinth, so ward's gewonnen!

Mazeppa.

„Derjenige, welcher diese Stelle damals bekleidete, war ein polnischer Edelmann, Namens Mazeppa, aus Podolien gebürtig. Er war von Johannes Kasimir als Page erzogen worden und hatte an dessen Hofe einen Anflug von schönwissenschaftlicher Bildung gewonnen. In seiner Jugend hatte er eine Intrigue mit der Frau eines polnischen Edelmannes; sie wurde entdeckt, der Gemahl ließ ihn ganz nackt auf ein wildes Pferd binden und dasselbe mit ihm laufen. Das Thier, das aus der Ukraine war, kehrte dorthin zurück und schleppte Mazeppa, halbtodt vor Erschöpfung und Hunger, mit sich. Ein Paar Bauern kamen ihm zu Hülfe, er blieb lange unter ihnen und zeichnete sich in mehreren Streifzügen gegen die Tartaren aus. Das Uebergewicht seiner Kenntnisse gab ihm ein großes Ansehen unter den Kosaken und sein wachsender Ruf veranlaßte den Zar, ihn zum Fürsten der Ukraine zu ernennen. —

Dem fliehenden, verfolgten Könige wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen; Oberst Gieta, aus vielen Wunden blutend, gab ihm das seinige. So setzte man den Eroberer, der während der Schlacht nicht hatte reiten können, auf der Flucht zweimal zu Pferde. —

Der König, mit einigen Reitern, schlug einen andern Weg ein. Der Wagen, in welchem er sich befand, zerbrach, man hob ihn wieder auf ein Pferd. Zum Uebermaße des Unglücks verirrte er sich Nachts im Walde; hier, da sein Muth nicht mehr die erschöpften Kräfte ersetzen konnte, da der Schmerz seiner Wunden unerträglich geworden und sein Pferd vor Mattigkeit gestürzt war, rastete er einige Stunden unter einem Baume, jeden Augenblick in Gefahr, von den Siegern, welche ihn überall suchten, gefangen zu werden.“

Voltaire: Geschichte Karls des Zwölften.

Es floh nach Pultawa's grausem Tag
Den Schweden-König das Glück auf immer,
Ringsum ein Heer geschlachtet lag,
Nie mehr zu bluten, zu kämpfen nimmer.

Des Krieges Macht und Herrlichkeit
Ging treulos, wie der Schmeichler Schaar,
Hinüber zu dem stolzen Zar
Und Moskau war wieder in Sicherheit —
Bis einst viel dunkler noch ein Tag,
In einem Jahr so inhaltschwer,
Dem Mord sollt' weihen und der Schmach,
Viel stolzern Namen, ein mächt'ger Heer.
Ein größ'rer Sturz mit tieferm Falle —
Erschütternd, wie ein Donnerkeil, für Alle.

So fielen die Würfel gegen ihn,
Der wunde Karl mußt' lernen flieh'n
Bei Tag und Nacht, durch Feld und Flut,
Bespritzt von eig'nem und fremdem Blut.
Der Fall von Tausenden schützte die Flucht,
Doch keine Stimme zu schmähen sucht
Den Ehrgeiz in der Niedrigkeit,
Wo Wahrheit nicht die Macht mehr scheut.
Sein Pferd ward erschossen und Gjeta brav
Gab seines und starb als der Russen Sclav.
Auch dieses stürzt nach mancher Meile
Der angestrengten, doch fruchtlosen Eile
Und in der Tiefe des Waldes dunkelnd,
Wachtfeuer in der Ferne funkelnd,
Umringender Feinde Zeichen, nieder
Der König endlich streckt die Glieder.
Sind dies die Lorbeern und die Freuden,
Für welche Nationen die Kräfte vergeuden?
Sie legten ihn unter den Baumstamm wild,
Die Marter erschöpfter Natur ihn füllt,
Die Glieder steif und kalt die Wunde,
Und frostig, dunkel die schwere Stunde!
Das Fieber in seinem Blute verbot
Den kurzen Schlummer, der so noth

Ihm war, doch königlich überall
Ertrug der hohe Monarch seinen Fall;
Die Qualen, die sein Inn'res füllen,
Besiegt er durch den festen Willen;
Es schwiegen, unterdrückt die Klagen,
Wie einst die Völker um ihn lagen.

Ein Heldenhäuflein! Ach! wie klein,
Da eines Tages Wetterschein
Es so verdünnt; doch ritterlich
Und treu war der Rest. Es setzte sich
Zur Erd' ein Jeder trüb' und stumm
Zu seinem Fürsten und zum Roß,
Denn Gefahr wirft alle Schranken um
Und selbst das Thier wird des Menschen Genoß.
Mit Andern auch Mazeppa macht
Im Eichenschatten sein Lager zur Nacht:
So rauh, wie der Baum und fast so alt,
Der Ukraine Hetman, kühn und kalt.
Doch erst erschöpft vom langen Trab
Der Kosackenfürst sein Pferd rieb ab.
Von Blättern macht' er ihm eine Streu,
Strich glatt die Zöpfe der Mähne auf's Neu,
Ließ nach den Gurt und zäumt' ihn ab
Und freute sich, wie gut er fraß,
Denn Sorge hatt' er bis jetzt getragen,
Der müde Renner möcht' versagen,
Zu weiden im nächtlich bethauten Gras.
Doch wie sein Herr so unverzagt,
Nach Dach und Kost er wenig fragt,
Gelehrig, und doch stets voll Muth,
Selbst bei des schärfsten Rittes Müh'n,
An Glieder stark, von Tatarblut,
Gar wild und zottig, trug er ihn,
Gehorcht' der Stimme, wenn er rief

Und kannt' ihn in Aller Mitte tief.
Wenn auch kein Stern erhellt die Nacht,
Und Tausend es umkreisen rund,
Dies Roß, bis früh der Tag erwacht,
Folgt dem Gebieter, wie ein Hund.

Mazeppa nun breitet des Mantels Falten,
Die Lanze gelehnt an der Eiche Ast,
Und fühlte nach, ob in Rittes Hast
Die Waffen sich gut in Ordnung gehalten,
Ob noch voll Pulver war die Pfann',
Ob Stein und Schloß noch fest geblieben,
Befühlt' des Säbels Griff und Scheide
Und ob die Koppel sich durchgerieben —
Und aus dem Feldkessel holte dann
Den kargen Vorrath der ehrwürd'ge Mann
Und breitet ihn vor sich auf die Haide,
Dem König bietend und seinem Geleit
Einen Theil davon oder Alles zumal,
Mit größerer Gleichgültigkeit,
Als der Höfling es thut beim festlichen Mahl.
Und Karl nahm von dem Vorrath klein
Sich etwas, lächelnd wie im Scherz,
Erzwingend von Frohsinn einen Schein,
Als steh' er hoch über Wund' und Schmerz
Und sprach: Von allen Gefährten mein,
Die stark von Faust und fest von Herz,
In jedem Gefechte waren voran,
Hat minder gesprochen und mehr gethan,
Kein Mensch, als du! Man sah auf Erden
Wohl nie ein Paar geboren werden,
So passend, seit Alexanders Tagen,
Als du und dein Bucephalus:
Dir ließe, durch Feld und Flut zu jagen,
Den Vorrang ganz Scythia mit Verdruß.

Mazeppa erwiedert: der Teufel hol'
Die Schule, die reiten gelehret mich! —
Und Karl: Wie so, alter Hetman? Sprich!
Du hast doch begriffen die Kunst so wohl! —
Mazeppa sprach: die Geschicht' ist lang,
Und vor uns liegt ein weiter Gang,
Noch mancher Hieb auf unsern Wegen,
Der Feind uns zehnfach überlegen,
Bis unsre Rosse ruhig durchgrasen
Borysthenes' jenseit'gen Ufers Rasen —
Auch, Sire, ist Euren Gliedern sehr
Die Ruhe noth. Laßt mir die Wacht
Für unsern Trupp. — Doch ich begehr',
Sprach Schwedens König, deine Mähr,
Vielleicht, daß sie mich schläfrig macht!
Denn jetzt von meinem Augenlid
Die Hoffnung zeitigen Schlummers flieht.

Nun, Sire, mit dieser Hoffnung lenk' ich
Zurück in's Gedächtniß siebenzig Jahr:
In meinem zwanzigsten Lenze, denk' ich —
Ja, ja, als Kasimir König war —
Johannes Kasimir, ich stand
Als Page an seinem Hof sechs Jahr;
Ein gelehrter Monarch, bei meiner Treu!
Und wenig Eurem Sinn verwandt:
Er führt' nicht Krieg, gewann kein Land,
Um dann es zu verlieren auf's Neu,
Und außer Warschau's Reichsdebatten,
Hat nichts ihm je die Ruh' getrübt;
Doch gab es and're Sorgenschatten:
Das schöne Geschlecht und die Musen er liebt',
Und diese waren so wunderlich,
Daß er in den Krieg gewünschet sich.
Doch bald war, wenn der Zorn verschwunden,

Ein andrer Gegenstand gefunden.
Er gab verschwenderische Feste,
Ganz Warschau lief herbei, zu schauen
Durch's off'ne Thor die schönen Frauen,
Des Hofes Pracht, die Fürstengäste.
Er war der Polen Salomo,
Die Dichter wenigstens sangen so,
Nur Einer, dem Gehalt versagt,
Hat zur Satire sich gewagt.
Tourniere, Schauspiel gab's und Tand,
Wo jeder Höfling Reim' ersonnen,
Sogar hab' ich ein Paar Verse gesponnen
Und mich: der verzweifelnde Thirsis, genannt.

Da war ein gewisser Palatin,
Ein Graf, gar vornehm von Geschlecht,
So reich, wie 'ne Salz- oder Silber-Min'
Und stolz, Ihr könnt' es denken, recht,
Als sei vom Himmel er gesandt,
So edlen Bluts, an Schätzen reich,
Daß Wen'ge unter'm Thron ihm gleich.
Er starrt' auf's Gold hin unverwandt,
Den langen Stammbaum er studirt,
Bis ihn so weit der Schwindel führt,
— Worauf ein Schwachkopf immer fällt —
Daß er für sein Verdienst es hält.
Sein Weib nicht dieser Meinung war —
Sie, jünger als er wohl dreißig Jahr,
Ward täglich seiner Herrschaft müder.
Nach Furcht und Hoffnung und bangem Sehnen,
Der Tugend ein Paar Abschiedsthränen,
Ein banger Traum, auch zwei; und wieder
Gesang und Tänze und ein Blick
Auf Warschau's Jugend und hernieder
Ersehnt sie nur den Augenblick,

Den günstigen Zufall, der liebend heiß
Die kält'sten Frau'n zu machen weiß,
Um Titel zu geben ihrem Grafen,
Als Paß, wie man sagt, in des Himmels Hafen.
Doch, sonderbar! es rühmt sich dessen
Nur selten, wer ihn hat besessen.

Ich war ein schmucker Bursch zur Zeit;
Bei siebzig Jahren darf ich's sagen,
Daß Wen'ge in meinen Morgentagen,
Vasallen oder Rittersleut',
Mit mir sich, Männer oder Knaben,
In Eitelkeiten gemessen haben.
Denn Kraft besaß ich und frohen Sinn,
Ein Anseh'n, nicht wie jetzt ich bin,
Wie jetzt so rauh, war einst ich glatt,
Denn Zeit und Krieg und Sorge hat
Mein Selbst mir aus der Stirn gepflügt,
Daß meiner Sippschaft es genügt',
Mich zu verläugnen, könnte sie
Mein Heut und Gestern nur vergleichen.
Doch fand der Wechsel Statt noch, wie
Mein Antlitz nicht trug Alters Zeichen.
Nicht konnten, Ihr wißt's, die Jahre vernichten
Die Kraft, den Muth und Geist in mir,
Sonst würd' ich wahrlich jetzt nicht hier
Am Baum erzählen alte Geschichten,
Der Himmel sternleer über mir.
Doch laßt mich weiter: Theresa's Gestalt —
Mich dünkt, sie gleitet jetzt vorbei
Dort unter jenem Nußbaum alt —
Die Erinnerung ist so alt und neu —
Und keine Worte sie dennoch mir gibt
Zu schildern, die ich heiß geliebt.
Des asiatischen Auges Kraft,

So wie's der Türken Nachbarschaft
Gemischt in unser polnisch Blut,
So dunkel, wie jetzt der Himmelsbogen,
Doch stahl sich durch gar zarte Glut
Wie Mondlicht schwimmend auf dunkeln Wogen
Des Stroms im mitternächt'gen Thal,
Zu schmelzen schien's im eignen Strahl;
Ganz Liebe, schmachtend und feurig zugleich,
Wie unter Qualen den seligen Blick
Zum Himmel hebt der Märtyrer bleich,
Als sei der Tod ihm Freud' und Glück.
Die Stirn, wie ein Bergsee klar und rein
Im sommerlichen Sonnenschein,
Wenn die Wogen nicht wagen zu murmeln laut
Und der Himmel sein Antlitz d'rin beschaut.
Die Wang' und Lippe — genug jedoch!
Ich liebte sie damals, ich liebe sie noch
Und Solche, wie ich bin, lieben fürwahr
Gut oder schlimm, in Extremen wild
Wir lieben in der Wuth sogar
Und bis in's Alter quält das Bild,
Der eitle Schatten von dem, was vergangen:
So ist's Mazeppa auch ergangen.

Wir trafen, sah'n uns — ich seufzte leis —
Sie sprach nicht und gab Antwort doch;
Viel Zeichen und Anklänge gibt es noch,
Die Keiner zu beschreiben weiß,
Wie Funken, absichtslos, voll Sinn
Aufsprühend aus des Herzens Reich,
Ein seltsam Einverständniß d'rin,
Geheimnißvoll und fest zugleich,
Die eine glüh'nde Kette winden,
Um junge Gemüther zu verbinden,
Auf der, elektrisch fortgeleitet,

Das eingesaugte Feuer gleitet.
Ich sah und seufzt' und weinte bei Nacht
Und hielt mich widerstrebend fern,
Bis ich ihr war bekannt gemacht,
Daß wir nun konnten dann und wann
Ohn' Aufseh'n sprechen — dann, ja dann
Hätt' ich ihr Alles gesagt so gern,
Doch stets erstarb in meinem Munde
Der zitternde Laut, bis zu der Stunde,
Wo wir mit einem albernen Spiel
Die Zeit verkürzten — es heißt — gleichviel!
Ich habe den Namen davon vergessen; —
Aus Zufall wir beisammen gesessen,
Wie's kam, ist mir nicht mehr bewußt.
Ich fragte nicht um Gewinn und Verlust:
Mir war's genug, daß ich ihr nah,
Daß ich sie hört' und ach! sie sah,
Für die ich brannt' in solcher Glut —
Wie eine Schildwacht hütet' ich sie,
(Wär' unsere heut nur auch so gut!)
Bis ich bemerkt', ich weiß nicht wie,
Daß sie gedankenvoll und auf's Spiel
Nicht Achtung gab, ihr schien's gleichviel,
Ob sie gewann, ob sie verlor.
So spielte sie noch viele Stunden,
Als ob ihr Wille sie gebunden.
Da mir durch's Hirn der Gedanke fuhr
Hell, wie ein Blitz mit raschen Flammen:
Es zeig' ihr Wesen eine Spur,
Sie werde mich nicht zur Verzweiflung verdammen.
Und mit dem Gedanken brach hervor
Mein Wort, das leise, stammelnd zwar,
An Rednerwerth gering nur war,
Doch lauschte sie — genug! wer weiß!
Wer einmal lauscht, thut's öfter auch,

Ihr Herz, gewiß! ist nicht von Eis
Und einmal Weigern ist ja Brauch.

Ich liebt' und wurde wieder geliebt —
Man sagt mir, daß so süße Schwäche
Ihr nie gekannt, d'rum kurz ich spreche
Von dem, was mich erfreut, betrübt —
Es schiene Unsinn Euren Ohren.
Doch Alle sind nicht zu beherrschen geboren
Die Leidenschaften, oder gar
Wie Ihr, zugleich auch Volk und Land.
Ich bin ein Fürst — vielmehr, ich war —
Und Tausende führt' ich, wo Jeder entbrannt
Der Erste wollt' sein Blut verspritzen,
Doch konnt' ich nie über mich besitzen
Die gleiche Gewalt. — Zur Sache zurück:
Ich liebte sie und sie war mein;
Fürwahr! Es ist ein hohes Glück,
Doch endigt's oft in herber Pein.
Wir sah'n uns heimlich — der Augenblick,
Der mich geführt in ihr Gemach,
Die feurigste Erwartung krönte,
Gleichgültig war mir Nacht und Tag,
Bis die ersehnte Stunde tönte
Und nirgend zeigt im langen Raum,
Den ich durchlebt seit dem schönen Traum,
Sich eine gleiche Stunde mein.
Die Ukraine wollt' ich darum geben,
Um sie noch einmal durchzuleben,
Um wieder der glückliche Page zu sein,
Der auf der Welt besaß kein Gut.
Als jenes sanfte Herz, sein Schwert
Und keinen andern Schatz von Werth,
Als feste Gesundheit und junges Blut.
Wir sah'n uns heimlich — es finden dies

Wohl Manche, sagt man, doppelt süß,
Ich weiß das nicht — ich hätte mein Leben,
Sie mein zu nennen, im Angesicht
Von Himmel und Erde, hingegeben
Als eine freudig leichte Pflicht,
Denn oft beklagt' ich in meinem Wahn,
Daß nur verstohlen wir uns sah'n.

Für Liebende gibt's viel Augen fein,
So auch für uns — es sollte der Teufel
Bei so etwas doch höflich sein,
Doch thu' ich ihm Unrecht ohne Zweifel,
Gewiß war's ein scheinheil'ger Schuft,
Der seiner frommen Galle Luft,
Um thätig stets zu sein, gemacht:
Denn lauernde Späher haben bei Nacht
Uns überrascht einst und gefangen.
Wohl mehr, als zornig war der Graf —
Ich unbewehrt, doch wenn auch mit Stahl
Von Kopf zu Fuß ich ganz umfangen,
Was hätt' ich vermocht bei ihrer Zahl?
Es war am Schlosse des stolzen Herrn,
Die Stadt und jede Hilfe fern,
Bei Tagesanbruch und Alles im Schlaf.
Da glaubt' ich nimmer die Sonne zu schauen,
Nur wenig Momente schienen mein,
Und als ich gebetet zu Uns'rer Frauen
Und einem Heil'gen oder zwei'n,
Ergab ich mich in mein Geschick.
Sie schleppten zum Burgthor mich zurück, —
Theresa's Schicksal ich nie erfuhr,
Fortan war unser Loos getrennt.
Der Graf, wie Ihr wohl denken könnt,
Der stolze Graf war zornergrimmt,
Und gute Ursach' hatt' er bestimmt,

Da solch' ein Makel seine Spur
Auf seinen künft'gen Stammbaum warf.
Er staunte, daß der Schandfleck gar,
Als Er das Haupt des Geschlechtes war,
Sein edles Wappen trüben darf.
Denn da er in seinem eig'nen Aug'
Der Menschen Erster glaubt' er's auch
Bei Andern, vorzüglich bei mir, zu sein.
O Höll' ein Page — vielleicht der König
Hätt' ihn damit versöhnt ein wenig —
Doch mit einem Pagen — wie gemein!
Ich kann nicht schildern seine Wuth,
Allein ich fühlte sie nur zu gut —
„Das Pferd herbei!" — Es kam zur Stelle
Fürwahr! Es war ein edles Roß,
Des ächten Tatarblutes Sproß,
Es schaut', als sei Gedankenschnelle
In seinen Gliedern, doch war es wild,
Der ungezähmten Freiheit Bild,
Noch unentweiht von Sporn und Zaum
Und Tags vorher gefangen kaum.
Und schnarchend, mit gesträubter Mähne,
Sich wüthend, wenn auch fruchtlos bäumend,
Vor Scheu zugleich und Zorne schäumend,
Führt man zu mir den Sohn der Ukraine.
Sie banden mich mit manchem Riem,
Der Sclaven Troß, auf den Rücken ihm —
Ein heft'ger Schlag! Dann los das Thier!
Fort! Fort! Und vorwärts schießen wir,
Kein Strom so rasch und ungestüm.

Fort, fort! — Mein Athem war dahin,
Des Laufes Richtung sah ich nicht,
Es war noch schwach das Dämmerlicht —
Fort, fort! Und rasend schäumt' er hin.

Der letzte menschliche Ton erscholl,
Als ich von meinen Feinden schoß,
Gelächter, wild und jubelvoll,
Mir hinterdrein vom Pöbeltroß
Im Winde brüllend kam einmal.
Ich wand mein Haupt in Zornesqual
Und sprengte den Strick, der fest gebunden
Zur Rossesmähne mein Genick
Und halb den Leib herumgewunden
Laut heult' ich meinen Fluch zurück.
Doch unter des Renners donnerndem Huf
Verstanden sie wohl nicht den Ruf.
Es ärgert mich — ich hätte den Hohn
So gern vergolten damals schon —
Doch that ich's reichlich in spätern Tagen:
Denn wo man sah das Burgthor ragen,
Mit Zugbrück' und Fallgatter groß und schwer,
Kein Stein ist, nicht Riegel, noch Graben mehr,
Kein Grashalm auf den Feldern umher,
Als der dem Haufen Schutt entsproß,
Wo einst der Prachtkamin zu seh'n.
Oft könnt' Ihr da vorüber geh'n,
Nie wird Euch träumen: hier war ein Schloß!
Ich sah seine Thürme in lichter Glut,
Geborsten ganz die krachenden Zinnen,
Das heiße Blei, wie Regenflut,
Vom brennend geschwärzten Dache rinnen,
Das stark, doch nicht vor der Rache gut.
Sie dachten wohl wenig am Tage der Pein,
Als sie mich in mein Verderben hinein
Geschleudert wie auf Blitzesschwingen,
Daß einst mir könnte möglich werden,
Dem Grafen mit zweimal fünftausend Pferden
Des groben Rittes Dank zu bringen.
Sie spielten mir 'nen bittern Streich,

Als sie dem wilden Pferde, zugleich
Meinem Führer, auf's schäumende Kreuz mich gebunden—
Doch hab' ich frei mich abgefunden.
Denn die Zeit bringt Alles zurecht auf Erden,
Und wer seine Stunde nur weiß zu erseh'n,
Die Menschenkraft soll gefunden werden,
Die könnte der Wachsamkeit entgeh'n,
Der Müh' und Sorgfalt, welche trägt,
Wer unverziehene Kränkung hegt.

Fort, fort! Mein Roß und ich, wir ließen
Auf Windesflügeln im Augenblick
Der Menschen Wohnung weit zurück.
So Meteore den Himmel durchschießen,
Wenn Nordlichts grauenhafte Pracht
Mit buntem Scheine färbt die Nacht.
Weder Stadt, noch Dorf auf unsrer Spur,
Weithin gedehnte Fläche nur,
Begrenzt durch einen finstern Wald
Und außer dem Thurm, der kaum zu seh'n,
Von einer Veste auf fernen Höh'n
Als Tatarschutz erbaut, uralt,
Kein menschlich Zeichen. Im vorigen Jahr
Ein Türkenheer marschirt dort war
Und wo der Huf des Spahi's trat,
Da flieht das Grün den blut'gen Grund.
Der Himmel war dunstig und grau, es naht'
Ein stöhnender Lufthauch, ihm hätte mein Mund
Durch Seufzer Antwort geben können —
Fort, fort! Wir flogen im wilden Rennen!
Ich konnte nicht seufzen, auch beten nicht,
Mein kalter Schweiß, wie Regen floß
Auf die flatternde Mähne herab dem Roß,
Das seinen Lauf nicht unterbricht,
Noch immer schnarchend vor Furcht und Zorn.

Wohl kam der Gedanke mir zuweilen,
Es fange minder an zu eilen —
Doch nein! Meine schlanke gebundene Gestalt
Ist nichts für seine Zornsgewalt
Und wirkt viel eher als ein Sporn;
Denn jede Bewegung, zu befreien
Mir von der Qual die geschwoll'nen Glieder,
Vermehrt ihm Wuth und Schrecken wieder.
Die Stimme versucht' ich und wollte schreien,
Nur leise war der Ton und schwach,
Doch zuckt' es, wie vor einem Schlag
Und bebend bei jedem Laut, es sprang
Als hört' es hellen Trompetenklang.
Indessen sind die Stricke mit Blut
Durchnäßt, das aus den Gliedern quillt,
Und heißer, wie Feuersflammen, füllt
Mein Inn'res verzehrend des Durstes Glut.

Wir nahten dem wilden Walde — so weit,
Daß nirgend sich die Grenzen zeigen,
Voll alter Bäume, stämmig und breit,
Die nicht dem rauhsten Sturm sich beugen,
Der von Sibiriens Wüsten heult
Und der Forst bricht, wie er vorüber eilt.
Doch waren's nur wenig und zwischen ihnen
Viel junge Gesträuche sah man grünen,
Besetzt mit reichlich wucherndem Laube,
Eh' es dem Herbstwind geworden zum Raube,
Deß Hauch den Blättern bringt den Tod,
Entfärbend sie mit leblosem Roth;
Geronnenes Blut man zu sehen glaubt
Auf Leichen nach gescheh'ner Schlacht,
Wenn Frost eine lange Winternacht
Gestreut auf jedes grablose Haupt,
So kalt und steif, daß fruchtlos lange

Der Rabe hackt die gefrorne Wange.
Es war eine Wildniß von Unterholz,
Nur hier und dort ein Kastanienbaum
Bei Fichten stark und Eichen stolz,
Doch weit getrennt — zum Glück! — im Raum,
Sonst ward mir ein andres Loos zu Theil.
Die Zweige wichen und ließen heil
Meine Glieder; so trug ich mit Gewalt
Den Schmerz der Wunden tödtlich kalt,
Die Bande gaben mir festen Halt.
Wir rauschten durch das Laub wie der Wind,
Uns folgten rastlos die Wölfe nur,
Ich hörte sie Nachts auf uns'rer Spur,
Ihr Trupp kam hinter uns her geschwind
Im langen Galopp, der kann ermüden
Des Jägers Feuer, den Haß der Rüden.
Wohin wir flohen, sie folgten nach
Und ließen nicht ab mit dem kommenden Tag;
Ich sah sie auf Lanzenlänge gemach
Im Frühlicht durch den Wald sich winden
Und hatte sie Nachts ihre Nähe verkünden
Durch heimlich raschelnden Tritt gehört.
O! wie ich mir wünschte Speer und Schwert,
Um mit der Horde kämpfend zu sterben
Und manchen Feind mit mir zu verderben,
Wenn mein Geschick nicht abzuwenden! —
Als zuerst des Renners Lauf begann,
Da wünscht' ich, er möge bald ihn enden,
Doch Kraft und Schnelle bezweifelt' ich dann.
Umsonst! Begabt ist die wilde Art
Mit Sehnen, wie des Berges Reh.
Nicht schneller fällt der blendende Schnee
Verschüttend den Wand'rer, der nicht gewahrt
Des nahen Hauses wirthliche Schwelle,
Bethört von der stürmisch flimmernden Helle, —

Als es dem Waldpfad folgt geschwind,
Stets unermüdet, und schlimmer, als wild,
So wüthend, wie ein Lieblingskind,
Dem man den Wunsch nicht gleich mag stillen
Und furchtbarer noch, als, zornerfüllt,
Ein Weib, gereizt, mit freiem Willen.

Um Mittag wurde licht der Wald,
Obgleich im Juni, war es kühl,
Vielleicht auch rann mein Blut so kalt, —
Lang dulden setzt dem Trotz ein Ziel;
Und damals war ich nicht, wie heut:
Sondern wild, wie der Strom zur Winterszeit,
Und was ich fühlte, ward laut gemacht,
Noch eh' ich die Ursachen recht bedacht.
Und so voll Wuth, voll Angst und Gram,
In Qualen, wie ich sie nie empfunden,
Mit Kälte, Hunger, Sorg' und Scham,
Ganz nackt und hilflos festgebunden,
Aus einem Geschlecht, deß rasches Blut,
Wenn aufgereizt aus ruhigem Muth
Und niedergetreten hart, ist gleich
Der Klapperschlange bereit zum Streich.
Was Wunder, wenn der erschöpfte Rumpf
Auf einen Moment dem Weh erlag?
Die Erde wich, der Himmel ging rund,
Ich glaubte, zu sinken auf den Grund,
Doch irrt' ich, die Bande gaben nicht nach.
Mein Herz ward krank, das Hirn ward stumpf,
Noch zuckt's, dann stand es still gemach.
Der Himmel spann, wie ein mächtig Rad,
Die Bäume taumelten, wie betrunken,
Vor'm Auge zuckten spielende Funken,
Dann sah's nicht mehr, — wer wirklich hat
Den Tod erlitten, kann nicht mehr

Gestorben sein, als damals ich.
Vom Ritt gemartert fürchterlich
Fühlt' ich das Dunkel, wogend schwer,
Ich kämpfte zu wachen, doch konnten nicht mehr
Die Sinne klimmen auf zur Höh'.
Mir war, wie auf einer Plank' in der See,
Wo alle Wellen, die stürzen auf dich,
Begrabend und himmelhoch hebend zugleich
Dich reißen hinaus in ein ödes Reich.
Mein fluthend Leben den Lichtern glich,
Die eingebildet vorüber spielen
Geschlossenen Augen um Mitternacht,
Wenn Fieber im Gehirn erwacht.
Doch war's bald aus mit wenig Pein,
Nur etwas schlimmeres Irresein.
Ich fänd' es arg, das muß ich gesteh'n,
Beim Sterben nochmals dasselbe zu fühlen,
Allein ich glaub', es wird gescheh'n
Weit mehr, eh' wir im Staube ruh'n;
Gleichviel! Ich habe dem Tode geseh'n
In's Antlitz oft — zuvor und nun!

Mein Bewußtsein kam wieder. Wo war ich? Kalt,
Erstarrt und schwindlich, das Leben nahm
Nur langsam wieder den schwachen Halt
Und Puls bei Puls dann endlich kam
Das Blut zum Kreislauf, doch eisig und dick.
Mein Ohr mit wüstem Tosen rang,
Mein Herz fing an und zuckte bang,
Die Sehkraft kehrte schwach zurück,
Doch wie durch Glas so unbestimmt.
Mir war's, als hört' ich Wogen schlagen,
Auch kam mir ein Schimmer vom Himmelsraum
Mit Sternen besäet. — Es ist kein Traum:
Das wilde Pferd, von den Wellen getragen,

Den wildern Strom durchschwimmt!
Des breiten Flusses schäumende Fluth
Schießt reißend an dem Thier vorüber,
Das in der Mitte kämpft mit Muth
Zum fremden, schweigenden Ufer hinüber.
Das Wasser brach den wüsten Krampf,
Auf kurze Zeit erfrischt' es wieder
Mit neuer Kraft die gelähmten Glieder.
Des Rosses breite Brust im Kampf
Der Woge trotzt, die an ihr steigt
Und immer vorwärts dringen wir,
Das schlüpfrige Ufer ist erreicht.
Was galt mir der Hafen? Hinter mir
Nur schwarze Nacht und Grauen lag,
Und vor mir Oed' und Finsterniß.
Wie viele Stunden ich Nacht und Tag
Bewußtlos war, ist ungewiß:
Ich konnte ja unterscheiden kaum,
Ob nicht mein Athmen selbst ein Traum.

Mit glatter Haut und triefenden Mähnen,
Die Glieder dampfend, die Flanken schlagend,
Erstreben des wilden Rosses Sehnen
Den Rand des Ufers steil und ragend.
Er ist erreicht; eine Eb'ne weit
Sich breitet aus in der Dunkelheit
Und immer weiter, weiter scheint,
Wie oft im Traum sich die Abgründe dehnen,
Sie unabsehbar sich hinzuzieh'n.
Nur hier und dort ein Fleck erscheint,
Der weißlich schimmert und Massen von Grün
Jetzt treten vor bei des Mondes Licht,
Der eben rechts aus Wolken bricht.
Doch nirgend, so weit das Auge reicht,
Die Wildniß eine Hütte zeigt,

Kein flimmernd Licht erscheint von fern
Als gastlich schöner Hoffnungsstern,
Auch flammte selbst kein Irrwisch auf,
Zu höhnen meinen Schmerzenslauf,
Die Täuschung sogar wär' mir lieb gewesen,
Selbst wenn entdeckt, willkommen noch,
Weil ich dabei im Elend doch
Gedacht an die Wohnung menschlicher Wesen.

Wir zogen weiter — doch träg und matt,
Die wilde Kraft nun endlich hat
Ihr Ziel erreicht, das erschöpfte Thier
Von Schaum bedeckt, schritt langsam fort.
Ein kränklich Kind hätt' es von hier
Vermocht zu führen an jeden Ort;
Was half die plötzliche Zahmheit mir?
Ich war gebunden, auch hätte vielleicht
Selbst frei, nicht meine Kraft gereicht.
Mit schwachem Bemüh'n versucht' ich noch immer
Das festgeknüpfte Band zu sprengen,
Doch war's umsonst, mich anzustrengen,
Es marterte nur die Glieder schlimmer.
Bald gab ich auf das eitle Streben,
Das nur verlängert ihre Pein,
Der tolle Lauf schien aus zu sein,
Wenn auch kein Ziel ihm war gegeben.
Ein lichter Streifen ließ sich schauen,
Die kommende Sonne zu verkünden,
Wie langsam, ach! sie kam!
Mir war, als sollt' des Nebels Grauen
Sich nimmermehr zum Tag' entzünden.
Wie rollt' er schwer hinweg und nahm
Die Schatten mit, eh' purpurn stieg
Des Ostens Flamme zum lichten Sieg,
Die von den Sternen rief den Glanz

Und gab der Erde von ihrem Thron
Alleinigen Schimmer, ihr eigen ganz.
Auf stieg die Sonne — die Nebel floh'n
Zurück von der einsam öden Welt,
Die rundum, hinten lag und vorn.
Was half's zu streichen durch Wald und Feld
Und über den Fluß? Weder Mensch, noch Thier,
Nicht Huf noch Fußtritt zeigte hier
Der Boden, üppig wild ringsum.
Sogar die Luft war stumm!
Nicht des kleinsten Insektes schrilles Horn,
Auch keines Vogels Morgensang
Erscholl aus Gebüsch und Kraut. Viele Wersten
Dumpf keuchend, als sollte die Brust ihm bersten,
Das müde Thier sich schleppt' entlang,
Noch waren wir oder schienen allein.
Doch wie wir schwankten des Wegs, zuletzt,
Da glaubt' ich Rosseswiehern zu hören
Aus jenem Kranze von dunklen Föhren.
Bewegt die Zweige der Wind? Nein, nein!
Hervor aus dem finstern Walde setzt
Ein stampfender Troß, ich sehe sie nah'n,
Sie kommen im mächt'gen Geschwader heran!
Ich strebe zu schrei'n — kann die Lippen nicht rühren —
Stolz brausen die Rosse in Sprüngen weiter,
Doch wo sind, welche die Zügel führen?
An tausend Pferde und ohne Reiter!
Mit wallendem Schweif und fliegenden Mähnen,
Weit offenen Nüstern, doch nicht vor Schmerz,
Und nie vom Gebisse berührten Zähnen,
Mit Füßen, die nimmer beschlagen mit Erz,
Und Flanken, zerfleischt nicht von Sporen und Ruthen —
Wohl tausend Pferde, wild und frei,
Wie sturmbewegte Meeresfluthen,
So kamen in Masse sie donnernd herbei,

Um unser mattes Nah'n zu grüßen.
Der Anblick gab meines Renners Füßen
Auf einen Moment neues Leben, er rafft'
Zum letzten Sprunge zusammen die Kraft;
Als Antwort wiehert' er schwach und leise,
Dann stürzt er unbeweglich nieder,
Die Augen gläsern und dampfend die Glieder —
Es war seine erste und letzte Reise!
Der Trupp kam an — sie sah'n den Sturz,
Sie sah'n mich seltsam auf den Rücken
Gebunden ihm mit blut'gen Stricken:
Sie stutzen und prellen zur Seite kurz,
Sie schnaufen witternd in den Wind
Und galoppiren hin und wieder,
Dann aber plötzlich im raschen Lauf,
Geführt durch ein schwarzes, mächt'ges Roß,
Das schien der Patriarch vom Troß,
Bei dem auch nicht ein weißes Haar
Auf seiner Haut zu finden war,
Sie brechen schnarchend, wiehernd auf
Und fliehen vor des Menschen Blick
Zum Walde aus Instinkt zurück. —
Ich blieb verzweifelnd dort allein,
Gefesselt an das erstarrende Thier,
Und seine Glieder sich unter mir,
Der sich nicht konnte mehr befrei'n,
Allmählig dehnten steif — so lag
Der Sterbende, des Todten Bürde!
Ich dachte nicht, daß noch einen Tag
Mein hilflos Haupt erleben würde.

Und so vom Morgen zum Zwielicht gebunden,
Das Kreisen fühlt' ich der schweren Stunden,
Mit g'rade Leben genug, um zu seh'n
Die letzte Sonne mir untergeh'n,

Im Geiste aller Hoffnung baar,
Was uns zuletzt ergeben macht,
In das, was manches mahnende Jahr,
Als schlimmste, letzte Furcht gebracht,
Als unvermeidlich — eine Wohlthat sogar,
Nicht minder, wenn sie kommt recht bald,
Doch so gescheut von Jung und Alt,
Als sei es nichts, denn eine Schlinge,
Der kluge Vorsicht leicht entginge;
Zu Zeiten herbeigefleht und begehrt,
Gesucht mit selbstgeschärftem Schwert:
Doch stets ein dunkles, schreckliches Scheiden,
Selbst von den unerträglichsten Leiden,
Willkommen in keiner Gestalt!
Und die Söhne der Lust, es ist seltsam zu sagen,
Die einst geschwelgt ohn' alles Maaß
In Schönheit, Schätzen, Wein, Gelagen,
Sie sterben ruhiger oft sogar,
Als, dessen Erbtheil elend war.
Denn wer hienieden Alles geseh'n
Und Alles genossen, was neu und schön,
Hat nichts zu hoffen, zu verlassen,
Und außer der Zukunft (mit der sich befassen,
Nicht, ob man schlecht ist oder gut,
Nur auf dem Nervensystem beruht)
Um nichts zu sorgen, als um dieses.
Der Arme hofft immer, sein Leiden muß enden,
Und seinen kranken Augen scheint
Der Tod, der zu ihm kommt, als Freund,
Nur Räuber jener reichen Spenden
Vom Baum des neuen Paradieses.
Der Morgen hätt' ihm Alles gegeben,
Die Qualen gestillt, verschönt das Leben,
Der Morgen würde der erste sein,
Nicht mehr zu verfluchen in herber Pein,

Der Anfang von Jahren, freundlich winkend,
Geschaut, durch den Nebel der Thränen blinkend,
Als Lohn für bittre Schmerzensklagen;
Der Morgen hätt' ihm Macht gegeben
Zu herrschen, zu glänzen, zu stürzen, zu heben: —
Und muß er auf seinem Grabe tagen?!

Die Sonne sank — noch lag ich fest
An's kalte steife Roß gepreßt.
Hier, dacht' ich, mischt sich unser Staub!
Die trüben Augen ersehnten den Tod,
Nicht hofft' ich auf Rettung aus dieser Noth,
Ich blickte noch einmal zum Himmel und sah
Schon zwischen mir und der Sonne fliegen
Den lauernden Raben, der kaum den Raub
Erwartet, bis beide gestorben liegen,
Eh' er begann sein festlich Mahl.
Er flog und setzte sich und flog,
Und näher kam er jedesmal.
Ich sah, wie sein Fittich durch's Zwielicht zog
Und einmal setzt' er sich so nah,
Ich konnt' ihn, hatt' ich Kraft, erreichen.
Doch die schwache Bewegung meiner Hand,
Das leise Scharren in dem Sand,
Der Kehle mühsam dumpfes Keuchen —
Denn Stimme war's zu nennen kaum —
Vermochten ihn endlich fort zu scheuchen.
Ich weiß nichts mehr — mein letzter Traum
War etwas von einem lieblichen Stern,
Dem matten Aug' erscheinend fern,
Der ging und kam mit wanderndem Strahl —
Und dann ein Fluthen, kalt und schwer,
Gefühl von der Sinne Wiederkehr,
Dann wieder Ebbe zum Tode zurück,
Ein wenig Athem noch einmal,

Und Pulsschlag als für den Augenblick,
Ein eisig Weh über's Herz geflossen
Und Funken, die durch's Hirn mir schossen,
Ein Ringen nach Luft, ein Krampf voll Qual,
Ein Seufzer und nichts mehr.

Ich erwachte — wo war ich? — Schauet hier
Ein Menschenantlitz auf mich nieder?
Und wölbt ein Dach sich über mir?
Auf einem Lager ruh'n die Glieder?
Ist's eine Kammer, wo ich liege?
Und ist es sterblich, das Auge klar,
Das sanften Blicks mein Hüter war?
Ich schloß das meine zweifelnd wieder,
Besorgt, daß mich ein Wahn betrüge.
Ein schlankes Mädchen mit langem Haar
Saß wachend an der Hüttenwand,
Den Strahl ihres Auges ich gleich empfand,
Als mir das Bewußtsein gekommen war.
Und immer fiel wieder auf mich zurück
Der prüfend mitleidsvolle Blick
Der schwarzen Augen, so wild und frei.
Ich schaut' und schaute, bis ich gewahrt,
Daß Alles mehr als Täuschung sei,
Und daß ich noch lebt', und daß mir ja
Den Geier zu füttern, sei erspart —
Und als das Kosackenmädchen sah
Des schweren Auges Siegel brechen,
So lächelte sie, ich wollte sprechen,
Doch konnt' ich nicht — da kam sie nah
Und gab mit Finger und Lippe Zeichen,
Die sagten, ich sollte stille sein,
Bis meine Kräfte würden reichen,
Den Laut der Stimme zu befrei'n.
Dann legt' sie ihre Hand auf meine

Und lockert mir das Kissen auf
Und fort auf den Zehen sich stahl die Kleine,
Leis öffnend die Thüre, und sprach darauf
Mit Flüstern hinaus — so süß mir doch
Im Leben keine Stimme war!
Ihr leichter Tritt schien Wohllaut gar!
Doch die sie rief, sie schliefen noch,
So ging sie fort, und eh' sie schied,
Noch einen Blick sie auf mich warf
Und macht' ein Zeichen, das ich errieth:
Ich möge nichts fürchten, denn Alles sei nah
Zu meinem Befehl, zu meinem Bedarf,
Und baldigst sei sie wieder da.
Als ich sie fortgegangen sah,
Fühlt' ich mich fast zu sehr allein.
Sie kam mit Vater und Mutter herein —
Was braucht's noch mehr? — Ich will euch nicht quälen
Und noch die lange Geschicht' erzählen,
Seitdem ich ward der Kosacken Gast.
Sie fanden mich sinnlos und trugen mich eben
Zur nächsten Hütte gleich mit Hast,
Sie riefen mich zurück in's Leben,
Um künftig ihren Thron zu füllen!
Der eitle Thor, seine Wuth zu stillen,
Erfinderisch zu meiner Pein,
Hat mich zur Wildniß gesandt mit Hohn,
Gebunden, blutend, nackt, allein,
Um durch die Wüste zu geh'n zum Thron!
Wer kennt das Loos der künft'gen Tage?
D'rum Keiner verzweifle! Keiner verzage!
Der Dniepr wird morgen uns're Pferde
Frei grasen am türkischen Ufer seh'n
Und keinem Strom ist je gescheh'n
Ein solches freudiges Willkommen,
Als ich dem Dniepr sagen werde,

Wenn ich dort sicher angekommen.
Gute Nacht, Kameraden! — Der Hetman streckt
Sich lang, wo ihn der Schatten deckt,
Auf seine fertige Blätterstreu,
Ein Bett, nicht unbequem, noch neu
Für ihn, der schlafen konnte so
Zu jeder Stunde, gleichviel wo —
Bald löscht ihm der Schlummer das Augenlicht.
Und wundert's euch, daß Karl die Kunde
Ihm nicht gedankt, ihn wundert's nicht:
Der König schlief seit einer Stunde.

Der Verwandelte.

Drama.

Personen.

Arnold.
Bertha, seine Mutter.
Ein Fremder, nachher Cäsar.
Bourbon.
Olympia.
Philibert.
Cellini.
Geister, Soldaten, Bürger von Rom, Priester, Landleute.

Erster Akt.

Erste Scene.

Wald.

Arnold und Bertha treten auf.

Bertha.

Fort, Buckel!

Arnold.

Ich ward so geboren, Mutter!

Bertha.

Fort, Kobold! fort, du Alp! von sieben Söhnen
Die einz'ge Mißgeburt!

Arnold.

O wär' ich's doch
Gewesen, hätt' ich nie das Licht erblickt!

Bertha.

Das wollt' ich auch! Doch, da du's nun erblickt hast,
So mach' dich fort! fort! fort! und müh' dich ab!
Der Rücken da kann seine Bürde tragen,
Er ist, wenn nicht so breit, doch höher als andre.

Arnold.

Er trägt schon seine Bürde, doch mein Herz!
Kann es die Last, die Ihr ihm auflegt, tragen?
Ich lieb' Euch oder liebt' Euch wenigstens;
Kein Wesen kann mich lieben außer Euch.
Ihr säugtet mich — bringt mich nicht um!

Bertha.

Ja, ja,
Das that ich, denn du warst mein Erstgeborner,
Nicht wußt' ich, ob noch andre kommen würden,

Dir ungleich, scheußlich Zerrbild der Natur.
Fort jetzt in's Holz!

Arnold.

Ich will, doch wenn ich's bringe,
So sprecht mich freundlich an: sind meine Brüder
Gleich schön und frisch und frei, wie's freie Wild
Auf ihrer Jagd, verachtet mich nicht drum:
Wir tranken Eine Milch.

Bertha.

Ja, wie der Igel,
Der Nachts an der gesunden Mutter saugt
Des jungen Stieres, daß die Melkerin
Das Euter Morgens wund und trocken findet.
Nenn' deine Brüder nicht! Heiß' mich nicht Mutter!
Denn wenn ich dich gebar, so war es wie
Ein thöricht Huhn oft Vipern heckt, wenn es
Auf fremden Eiern sitzt. Fort, Kobold, fort!

(Ab.)

Arnold
(allein).

O Mutter! — Sie ist fort, und ich muß thun
Was sie befahl: mühselig, aber willig
Vollbrächt' ich's, könnt' ich nur ein freundlich Wort
Beim Heimgehn hoffen. Ach, was kann ich machen?

(Er beginnt Holz zu hauen: während der Arbeit verwundet er sich an der einen Hand.)

Jetzt ist's für heut mit meiner Arbeit aus.
Verwünscht dies Blut, das so gewaltig fließt!
Denn doppelte Verwünschung wird mein Mahl
Daheim jetzt sein. — Daheim? was sag' ich doch!
Ich hab' ja keine Heimath, Sippschaft, noch
Geschlecht, bin nicht gemacht wie andre Wesen,
Um ihre Spiele, ihre Lust zu theilen.
Und muß ich bluten auch wie sie? O daß
Doch jeder Tropfen, der zur Erde fällt,

Mir eine Schlange weckte, sie zu stechen,
Wie sie mich stachen, oder daß der Teufel,
Mit dem sie mich vergleichen, seinem Ebenbild
Zu Hülfe käme! Wenn ich die Gestalt
Mit ihm muß theilen, wie, warum nicht auch
Die Macht? weil ich nicht seinen Willen habe?
Ein freundlich Wort von ihr, die mich gebar,
Noch söhnt' es selbst mit dieser häßlichen
Gestalt mich aus. — Ich will die Wunde waschen.
(Arnold geht zu einer Quelle, und bückt sich, seine Hand zu waschen. Er fährt zurück.)
Sie haben Recht: der Spiegel der Natur
Zeigt mir, wie sie mich schuf. Hinweg, ich will
Nicht wieder hinsehen, ich darf kaum dran denken.
O Scheusal, das ich bin! Das Wasser selbst
Höhnt mich mit meinem grauenhaften Schatten,
Er lauert wie ein böser Geist im Quell,
Die Heerde von der Tränke zu verscheuchen.
(Pause.)

Und soll ich leben, eine Last der Erde
Und mir, und Schmach für die, so mich erzeugt?
Du Blut, das einem Ritz so leicht entströmt,
Laß mich's versuchen, ob du meine Weh'n
In voll'rem Strome mit dir selber nicht
Für immer kannst zur Erde fließen lassen:
Ihr sei dies häßliche Gemengsel ihrer
Atome allzumal zurückgegeben,
Und aufgelöst in ihre Elemente
Will ich annehmen eines Wurms Gestalt,
Nur meine eigne nicht, und eine Welt
Für Myriaden neuer Würmer schaffen!
Dies Messer! laß mich sehn, ob's dieses dürre
Nachtschattenreis wird von der Schöpfung trennen,
Wie es den grünen Zweig vom Walde schnitt.
(Er steckt das Messer in den Boden, die Spitze aufwärts gerichtet.)

Da steht es aufgepflanzt — ich kann drein fallen.
Doch einen Blick noch in den schönen Tag,
Der kein so häßlich Wesen sieht wie mich,
Und in die holde Sonne, die mich wärmte, doch
Umsonst. Die Vögel, wie sie fröhlich singen!
So recht! denn nicht bejammert möcht' ich sein:
Ihr frohstes Lied sei Arnold's Todtenglocke,
Das welke Laub mein Denkmal, und das Murmeln
Des nahen Quells mein einzig Trauerlied.
Steh, Messer, fest, und hilf zu meinem Vorsatz!

(Im Augenblicke, wo er sich in das Messer stürzen will, fällt sein Blick auf einmal auf die Quelle, die sich zu bewegen scheint.)

Das Wasser regt sich ohne Wind: doch soll
Das Kräuseln eines Quells den Sinn mir wenden?
Nein! — doch es regt sich wieder, und es wallt,
Nicht wie von Luft bewegt, nein, wie getrieben
Vom unterird'schen Ruck der innern Welt.
Was seh' ich? Einen Nebel! Ist das alles?

(Eine Wolke kommt aus der Quelle; er steht in ihrem Anschauen. Sie zertheilt sich und ein großer schwarzer Mann kommt auf ihn zu.)

Was willst du? sprich! Geist oder Mensch?

Der Fremde.

Der Mensch
Ist beides, warum nennst du eines nicht
Für beide?

Arnold.

Du bist menschlich von Gestalt
Und kannst der Teufel sein.

Der Fremde.

So mancher Mensch
Ist was man so nennt oder träumt: daher
Geselle mich wohin du immer willst,
Du wirst hier beiden kein groß Unrecht thun.
Doch komm! du willst dich tödten: führ' es aus.

Arnold.

Du hast mich unterbrochen.

Der Fremde.

Das ist mir
Ein Vorsatz, der sich unterbrechen läßt!
Wenn ich der Teufel wäre, wie du meinst,
So hätt' ein Augenblick dich mein gemacht,
Und zwar in Ewigkeit, durch deinen Selbstmord.
Mein Kommen rettet dich.

Arnold.

Ich habe nicht
Gesagt, du seist der Teufel, nur die Art,
Wie du mich antratst, glich ihm.

Der Fremde.

Hast du nicht
Gesellschaft mit ihm — und nicht eben sehr
Scheinst du gewöhnt an solch vornehmen Umgang —
So kannst du auch nicht sagen wie er kommt;
Und was sein Aussehn anbelangt, so schau
Nur in die Quelle, dann auf mich, und sage:
Wer von uns beiden gleicht am meisten wohl
Dem klauenhufigen Gespenst der Bauern?

Arnold.

Du höhnst mich — wie, du wagst es, mich zu höhnen
Mit meiner angebornen Mißgestalt?

Der Fremde.

Würd' ich mit diesem deinem Klauenfuß
Den Büffel, und das schnelle Dromedar
Mit deinem hochgewölbten Rücken höhnen,
Die Thiere jauchzten ob der Artigkeit.
Und doch sind beide schneller, stärker, sind
In Wirkung und Ausdauer mächtiger
Als du und all' die stolzen, schönen Brüder
Mit dir sind. Deine Bildung ist natürlich:
Es war ein Mißgriff der Freigebigkeit,

Wenn fremde Gaben die Natur dem Menschen
Verlieh.

Arnold.

Gieb mir die Kraft des Büffelfußes,
Wenn er den Staub aufwirft vor seinem Feind,
Laß mich die lang ausdauernde
Geduld'ge Schnelligkeit des Wüstenschiffs,
Des steuerlosen Dromedars besitzen,
Und ich will deinen teufelhaften Spott
Mit der Ergebung eines Heil'gen tragen.

Der Fremde.

Ich will's.

Arnold
(erstaunt).

Du kannst's?

Der Fremde.

Vielleicht. Willst du noch mehr?

Arnold.

Du höhnst mich.

Der Fremde.

Nein. Wie sollt' ich den verhöhnen,
Den alle höhnen? Schaal wär' dieser Spaß.
Um's in der Menschen Sprache dir zu sagen
(Denn noch verstehst du meine nicht): der Jäger
Verfolgt kein arm Kaninchen, nein, er jagt
Wolf, Eber, Leu'n, und läßt die niedre Jagd
Kleinbürgern, die ein einzig Mal im Jahr
Aus ihren Mauern gehn, der Hausfrau Topf
Mit solcher Küchenbeute anzufüllen.
Dich höhnt der schlecht'ste Wicht, ich aber kann
Des Stärksten spotten.

Arnold.

Dann verliere nicht
Die Zeit an mich: ich such' dich nicht.

Der Fremde.

Dein Geist
Ist mir nicht ferne. Schicke mich nicht fort;
Ich bin so leicht nicht mehr zurückzurufen
Zu deinem Dienst.

Arnold.

Was willst du für mich thun?

Der Fremde.

Das Aeußre mit dir tauschen, wenn du willst,
Weil deines dich so ärgert, oder dich
Nach deinen Wünschen umgestalten.

Arnold.

O!
Dann bist du doch der Teufel! Niemand sonst
Trüg' willig meine Mißgestalt.

Der Fremde.

Ich will
Die Größten, die die Erde trug, dir zeigen;
Dann lass' ich dir die Wahl.

Arnold.

Und die Bedingung?

Der Fremde.

Das fragt sich auch! Vor einer Stunde noch
Hätt'st du für eine menschliche Gestalt
Mit Freuden deine Seele hergegeben,
Und jetzt bedenkst du dich, Halbgöttern gleich
Zu werden.

Arnold.

Nein, ich will es nicht. Ich darf
Nicht meine Seele opfern.

Der Fremde.

Welche Seele,
Des Namens werth, bewohnte solch' Gerippe?

Arnold.

Sie ist hochstrebend, wie das Haus auch sei,

In das sie übel eingemiethet ist.
Doch nenne den Vertrag; muß Blut ihn siegeln?

Der Fremde.

Nicht deines.

Arnold.

Wessen denn?

Der Fremde.

Davon hernach.
Doch ich will mit dir billig sein, ich seh'
In dir was Großes. Keine Handschrift soll,
Dein eigner freier Wille soll dich binden,
Und deine Thaten seien der Vertrag.
Ist dir's so recht?

Arnold.

Ich nehme dich beim Wort.

Der Fremde.

Wohlan!
(Er geht auf die Quelle zu und wendet sich gegen Arnold.)
Ein wenig deines Bluts!

Arnold.

Wozu?

Der Fremde.

Um mit des Wassers Kräften es zu mischen,
Damit der Zauber wirksam sei.

Arnold
(den verwundeten Arm hinhaltend).

Nimm alles.

Der Fremde.

Jetzt nicht. Hiezu genügen ein paar Tropfen.
(Er läßt sich etwas von Arnolds Blut in die Hand träufeln und schüttet es in die Quelle.)

Herauf, ihr Geister
Der Schönheit, der Stärke!
Höret den Meister,
Herauf zum Werke!

Anmuthig belebt
Entwandelt der Quelle,
Wie am Harz hinschwebt
Der Nebelgeselle.
Wie ihr gewesen,
So laßt euch schauen,
Die Gestalt zu erlesen,
Die ich neu will erbauen.
Kommt leuchtend gegangen,
Wie Iris loht:
Das ist sein Verlangen,
(Auf Arnold deutend.)
Das ist mein Gebot.
Heroische Geister,
Mit Weisen vereint,
Stoische Meister,
Sophisten, erscheint!
Schatten der Sieger,
Macedone voran,
Römische Krieger
Auf blutiger Bahn: —
Empor, ihr Geister
Der Schönheit, der Stärke!
Euch ruft der Meister,
Empor zum Werke!

(Gestalten steigen aus dem Wasser und gehen nach einander an dem Fremden und Arnold vorüber.)

Arnold.

Was seh' ich da?

Der Fremde.

Schwarzäugig jenen Römer,
Die Adlernase zwischen Augen, die
Nie den Besieger sahen, noch ein Land,
Das er nicht römisch machte, während Rom

Sein ward und aller derer, die von ihm
Den bloßen Namen erbten.

Arnold.

Die Gestalt
Ist kahl: mein Wunsch ist Schönheit. Könnt ich nur
Auch seinen Ruhm mit seinen Mängeln erben!

Der Fremde.

Mehr Lorbeern trug als Haare dieses Haupt.
Du siehst ihn, kannst nun wählen, kannst verwerfen.
Ich kann dir nichts als die Gestalt verheißen,
Sein Ruhm will lang gesucht, erfochten sein.

Arnold.

Das will ich thun, doch nicht als After-Cäsar.
Laß ihn vorüber, ich will ihn nicht schelten,
Doch sagt er mir nicht zu.

Der Fremde.

Dann bist du schwerer
Als Kato's Schwester zu befriedigen,
Als Brutus' Mutter und Kleopatra,
Die Königin von sechszehn Jahren, wo
Die Lieb' im Auge wie im Herzen wohnt.
Doch sei's! Vorüber, Schatten!

(Die Gestalt des Julius Cäsar verschwindet.)

Arnold.

Und ist's möglich?
Der Mann, der alle Welt erschütterte,
Ist spurlos hin?

Der Fremde.

Da irrst du dich: sein Leben
Ließ Gräber gnug, und Elend gnug, und Ruhm
Mehr als genug zu ewigem Gedächtniß;
Allein sein Schatten ist nicht mehr als deiner,
Nur etwas länger, und so schief nicht in
Der Sonne. Sieh, ein Andrer!

(Eine zweite Gestalt geht vorüber.)

Arnold.

Wer ist das?

Der Fremde.

Er war der schönste und der tapferste
Athener. Sieh ihn wohl an.

Arnold.

Die Gestalt
Ist lieblicher als jene. O wie herrlich!

Der Fremde.

So war der lockige Sohn des Klinias; —
Willst du in seine Form dich kleiden?

Arnold.

Wär' ich
Mit ihr geboren! Aber da ich weiter
Kann wählen, will ich auch noch weiter sehn.

(Der Schatten des Alcibiades verschwindet.)

Der Fremde.

Sieh! da blick' her!

Arnold.

Was! dieser kleine, schwarze,
Stumpfnasige, kugeläugige Satyr, mit
Den weiten Nüstern, dem Silensgesicht,
Den krummen Beinen und dem Zwergenwuchs?
Da will ich lieber bleiben, was ich bin.

Der Fremde.

Und doch war er das ird'sche Musterbild
Der Geistesschönheit, aller Tugenden
Verkörperung. Du willst nicht?

Arnold.

Wenn mir seine
Gestalt all' die Vergütung brächte — nein!

Der Fremde.

Ich habe keine Macht, das zu verheißen;
Allein versuch's! Du wirst es leichter finden
In solchem oder deinem Leibe.

Arnold.

Nein.

Ich bin zum Philosophen nicht geboren,
Obgleich ich der Philosophie bedarf.
Entlaß ihn.

Der Fremde.

Werde Luft, du Schierlingstrinker!

(Der Schatten des Sokrates verschwindet, ein anderer erscheint.)

Arnold.

Wer ist das, dessen breite Stirn und krauser Bart
Und Männlichkeit an Herkules erinnert,
Nur daß sein fröhlich Aug' verwandter blitzt
Dem Bacchus, als dem trüben Reiniger
Der Unterwelt, der auf der Siegerkeule
So aufgegeben lehrt, als wär' ihm wohl
Der Unwerth derer kund, für die er kämpfte.

Der Fremde.

Der Mann ist's, der die alte Welt verlor
Um Liebe.

Arnold.

Nun, da kann ich ihn nicht schelten,
Nachdem ich meine Seele wagte, weil
Mir fehlt, um was er einst die Erde hingab.

Der Fremde.

Da ihr in so weit Geistverwandte scheint,
Willst du nicht seine Züge tragen?

Arnold.

Nein.

Da du die Wahl mir lässest, bin ich schwierig,
Und wär's auch nur, die Helden zu erblicken,
Die ich sonst nie diesseits des düstern Strands,
Der sie herüberschickt, gesehen hätte.

Der Fremde.

Triumvir, fort! dein harrt Kleopatra.

(Der Schatten des Antonius verschwindet, ein andrer erscheint.)

Arnold.

Wer kommt hier? Der sieht einem Halbgott gleich,
Voll Glanz und Blüthe! goldnes Haar! ein Wuchs,
Wenn höher nicht als sterblich Maß, unsterblich
In seiner Glieder unnennbarem Takt:
Sie sind ihm, was der Sonne ihre Strahlen!
Ein Glanz geht von ihm, der doch nur der Abglanz,
Der blitzende, von höherm Glanz noch ist.
War der ein Mensch?

Der Fremde.

Laß dir's die Erde sagen,
Ob noch Atome von ihm übrig sind,
Ja nur von dem noch dauerhaftern Gold,
Das seine Urne war.

Arnold.

Der Menschheit Ruhm
Und Glanz — wer war's?

Der Fremde.

Die Schande Griechenlands
Im Frieden, und sein Donnerkeil im Krieg,
Demetrius der Macedonier
Und Städtestürmer.

Arnold.

Jetzt noch einen Schatten!

Der Fremde
(zum Schatten des Demetrius Poliorketes).

Hinweg zu Lamia's Schooß!
(Der Schatten verschwindet, ein andrer erscheint.)
Ich will dich schon
Befried'gen: unbesorgt, mein Buckliger!
Wenn deinem kitzlichen Geschmack die Schatten
Nicht anstehn, welche hier im Leib gewandelt,
Weck' ich des Marmors geist'ge Bilder auf,
Bis deine Seel' in's neue Kleid sich findet.

Arnold.

Genug, hier bleib' ich stehen.

Der Fremde.

Deine Wahl
Ich muß sie loben. Der göttergleiche Sohn
Der Seegöttin, der ungeschorne Knabe
Des Peleus, mit den Locken schön und hell
Wie des Paktolus reiche Ambrawellen,
Die über Goldsand rollen, durch Krystall
Gesänftigt, wie die Fluth vom Wind gekräuselt,
Geweiht dem Sperchius alle — sieh sie an!
Und Ihn! — so stand er bei Polyxena,
Mit sanftrer und geweihter Liebe nun,
Vor dem Altar, die fremde Braut anschauend:
Ein Weh um Hektor's Blut und Priam's Thränen
Und tiefe Gluth durchdrang die Brust ihm für
Die holde Jungfrau, die das Auge senkte,
Und deren junge Hand mit Beben lag
In seiner, die den Bruder ihr erschlagen.
So stand er in dem Tempel! Sieh ihn an,
Wie Hellas ihren Stolz zum letztenmal,
Eh' Paris' Bogen klang.

Arnold.

Ich seh' ihn an,
Als wär' ich seine Seele, deren Kleid
Die meine bald umhüllen wird.

Der Fremde.

Ganz recht.
Die größte Häßlichkeit darf einzig mit
Der größten Schönheit tauschen, wenn das Sprichwort
Der Menschen wahr ist, daß Extreme sich
Berühren.

Arnold.

Komm doch! komm geschwind! ich bin
Ganz ungeduldig.

Der Fremde.

Wie die junge Schöne
Vor'm Spiegel. Ihr seht beide was nicht ist,
Und träumt von dem, was sein soll.

Arnold.

Muß ich warten?

Der Fremde.

Nein, das wär' Schade. Nur zwei Worte noch:
Er mißt zwölf Ellen: wär's dein Wunsch, so hoch
Zu überragen dein Jahrhundert und
Titane, oder — schriftgemäß zu reden —
Ein Enakssohn zu werden?

Arnold.

Ei, warum nicht?

Der Fremde.

Erhabner Ehrgeiz! du gefällst am meisten
Bei Zwergen mir. Ein Mensch vom Wuchse des
Philisters hätte seinen Goliath
Gar gern zum kleinen David abgekürzt,
Doch du, mein Männchen, möchtest lieber ein
Spektakel werden, als ein Held. Es soll
Dir werden, wenn du willst; doch wenn du dich
Ein bischen weniger entfernst vom Maß
Der jetz'gen Welt, kannst du sie mehr beherrschen:
Denn so würd' alles aufstehn wider dich,
Als gält' es eines neuen Mammuths Jagd;
Und ihr verzweifeltes Geschütz dazu,
Feldschlangen und dergleichen schlügen sich
Durch unsres Feindes Rüstung leichter, als
Des Ehebrechers Pfeil durch seine Ferse,
Die Thetis bei der Tauf' im Styx vergaß.

Arnold.

So mach's wie dir's am besten dünkt.

Der Fremde.

Du sollst
Schön sein wie Jener, dessen Bild du siehst,
Tüchtig wie er, und —

Arnold.

Muth begehr' ich nicht,
Denn Häßlichkeit ist selber kühn: es liegt
In ihrem Wesen schon, an Herz und Geist
Der Menschheit es zuvorzuthun, und sich
Den andern gleich, ja höher sich zu stellen.
In ihren lahmen Schritten ist ein Sporn,
All' das zu werden, was die andern nicht
Im Stande sind, in Feldern, welche beiden
Gleich offen stehn, und auszugleichen so,
Was die Natur stiefmütterlich versagt.
Sie buhlen mit furchtlosen Thaten, um
Fortunens Lächeln, und gewinnen's oft,
Wie Timur, der Tartaren lahmer Held.

Der Fremde.

So recht! da wirst du doch wohl bleiben wollen
So wie du bist? ich darf das Schattenbild
Entlassen, das in Fleisch sich wandeln sollte,
Um zu umhüllen diesen kühnen Geist,
Der ja auch so nichts Kleiners kann vollbringen?

Arnold.

Wenn keine Macht die Möglichkeit des Tauschs
Mir dargeboten, hätt' ich Alles, was
Der Geist vermag, gethan, mich durchzuschlagen,
Die ganze Bergeslast der Häßlichkeit,
Dumpf, tödtlich, niederschlagend wie sie ist,
Auf meinem Herzen, wie auf meinen Schultern, —
Ein ekler Maulwurfshügel in den Augen
Der Glücklichern. Die Schönheit des Geschlechts,
Das aller Schönheit Urbild ist, von der
Wir wissen oder träumen, wie wir sie

Jenseits der Welt, die es erheitert, ahnen,
Ich hätte sie mit einem Seufzer, nicht
Der Liebe, der Verzweiflung angeschaut,
Und nimmer für mein liebeglühend Herz
Gestrebt nach Gegenliebe, welche mir
Nicht werden konnte, wegen dieses schnöden
Verkrümmten Klumpens, der mich einsam macht.
Nein, alles das hätt' ich ertragen können,
Wenn nicht die Mutter mich verstoßen hätte!
Die Bärenmutter leckt ihr Junges doch
Zu einer Art Gestalt; — die meine war
Bei mir ganz ohne Hoffnung. Hätte sie
Mich ausgesetzt, wie die Spartanerin,
Eh' Leidenschaften in mein Leben traten,
Ich wär' ein Klotz gewesen in dem Thal,
Ein glücklicheres Nichts als jetzt. Allein
Selbst so, der Niedrigste, Verworfenste
Und Scheußlichste der Menschen, wie ich bin,
Was Muth vermögen und Beharrlichkeit,
Das hätten sie vielleicht aus mir gemacht,
Wie sie aus meinem Stoff schon Helden machten.
Du fandest mich als Herrn von meinem Leben:
Wer das sein kann, ist Herr von allen, die
Zu sterben fürchten.

Der Fremde.

Wähle zwischen dem,
Was du gewesen oder werden willst.

Arnold.

Ich hab' gewählt. Du öffnest meinem Blick
Ein hell'res Ziel, ein süß'res meinem Herzen.
So wie ich bin, könnt' ich gefürchtet werden,
Bewundert, hochgeachtet, auch geliebt,
Von allen, nur von meinen Nächsten nicht,
Von denen ich allein geliebt sein möchte.

Da du die Wahl mir lässest der Gestalten,
So wähl' ich diese hier. Geschwind! geschwind!

Der Fremde.

Und welche soll ich tragen?

Arnold.

Nun, fürwahr!
Wer über alle Formen kann gebieten,
Der wird die höchste sich erkiesen, ja!
Er wird sich eine suchen, höher selbst
Als der Pelide, der hier vor uns steht;
Vielleicht gar Paris, der ihn schlug! wo nicht
Noch höher auf, des Dichters Gott, gehüllt
In Glieder, die selbst eine Dichtung sind.

Der Fremde.

Mir gnügt Geringres, denn auch mir beliebt
Ein Tausch.

Arnold.

Dein Aussehn ist zwar nächtlich, doch
Abstoßend nicht.

Der Fremde.

Gleich könnt' ich weißer sein,
Doch hab' ich eine kleine Leidenschaft
Für Schwarz, 's ist so anständig, und dabei
Wird's niemals schamroth oder schreckenbleich.
Doch hab' ich's zeither lang genug getragen,
Jetzt nehm' ich — deinen Körper.

Arnold.

Meinen!

Der Fremde.

Ja:
Du tauschest mit dem Sohn der Thetis, ich
Mit Bertha's, deiner Mutter, Kind. Ein jeder
Hat seinen eigenen Geschmack: du hast
Den deinen, ich den meinen.

Arnold.

Schnell!

Der Fremde.

Sehr wohl.

(Er nimmt Erde und formt sie auf dem Rasen, dann gegen das Schattenbild des Achilles.)

Herrlicher Schatten
Von Thetis Knaben,
Auf wuchernden Matten
Mit Troja begraben:
Aus röthlicher Erde
Formt dich mein Ruf,
Der Affe des Werde!
Das Adam erschuf.
Nun, Staub, dich entzünde,
Bis die Rose der Wangen
Beginnt gleich dem Kinde
Des Lenzes zu prangen!
In Augen verwandelt euch,
Veilchen, im Nu!
Werde zu Blute gleich,
Sonniges Wasser du!
Hyazinthenglocken,
Wie ihr wallet in Lüften,
Sollt ihr als Locken
Wallen und düften!
Sein Herz sei der Marmelstein,
Den ich vom Felsen brach!
Vögeln im Eichenhain
Töne die Stimme nach!
Sein Fleisch sei vom reinsten Stoff,
Aus der zartsten Erde Schooß,
Wo der Thau am klarsten troff
Und die schönste Lilie sproß!
Seine Glieder das Schnellste,
Was kann aus dem Staub entstehn!
Sein Antlitz das Hellste,

Was die Erde gesehn!
Gesellt euch und rauschet,
Elemente, hier und dort!
Ihr kennt mich, ihr lauschet!
Fliegt auf mein Wort!
Erweck' es, dies Erdending,
Sonne, du helle!
— In der Wesen Ring
Hat er jetzt seine Stelle!

(Arnold sinkt bewußtlos hin; seine Seele geht in die Gestalt des Achilles über, die sich vom Boden erhebt; das Schattenbild ist allmählig, während des Formens der Gestalt aus Erde, verschwunden.)

Arnold
(verwandelt).

Ich liebe! werde Liebe finden! — Leben!
Nun endlich fühl' ich dich! Erhabner Geist!

Der Fremde,
(auf Arnold's leblosen Körper deutend).

Halt! was soll aus dem leeren Kleide werden,
Dem Höcker und dem Kloß von Häßlichkeit?
Dem Zeuge, das du hattest oder warst?

Arnold.

Wen kümmert das! mag's Wolf und Geier nehmen,
Wenn's ihnen schmeckt.

Der Fremde.

Und wenn sie's thun, und nicht
Dran scheuen, sage nur, es müsse
Wohl Friedenszeit sein und kein besser Mahl
Im Felde draußen.

Arnold.

Lassen wir es liegen,
Gleichviel, was aus ihm wird.

Der Fremde.

Das ist nicht artig,
Ist undankbar. Wie es auch sein mag, hat's
Doch lang bei deiner Seele ausgehalten.

Arnold.

Wie der Misthaufen birgt den Edelstein,
Der jetzo, wie's ihm ziemt, in Gold gefaßt ist!

Der Fremde.

Doch wenn ich umgestalte, muß es durch
Rechtschaffnen Tausch geschehn, und nicht durch Raub.
Denn die, so Menschen machen ohne Frauenhülfe,
Die haben längst Patente drauf gehabt,
Und lieben derlei Pfuschereien nicht.
Der Teufel pflegt die Menschen wohl zu raffen,
Doch nicht zu schaffen, ob er gleich den Nutzen
Von jenem ersten Meisterstück genießt:
Drum muß sich jemand finden für die Form,
Die du verlassen hast.

Arnold.

Wer wird das wollen?

Der Fremde.

Das weiß ich nicht: drum werd' ich's müssen.

Arnold.

Du!

Der Fremde.

Ich sagt' es dir, eh' du in diesen Tempel
Der Schönheit einzogst.

Arnold.

Wahrlich! ich vergesse
Mich in der Freude dieses Göttertauschs.

Der Fremde.

In wenig Augenblicken bin ich Du,
Dann siehst du immer dich an deiner Seite,
Wie deinen Schatten.

Arnold.

Damit wär' ich gern
Verschont.

Der Fremde.

Es kann nicht sein. Was! bebst du schon,
So wie du bist, zu sehen, was du warst?

Arnold.

Thu' denn nach deinem Willen.

Der Fremde

(zu Arnold's früherer Gestalt, die ausgestreckt am Boden liegt).

Staub! nicht todt, entseelt nur!
Sterblichen verwerflicher!
Dich zur Hülle wählt nur
Ein Unsterblicher.
Staub bist du: vor'm Geisterreich
Ist ein Staub dem andern gleich.
Feuer! ohne welches nichts kann leben,
Feuer! in welchem nichts kann leben,
Als die Brut von Salamandern
Oder Seelen, welche wandern,
Deren Sünde, nie vergeben,
Zähneklappen, Heulen, Beben,
Unverlöschte Gluth erwirbt:
Feuer, einzig Element,
Wo kein Wesen, das da fleucht,
Das da schwimmt, geht oder kreucht,
— Als der Wurm, der nimmer stirbt, —
Einen Augenblick nur dauert,
Sondern eins mit dir verbrennt:
Feuer! hier des Menschen Schutz,
Henker dort, der auf ihn lauert!
Feuer! das zuerst erschaffen,
Und am Ende, wenn vor'm Trutz
Seiner Welt der Himmel schauert,
Alles wird im Brand entraffen:
Feuer! hilf zu meinem Walten!
Hilf mir diesen starren, kalten
Leib erneu'n!

Das Auferstehungswerk ist mein und dein!
Ein Flämmchen von den feuchten, kleinen,
Und er wird gleich der Alte scheinen: —
Ich aber werd' als Geist drin schalten!

(Ein Irrlicht huscht durch den Wald und setzt sich auf die Stirne des Leichnams. Die Gestalt des Fremden verschwindet, Arnolds Gestalt richtet sich auf.)

Arnold
(in seiner neuen Gestalt).

O, scheußlich!

Der Fremde
(in Arnolds Gestalt).

Was! du zitterst?

Arnold.

Nein, das nicht,
Ich schaudre nur. Wohin schwand die Gestalt,
Die du noch eben trugst?

Der Fremde.

In's Reich der Schatten.
Doch jetzt zur Gegenwart: wo willst du hin?

Arnold.

Gehst du denn mit?

Der Fremde.

Warum nicht? mancher Bessre
Als du hat schlechtere Gesellschaft.

Arnold.

Besser
Als ich!

Der Fremde.

Aha! ich sehe, du wirst stolz
Auf deinen neuen Körper: freut mich sehr.
Auch undankbar! so recht, du schreitest vor;
In einem Umsehn zwei Verwandlungen,
Und du bist alt schon in dem Lauf der Welt.
Doch laß mich nur: du sollst mich nützlich finden

Auf deiner Reise. Komm denn, sprich es aus:
Wo abentheuern wir jetzt hin?

Arnold.

Wo die Welt
Am dichtsten ist, daß ich sie schauen mag
In ihrem Treiben und Gewühl.

Der Fremde.

Das heißt,
Wo Krieg und Weiber sind in Thätigkeit.
Laß sehn: Italien, Spanien, die neue
Atlantische Welt, dann Afrika
Mit allen seinen Mohren. Ja, fürwahr,
Die Wahl ist nicht sehr groß, das ganze liebe
Geschlecht zerrt sich wie immer an den Herzen.

Arnold.

Von Rom hab' ich mir Großes sagen lassen.

Der Fremde.

Die Wahl ist gut, und eine beßre gibt's
Auf Erden kaum, seit Sodom unterging.
Auch ist das Feld jetzt weit: der Franke, Hunne
Und span'sche Reiser vom Vandalenstamm
Sind an der Arbeit längs der sonnigen Ufer
Des Gartens dieser Welt.

Arnold.

Wie reisen wir?

Der Fremde.

Wie brave Leute thun, auf guten Rennern.
He, meine Rosse! Beßre gab es nie,
Seit Phaeton ward abgesetzt im Po.
Und unsre Pagen auch!

(Zwei Pagen erscheinen mit vier kohlschwarzen Pferden.)

Arnold.

Ein edler Anblick!

Der Fremde.

Ja, und die Zucht noch edler. Stell' mir in
Der Barbarei, mir in Arabien
Aus der Kochlini=Race solche Thiere!

Arnold.

Der mächt'ge Strom, der aus den stolzen Nüstern
In Wolken dampft, entzündet selbst die Luft;
Und Funken wirbeln sich wie Feuerfliegen
Um ihre Mähnen, wie gemeine Mücken
Des Abends um gemeine Pferde schwärmen.

Der Fremde.

Steigt auf, Herr: sie und ich sind Euch zu Diensten.

Arnold.

Und die? Die Pagen mit den schwarzen Augen —
Wie heißen sie?

Der Fremde.

Ihr könnt sie taufen.

Arnold.

Was?
In heil'gem Wasser?

Der Fremde.

Nun! je tiefrer Sünder,
Je bessrer Heiliger.

Arnold.

Sie sind so schön,
Sie können nicht Dämonen sein.

Der Fremde.

Ja wohl,
Der Teufel ist stets häßlich, und die Schönheit
Nie teuflisch.

Arnold.

Den hier mit dem goldnen Horn,
Die glänzend heitre, blühende Gestalt,
Den will ich Hüon nennen, denn er gleicht
Dem holden Knaben, der im Wald verloren ging

Und nimmermehr gefunden ward. Der Andre,
Der dunklere, gedankenvollere,
Der niemals lächelt, sondern wie die Nacht
Ernst aber klar aussieht, soll Memnon heißen,
Dem äthiop'schen König nach, dess' Bild
Einmal an jedem Tag zum Harfner wird.
Und du?

Der Fremde.

Ich habe zehentausend Namen,
Und noch einmal so viele Attribute;
Doch da ich jetzt als Mensch gestaltet bin,
Will ich auch einen Menschennamen führen.

Arnold.

Und einen menschlichern, das will ich hoffen,
Als die Gestalt! — obgleich sie mein einst war.

Der Fremde.

So nenne Cäsar mich.

Arnold.

Wie! dieser Name
Gebührt für Kaiserreiche sich, und ward
Nur von den Herrn der Welt geführt.

Der Fremde.

Und paßt
Am besten drob für den verkappten Teufel,
Für den du doch mich hältst, — wofern du nicht
Mich Pabst willst nennen.

Arnold.

Gut denn! Cäsar sollst
Du heißen. Was mich selbst betrifft — mein Name
Soll schlechtweg Arnold bleiben.

Cäsar.

Fügen wir
Doch einen Titel bei: Graf Arnold. Das
Klingt nicht unangenehm, und liest sich gut
Auf Liebesbriefchen.

Arnold.
Oder Tagsbefehlen.
Cäsar
(singt).

Zu Roß! zu Roß! es schnaubt und scharrt
Mein kohlschwarz feurig Pferd;
Kein Füllen von arab'scher Art
Hält seinen Herrn so werth!
Keine Höhe kann ihn zügeln,
Aufwärts stürmt er wie mit Flügeln,
Nicht im Moorgrund wird er träge,
Nicht erreicht im ebnen Wege,
Sinkt nicht unter in der Welle,
Hält nicht durstig an der Quelle,
Wird im Wettlauf nimmer keuchen,
Nicht im Kampf ermattet weichen,
Nicht an Steine wird er prellen,
Müh' und Alter ihn nicht fällen,
Nie im Stalle wird er steif,
Flüchtig bleibt er wie der Greif,
Fliegt mit Füßen nur allein:
Muß die Reise nicht lustig sein?
Risch und rasch! über Land und Meer
Brausen die stattlichen Rappen daher!
Von den Alpen geht es dem Kaukasus zu:
Ritt oder Flug? — sie verschwinden im Nu.

(Sie besteigen die Pferde und verschwinden.)

Zweite Scene.

Lager vor den Mauern von Rom.

Arnold und Cäsar.

Cäsar.

Du bist nun glücklich hier.

Arnold.

Ja, doch mein Pfad
Ging über Leichen, meine Augen sind
Voll Blut.

Cäsar.

So wisch' sie aus und blicke hell.
Bist du ein Sieger doch, erwählter Ritter
Und freier Kriegsgenoß des tapfern Bourbon,
Der weiland Connetable hieß von Frankreich,
Und bald nun Herr der Stadt sein wird, die einst
Der Erde Herr war unter ihren Kaisern,
Dann das Geschlecht vertauschend, nicht den Scepter,
— Hermaphrodit der Herrschaft — Herrin ward
Der alten Welt.

Arnold.

Der alten! gibt's denn neue?

Cäsar.

Für dich. Du wirst sie nächstens kennen lernen
Durch ihre reichen Ernten, neue Krankheit
Und Gold: die eine Hälfte dieser Welt
Wird eine neue ganze Welt sie nennen,
Weil ihr nichts bessres kennt, als eurer Augen
Und Ohren dumpfe zweifelhafte Kunde.

Arnold.

Auf sie vertrau' ich.

Cäsar.

Thu das nur, sie werden
Dich hold betrügen, und das ist ja besser
Als bittre Wahrheit.

Arnold.

Hund!

Cäsar.

Mensch!

Arnold.

Teufel!

Cäsar.

Dein
Ergebner, unterthän'ger Knecht.

Arnold.

Sag' Herr!
Du hast mich mächtig fortgelockt durch Scenen
Voll Blut und Wollust, und nun bin ich hier.

Cäsar.

Und wohin wolltest du?

Arnold.

Zur Ruh', zum Frieden!

Cäsar.

Wo wären die zu Haus? Vom Stern zum Wurm,
Was ist das Leben anders, als Bewegung?
Und Unruh' ist der höchste Grad des Lebens. —
Es dreht sich der Planet, rollt, bis er ein
Komet wird und, in seinem Sturz die Sterne
Zerstörend, untergeht. Der arme Wurm
Kriecht hin und lebt von andrer Wesen Tod,
Und lebt und stirbt, wie sie, nach dem Gebot
Von etwas, das ihn leben läßt und sterben.
Du mußt dich fügen, wie sich alle fügen,
Dem Machtspruch der Nothwendigkeit: es glückt
Empörung nimmer gegen ihr Gesetz.

Arnold.

Und wenn sie glückt —

Cäsar.

So ist sie nicht Empörung.

Arnold.

Wird sie jetzt glücken?

Cäsar.

Nun, der Bourbon hat
Befehl zum Sturm gegeben, und es wird
Gleich mit der Morgendämm'rung angehn.

Arnold.

Ach!
Und fällt die Stadt? Ich seh' das Riesenhaus
Des wahren Gotts, und seines wahren Heil'gen,
Sankt Peters, seine Kuppel und sein Kreuz
Zum Himmel heben, wohin Christus auffuhr
Vom Kreuz, aus dem sein Blut ein Zeichen schuf
Der Herrlichkeit und Freude, wie es ihm
Zur Qual einst war, dem Gott und Gottessohn,
Der Menschheit einz'ger Zuflucht.

Cäsar.

Es ist dort
Und wird dort bleiben.

Arnold.

Was?

Cäsar.

Das Kruzifix
Hoch oben, und viel Altarschreine drunter.
Auch etliche Feldschlangen auf den Mauern,
Und Donnerbüchsen, und was nicht noch mehr?
Dazu die Leute, welche sie entzünden
Zu andrer Leute Tod.

Arnold.

Und diese Bögen,
Kaum ird'schen Werken gleich, die ew'ge Mauer

Mit Pfeilern über Pfeilern, das Theater,
Wo Kaiser einst mit ihren Unterthanen
— Es waren Römer! — auf die Schlachten sahn
Der Könige des Waldes und der Wüste,
Des Leu'n mit seinen fletschenden Rebellen,
Aus der noch ungezähmten Wüste her
In die Arena zum Turnier gebracht, —
Und das mit Fug, denn unter Menschen war
Kein Feind mehr zu besiegen: selbst der Wald
War zinsbar nun und gab sein Leben für's
Amphitheater her, so gut wie Dacien
Zum ew'gen Tode seine Männer gab,
Zum Zeitvertreib für einen Augenblick,
Und dann „Ein neuer Gladiator her!"
Muß alles fallen?

Cäsar.

Stadt? Amphitheater?
Die Kirche? oder eines, oder alle?
Denn sie und mich verwirrst du.

Arnold.

Morgen tönt
Der Sturm beim ersten Hahnenschrei.

Cäsar.

Und wenn
Er endet mit der ersten Nachtigall
Des Abends, wird er etwas Neues sein
In den Annalen der Belagerungen,
Denn seinen Raub nach langer Mühe will
Der Mensch.

Arnold.

Die Sonne geht so ruhig unter,
Vielleicht noch schöner, als an jenem Tag,
Wo Remus diese Mauern übersprang.

Cäsar.

Ich sah ihn.

Arnold.

Du!

Cäsar.

Ja. Du vergißt, daß ich
Ein Geist bin oder war, bis ich mich steckte
In deine weggeworfene Gestalt,
Und einen noch viel schlimmern Namen annahm.
Ich bin jetzt Cäsar und ein Buckliger.
Nun wohl! Der erste der Cäsaren war
Ein Kahlkopf, und, wie die Geschichte sagt,
Trug er den Lorbeer lieber als Perrücke
Denn für den Ruhm. So geht es in der Welt,
Wir aber wollen guter Laune bleiben.
Ich, simpel, wie ich bin, sah Romulus
Den Bruder tödten, den derselbe Schooß
Geboren, weil er einen Graben übersprang
— Denn damals war's noch keine Mauer, was
Es jetzt auch sein mag; — und Roms erster Kitt
War Bruderblut, und würd' ihr heimisch Blut
Vergossen, bis die aufgestaute Tiber
So roth wär', als sie jemals gelb gewesen,
Sie trüge nie die tiefe Purpurfarbe
Von Meer und Erde, die das Raubgeschlecht
Des Brudermörders zur nie leeren Bühne
Des Mordes für Jahrhunderte gemacht.

Arnold.

Was aber thaten diese späten Enkel,
Die friedlich lebten, — in des Himmels Frieden,
Im Sonnenschimmer ihrer Frömmigkeit?

Cäsar.

Wie? und was hatten jene denn gethan,
Die durch die alten Römer fielen? — Horch!

Arnold.

Soldaten sind's, die einen Rundgesang
In frohem Unverstande singen am

Vorabend eines Todestags, vielleicht
Des eignen gar.

Cäsar.

Und warum sollten sie
Nicht singen wie die Schwäne? Schwarze sind's
Nun freilich.

Arnold.

So, ich sehe, du bist auch
Gelehrt.

Cäsar.

In der Grammatik, will ich meinen.
Ich war von je zu einem Mönch erzogen,
Und wohl bewandert einst in der vergessenen
Etrurischen Schrift, und könnte, hätt' ich Lust,
Euch ihre Hieroglyphen klarer machen
Als eurer Alphabet.

Arnold.

Was thust du's nicht?

Cäsar.

Es ziemte besser sich, das Alphabet
In Hieroglyphen wieder zu verwandeln.
Ist's doch die Art von Staatsmann und Prophet,
Pfaff, Doctor, Alchymist und Philosoph,
Und was nicht mehr? sie haben ohne neue
Zerstreuung mehr der Babels aufgebaut
Als jene stammelnden Erzeugten aus
Der Sündfluth dumpfem Schlamm, wo eins das andre
Im Stiche ließ und floh. Warum? ei, darum,
Weil keiner seinen Nebenmann verstand.
Jetzt sind sie klüger, werden sich nicht mehr
Um Unsinn trennen. Nein, darin besteht
Jetzt ihre Brüderschaft, ihr Schiboleth
Ist's, ihr Koran, Talmud und Kabbala,
Ihr bester Backstein ist's, mit welchem sie
Mehr bauen —

Arnold.

O du ew'ger Spötter, still!
Wie der Soldaten rauhes Lied, gesänftigt
Durch die Entfernung, einer Hymne gleicht!
Horch!

Cäsar.

Ja. Ich hab' die Engel singen hören.

Arnold.

Und Teufel heulen.

Cäsar.

Menschen auch. Doch horch!
Ich liebe die Musik.

(Gesang der Schwarzen Banden hinter der Scene.)

Die Schwarzen sind da,
Mit dem Bourbon gekommen:
Die Alpen erstiegen,
Den Po durchschwommen,
Nie rückwärts gegangen,
Die Feinde bezwungen,
Ein König gefangen,
Nun lustig gesungen!
Hie Bourbon für immer!
Hat keiner kein Geld,
Die Mauern in Trümmer,
Und unser die Welt!
Mit Bourbon zerschmettern
Wir morgen das Thor,
Oder wir klettern
Die Mauer empor.
Wenn der Fuß nun die Leiter
So kühnlich besteigt,
Dann jauchzen die Streiter,
Der Todte nur schweigt.
Der Bourbon berennt hier,
Und Rom heißt der Platz:

Wer zählt und wer nennt hier
Die Beute, den Schatz!
Die Lilie hoch,
Und nieder mit den Schlüsseln;
Wie wollen wir jubeln
Bei den Bechern und Schüsseln!
Das Blut soll durchwallen
Die Straßen, den Fluß,
Die Kirchen erschallen
Vom dröhnenden Fuß!
Der Bourbon, der Bourbon!
Der ist uns so theuer!
Die Losung heißt Bourbon!
Und weg mit dem Feuer!
Der Spanier stolziret
Im vordersten Reihn,
Und der Teutsche der rühret
Die Trommel hinterdrein,
Italiens Lanze
Die Mutter bedräut,
Doch das Haupt ist ein Franze,
Mit dem Bruder im Streit.
Hie Bourbon! hie Bourbon!
Ohne Heimath und Haus!
Wir folgen dem Bourbon
Zum römischen Schmaus!

Cäsar.

Nicht sehr erbaulich
Für die da drinnen, dünkt mich.

Arnold.

Ja, wenn sie
Wort halten. Doch der Feldherr kommt heran
Mit seinen Offizieren und Betrauten:
Ein stattlicher Rebell!

(Der Connetable Bourbon tritt auf mit den Seinigen.)

Philibert.

Wie, edler Fürst,
Ihr seid nicht fröhlich?

Bourbon.

Warum sollt' ich's sein?

Philibert.

Doch am Vorabend eines solchen Siegs
Wär's jeder.

Bourbon.

Wär' ich sicher!

Philibert.

Zweifelt nicht
An unsern Kriegern. Wenn die Mauern auch
Von Demant wären, sie zerbrächen sie.
Der Hunger ist ein scharfer Schütze.

Bourbon.

Daß
Sie wanken, das ist meine kleinste Sorge.
Daß sie zurückgeschlagen werden sollten,
Den Bourbon an der Spitze, und geführt
Von allen ihren angefachten Lüsten —
Nein! wären diese grauen Mauern Berge
Und ihre Wächter jenen Göttern gleich
Der alten Fabeln, dennoch traut' ich meinen
Titanen; aber so —

Philibert.

Sind's Menschen nur,
Und führen Krieg mit Sterblichen.

Bourbon.

Wahr, doch
In großen Zeiten haben diese Mauern
Gewalt'ge Geister eingeschlossen und
Entsendet. Die vergangne Welt wie jetzt
Das Schattenbild des kaiserlichen Roms
Ist solcher Krieger voll: mich dünkt, sie ziehn

Den Wall der ew'gen Stadt entlang, und strecken
Die blut'gen hehren Schattenhände aus
Und winken mich hinweg.

Philibert.

So laß sie. Kann
Die Schattendrohung dich von Schatten schrecken?

Bourbon.

Sie dräu'n mir nicht; ich stünde, glaub' ich, fest
Vor eines Sulla Drohung; doch sie falten,
Erheben und ringen blasse Todtenhände,
Und mit den dünnen Espenangesichtern
Und starren Augen bannen sie die meinen.
Sieh dort!

Philibert.

Da seh' ich eine hohe Zinne.

Bourbon.

Und dort!

Philibert.

Nicht einmal eine Wache sichtbar!
Sie bleiben weislich unten, halten hinter
Der grauen Brustwehr sich vor irren Kugeln
Aus der Landsknechte Reihn gedeckt, die in
Der kühlen Dämmerung hanthieren könnten.

Bourbon.

Blind seid Ihr.

Philibert.

Wenn der's ist, der nicht mehr sieht
Als was zu sehn ist.

Bourbon.

Ein Jahrtausend hat
Den Wall bemannt mit allen seinen Helden:
Dort steht der letzte Kato und zerreißt
Die Eingeweide lieber sich, eh' er
Die Freiheit überlebt der Stadt, die ich

Bezwingen will. Der letzte Cäsar schwebt
Mit seinen Siegen an den Zinnen hin.

Philibert.

Siegt über diese Mauern dann, für die
Er siegte, und seid größer noch!

Bourbon.

Fürwahr!
Das will ich oder untergehn.

Philibert.

Ihr könnt es nicht!
Der Tod in solchem Unternehmen ist
Die Morgenröthe eines ew'gen Tages.

(Graf Arnold und Cäsar kommen vor.)

Cäsar.

Und bloße Menschen — schwitzen sie denn auch
In dieses Ruhmes ew'ger Mittagshitze?

Bourbon.

Ah! unser bittrer Kobold! und sein Herr,
Der Schönste unsres Heers, und brav wie schön,
Und hochgesinnt wie lieblich. Seid willkommen.
Vor Tag noch gibt es Arbeit für euch beide.

Cäsar.

Nicht minder für Euch selbst, beliebt's Eu'r Hoheit.

Bourbon.

In diesem Fall wird keiner mehr dabei
Voran sein, Buckel!

Cäsar.

Ihr habt gut so sagen,
Denn Ihr habt diesen Rücken schon gesehn,
Weil Ihr als Feldherr steht im Hintertreffen,
Doch niemals sah ihn einer Eurer Feinde.

Bourbon.

Brav ausgetheilt! ich habe das verdient: —
Doch Bourbons Brust war immer und wird immer

Dem Antlitz der Gefahr so nahe sein
Wie Eure, wenn Ihr auch der Teufel wär't.

Cäsar.

Wenn ich das wäre, hätt' ich mir gar leicht
Die Mühe, herzukommen, sparen können.

Bourbon.

Wie so?

Cäsar.

Die Hälfte Eurer Tapfern wird
Aus eignem kühnen Willen zu ihm gehn,
Die andre Hälfte wird ihm schneller, doch
Nicht minder sicher zugesendet werden.

Bourbon.

Graf Arnold, Euer kleiner krummer Freund
Ist schlangengleich in Worten wie in Thaten

Cäsar.

Ich werde sehr verkannt von Eurer Hoheit.
Die erste Schlange war ein Schmeichler: ich
Bin keiner, und was meine Thaten angeht,
So stech' ich nur, wenn ich gestochen bin.

Bourbon.

Nun, Ihr seid brav, und das ist mir genug:
Rasch mit der Zunge wie im Kampfe scharf, —
Das ist noch mehr. Ich bin nicht blos Soldat,
Bin der Soldaten Kamerad auch.

Cäsar.

Schlechte
Gesellschaft, Ew. Hoheit, und noch schlimmer
Für Freund als Feind, weil länger die Bekanntschaft
Für jenen währt.

Philibert.

Was heißt das, Bursche! Du
Wirst unverschämt, mehr als dem Narren zukommt.

Cäsar.

Meint Ihr, ich rede wahr; nun, ich will lügen:
Es ist nicht schwerer, und Ihr lobt mich, wenn
Ich Held Euch nenne.

Bourbon.

Laß ihn, Philibert;
Er ist ein tapfrer Krieger, und war stets
Der Erste, mit dem finstern Angesicht
Und diesem Schulterberg, in Schlacht und Sturm,
Geduldig auch im Hungern; und die Zunge —
Nun, Zügellosigkeit herrscht ja im Lager,
Und eines muntern Schelmen scharfer Stich
Ist, wie mich däucht, weit vorzuziehn dem plumpen,
Schwerfäll'gen, albernen, trübsel'gen Fluch
Des hungrigen, verdroßnen, knurrigen Knechts,
Den nichts bewältigt, als ein tüchtig Mahl
Und Wein und Schlaf und ein paar Maravedi,
Womit er reich sich dünkt.

Cäsar.

Es wäre gut,
Wenn sich der Erde Fürsten so begnügten.

Bourbon.

Sei still!

Cäsar.

Ja, doch nicht müßig. Laßt Ihr selbst
Den Worten ihren Lauf! Euch bleiben wen'ge.

Philibert.

Was will der kecke Schwätzer?

Cäsar.

Eh nun, schwatzen,
Wie andere Propheten.

Bourbon.

Philibert!
Was quält Ihr Euch mit ihm? Gibt's nicht für uns

Gnug zu bedenken? Arnold, morgen will ich selbst
Den Angriff leiten.

Arnold.

So vernahm ich, Hoheit.

Bourbon.

Ihr folgt mir?

Arnold.

Da ich nicht anführen darf.

Bourbon.

Den Muth des matten Heeres zu erhalten,
Ist's nöthig, daß der Feldherr selbst zuerst
Der vordersten Sturmleiter erste Sprosse
Betritt.

Cäsar.

Und auch die höchste, laßt uns hoffen:
Vollendet ist dann sein Verdienst.

Bourbon.

Die Hauptstadt
Der Welt kann morgen unser sein. Sie hat
In jedem Wechsel ihre Völkerherrschaft
Behauptet: die Cäsaren wichen nur
Den Alarichen, und die Alariche
Den Päbsten. Römer, Gothe oder Priester,
Stets Herrn der Welt! Civilisirt, barbarisch
Und heilig, war die Mau'r des Romulus
Stets eines Reiches Zwinger. Gut! es war
An ihnen, und jetzt ist's an uns: wir werden
Nicht schlechter fechten, hoff' ich, und noch besser
Regieren.

Cäsar.

Ja, das Lager ist die Schule
Des bürgerlichen Rechts. Was würdet Ihr
Aus Rom dann machen?

Bourbon.

Was es war.

Cäsar.

Zur Zeit
Des Alarich?

Bourbon.

Nein, Schuft, des ersten Cäsar,
Nach welchem du dich nennst wie andre Hunde.

Cäsar.

Und Kön'ge: 's ist ein großer Name für
Bluthunde.

Bourbon.

Steckt ein Teufel denn in dieser
Boshaften Klapperschlange, deiner Zunge?
Wirst du nie ernsthaft sein?

Cäsar.

Am Abend vor
Dem Treffen? nein, das wäre nicht soldatisch.
Dem Feldherrn ziemt's, nachdenklicher zu sein,
Wir Abentheurer müssen lustig bleiben.
Was sollten wir auch denken? Unser Schutzgott,
In der Gestalt des Führers, sorgt für uns.
Das Denken haltet ferne von den Heeren!
Kommt das die Schurken an, so werdet Ihr
Die Mauern dort allein zu brechen haben.

Bourbon.

Nur zu mit Eurem Spott: es ist ein Glück,
Daß Ihr darum nicht schlechter fechtet.

Cäsar.

Dank
Für diese Freiheit, 's ist der einz'ge Sold,
Den ich in Eurer Hoheit Dienst bezog.

Bourbon.

Nun, morgen mögt Ihr selbst den Sold Euch nehmen.
Schaut auf die Thürme dort: da liegt mein Schatz.
Kommt, Philibert, hinein zum Kriegsrath. Arnold,
Wir wünschen Eure Gegenwart.

Arnold.

Mein Dienst
Ist Euer, Fürst, hier wie im Feld.

Bourbon.

Wir schätzen
Ihn hier wie dort. Euch wird ein wicht'ger Posten.

Cäsar.

Und mir?

Bourbon.

Die Bahn zum Ruhme mit dem Bourbon.
Gut' Nacht.

Arnold
(zu Cäsar).

Rüst' unsre Waffen zu dem Sturm,
Und wart' in meinem Zelt.

(Bourbon, Arnold, Philibert u. s. w. ab.)

Cäsar
(allein).

In deinem Zelt!
Wie? glaubst du denn, ich werde von dir weichen?
Und dieser krumme Schrein, der deines Lebens
Urstoff enthielt, sei etwas andres mir
Als eine Maske? traun, das sind mir Menschen!
Das sind mir Helden, Feldhauptleute das!
Die Blüthe das von Adams Bastardbrut!
Das ist die Folge, wenn man der Materie
Die Denkkraft gibt. Ein störrisch Wesen ist's,
Und denkt chaotisch, wie es handelt, fällt
In seine Elemente stets zurück:
Gut! ich muß mit den armen Puppen spielen,
Das ist des Geistes Spaß in müß'gen Stunden.
Wenn ich es müde bin, hab' ich zu thun
Bei den Gestirnen, die die armen Dinge
Zu ihrem Anschau'n nur geschaffen wähnen.
Ein Spaß wär's, brächt' ich ihnen eins herab

Und zündet' ihren Aemsenhaufen an:
Wie die Ameisen laufen würden über
Den glüh'nden Boden, und, nicht mehr bedacht,
Einander ihre Nester zu zerreißen,
Gemeinsam quikten ein Gebet! Ha, ha!
(Ab.)

Zweiter Akt.

Vor den Mauern von Rom. Sturm. Das Heer in Bewegung, mit Sturmleitern. Bourbon, eine weiße Schärpe über der Rüstung, voran.

Geisterchor in der Luft.

Morgen ist's, doch trüb und schwer,
Lerchen fliegen stumm einher,
Wohin schwand das Licht der Sonnen?
Hat denn wohl der Tag begonnen?
Auf die alten heil'gen Mauern
Schaut die Schöpfung wie mit Trauern,
Aber draußen tobt ein Schrecken,
Der die Heil'gen sollte wecken,
Und in's Grab der Helden gellen
Durch das Lied der Tiberwellen.
Sieben Hügel! auf, erwacht,
Eh' ihr stürzt in ew'ge Nacht!

Horch, des Heeres feste Schritte!
Mars gebeut in jedem Tritte!
Und der Takt beherrscht sie all,
Wie der Mond den Wogenschwall.
Drauf! ob auch dem Tod entgegen!
Wie die Fluth mit gleichen Schlägen
Ueber hohe Dämme streicht,
Doch nicht aus der Ordnung weicht,

Sondern Well' auf Welle thürmt.
Horch, wie's klingt und dröhnt und stürmt!
Sieh, wie die beerzten Reihen
Grimmig nach den Schanzen dräuen!
Und die Leitersprossen, sieh!
Natterringen gleichen sie.

Schau die vollen Mauern an,
Ohne Lücke, Mann an Mann!
Reih' an Reih' im weiten Rund,
Der Kanone schwarzer Mund,
Speere, Lunten und Musketen,
Gähnend und entbrannt zu tödten;
All das alte Kriegsgeräth,
Neue Waffen dreingesä't,
Sind zum Kampf der alt und neuen
Zeit heuschreckenhaft in Reihen.
Remus! eine Stunde naht,
Graß wie deines Bruders That:
Christen stürmen Christi Hallen: —
Werden die, wie du einst, fallen?

Nah' und näher dröhnt's herüber,
Wie die Erde bebt im Fieber,
Erst ein Zittern, hohles Schüttern,
Wie die Wellen leise schwellen,
Stärker dann und lauter immer,
Bis der Fels zerbirst in Trümmer, —
Also braust heran der Troß.
— Helden, unvergänglich groß!
Mächt'ge Feldherrn! ew'ge Schatten!
Erstlingsblumen blut'ger Matten
Rings um Rom, die Löwenamme
Eines Volks von einz'gem Stamme!

Schlaft ihr, wenn der Völker Zwist
Eures Lorbeers Wurzeln frißt?
Um Karthago weintet ihr:
Weint nicht: kämpft! denn Rom weint hier!

Vorwärts dringt die bunte Schaar,
Deren Koch der Hunger war.
Haß und Hunger jagt sie alle,
Wie die Wölfe, nach dem Walle.
O Gebieterin der Erden,
Mußt du ein Lied der Klage werden?
Alarich war mild von Sitten
Gegen Bourbon's Mordbanditten.
Römer, kämpft wie eure Ahnen!
Ew'ge Stadt, erheb' die Fahnen!
Lieber wirf mit eigner Hand
In dein Säulenhaus den Brand,
Eh' du läßt von solchen Händen
Deine schlechtste Hütte schänden!

Sieh den Geist dort, blutigwild!
Ach, kein Hektor mit dem Schild
Steigt für Ilion's Enkel nieder!
Priam's Söhne waren Brüder;
Roma's großer Ahn vergaß
Seine Mutter, blind vor Haß,
Als er — nie gebüßt genug! —
Seinen tapfern Bruder schlug.
Sieh den Riesenschatten gleiten,
Wall und Mauern überschreiten!
Als er jenen Sprung gewagt,
War dein Fall vorausgesagt!
Thurmhoch jetzt, wie Babel's Zinnen,
Kannst du hemmen sein Beginnen?

Ueber deinem höchsten Dom
Fordert Remus Rache, Rom!

Jetzt ergreift dich ihre Wuth:
Höllenlärm und Rauch und Gluth
Uebersteigen deinen Wall,
Und der Tod würgt überall!
Schwerter klirren bunt und bunter,
Und die Leiter kracht herunter,
Deren Last, in Eisenwucht,
Hingestürzt am Boden flucht.
Wieder auf! für jeden Mann
Klimmt ein andrer maueran.
Schwerer wird der Kampf: die Gräben
Füllt Europa's Blut und Leben.
Rom, laß deine Mauern stürzen!
Solch' ein Dünger muß ja würzen
Acker dir und Erntefeier;
Ach! doch deines Heerdes Feuer?
Bleibe Rom auch im Erliegen,
Kämpfe du gewohnt zu siegen!

Jetzt noch einmal, ihr Penaten!
Laßt den kalten Heerd nicht Ate'n
Noch einmal, ihr Geisterschaaren,
Weichet nicht vor den Barbaren!
Den Neronen! Roms Tyrann
War doch selbst ein Römersmann:
Rom besiegten Römer blos,
Brennus war als Feind nicht groß.
Heil'ge! Märt'rer! noch einmal!
Euer ist der stärkste Strahl!
Götter, deren Tempel brechen,
Doch im Sturze noch sich rächen!

Mächtigere, heil'ge Gründer
Der Altäre, schlagt die Sünder!
Tiber! Tiber! deine Fluth
Zeig' der Elemente Wuth!
Jedes Herz soll sich erweitern,
Löwen gleich, zu tausend Streitern!
Sinke, Rom, in's Völkergrab
Als des Römers Rom hinab!

(Bourbon, Arnold, Cäsar und Andre langen am Fuß der Mauer an. Arnold will seine Leiter ansetzen.)

Bourbon.

Halt, Arnold! Ich zuerst!

Arnold.

Nicht so, mein Fürst.

Bourbon.

Halt! ich befehl's Euch: folgt mir! ich bin stolz
Wenn Ihr mir folgt, doch duld' ich keinen Führer.

(Er setzt die Leiter an und beginnt zu steigen.)

Hinan, hinan jetzt, Kinder!

(Ein Schuß trifft ihn, Bourbon fällt.)

Cäsar.

Und herab!

Arnold.

O ew'ge Macht! Bestürzung wird das Heer
Ergreifen. — Rache! Rache!

Bourbon.

Es ist nichts —
Gebt Eure Hand mir.

(Bourbon nimmt Arnolds Hand und steht auf, aber wie er den Fuß auf die Leiter setzt, fällt er zurück.)

Arnold! ich bin hin.
Verheimlicht meinen Fall — 's wird alles gut gehn —
Verheimlicht ihn! Bedeckt mit meinem Mantel
Was bald nun Staub sein wird; laßt's die Soldaten
Nicht sehn.

Arnold.

Ihr müßt von hinnen, Hülfe wird —

Bourbon.

Nein, wackrer Junge, mich umfängt der Tod.
Was aber ist Ein Leben? Bourbon's Geist
Wird seine Krieger führen. Laßt sie nicht
Erfahren, daß ich Staub bin, bis sie siegen,
Dann thut was Euch gefällt.

Cäsar.

Mag Eure Hoheit
Das Kreuz nicht küssen? 's ist kein Priester hier,
Doch mag der Schwertgriff Euch statt dessen dienen:
Er that's bei Bayard auch.

Bourbon.

O gift'ger Sclave!
Ihn jetzt zu nennen! Doch ich hab's verdient.

Arnold
(zu Cäsar).

Still, Schurke!

Cäsar.

Wie? bei eines Christen Tod?
Soll ich kein christlich Vade in pace sprechen?

Arnold.

Still! O, dies Aug' erstarrt nun, das die Welt
Einst übersah und nicht Sein'sgleichen fand.

Bourbon.

Arnold, wenn du nach Frankreich kommen solltest —
Doch horch! der Sturm wird immer heißer — o!
Nur eine Stunde Leben noch, nur eine
Minute, innerhalb des Walls zu sterben!
Fort, Arnold, fort! Die Zeit geht hier verloren,
Sie werden Rom erobern ohne dich.

Arnold.

Und ohne dich!

Bourbon.

Nicht so: ich führe sie
Im Geist noch an. Verhülle meinen Staub!
Verrath' mit keinem Athemzug, daß ich
Zu athmen aufgehört. Fort! und sei siegreich.

Arnold.

Dich so verlassen? ich kann's nicht!

Bourbon.

Du mußt!
Leb' wohl! hinan! die Welt steht auf dem Spiel.
(Stirbt.)

Cäsar
(zu Arnold).

Kommt, Graf, zum Werk!

Arnold.

Ja, ich will nachher weinen.
(Er bedeckt Bourbons Leichnam mit einem Mantel und besteigt die Leiter.)
Bourbon! Bourbon! Drauf, Kinder! Rom ist unser!

Cäsar.

Herr Connetable, gute Nacht! Du warst
Ein Mann.
(Er folgt Arnold; sie erreichen die Zinne. Beide werden herabgestürzt.)
Das heißt ein prächt'ger Purzelbaum!
Ist Eure Gräflichkeit beschädigt?

Arnold.

Nein.
(Er besteigt die Leiter wieder.)

Cäsar.

Ein selt'ner Bluthund, wenn sein eignes kocht!
Und 's ist kein Kinderspiel. Jetzt schlägt er sie
Darnieder! Seine Hand ist an der Zinne —
Er greift nach ihr, als wär' es ein Altar;
Jetzt faßt er Fuß, und — Was kommt hier? ein Römer?
(Ein Mann fällt herab.)

Der erste Vogel von der Brut! er fiel
Nach außen von dem Nest. Wie steht es, Bursche?

Der Verwundete.

Ein Tröpfchen Wasser!

Cäsar.

Blut ist einzig hier
Das Naß, das näher als die Tiber fließt.

Der Verwundete.

Ich starb für Rom.

(Stirbt.)

Cäsar.

Das that der Bourbon auch,
In andrem Sinn. O dies unsterbliche
Geschlecht mit seinen herrlichen Motiven!
Doch ich muß meinem jungen Mündel nach.
Der ist schon auf dem Forum. Mündel! Mündel!

(Er besteigt die Leiter. Die Scene verwandelt sich.)

Zweite Scene.

Die Stadt. Gefechte zwischen den Belagerern und Belagerten in den Straßen. Einwohner fliehen in Verwirrung.

(Cäsar tritt auf.)

Cäsar.

Ich finde meinen Helden nicht: er ist
Beim Heldenschwarm, der jetzt die Flüchtlinge
Verfolgt und der Verzweifelten bekämpft.
Was gibt's hier? Ein, zwei Kardinäle sind's:
Sie scheinen nicht verliebt in's Märtyrthum.
Was die rothstrümpf'gen alten Herrn marschiren!
Wenn sie der Strümpfe sich entled'gen könnten
Wie ihrer Hüte, 's wär' ein Glück für sie
Und eine Spur schon minder für den Raub.

Doch laß sie flieh'n! die scharlachrothen Rinnen
Sind nicht geeignet, ihre Strümpfe sehr
Zu färben, denn dieselbe Purpurfarbe
Hat jetzt der Koth.

(Ein Gefecht zieht sich auf die Scene. Arnold an der Spitze der Belagerer.)

Da kommt er Hand in Hand
Mit Blut und Ruhm, dem sanften Zwillingspaare.
He! halt, Graf!

Arnold.

Weg! sie dürfen sich nicht sammeln.

Cäsar.

Ich sag' dir, sei nicht übereilt! man muß
Dem flieh'nden Feinde goldne Brücken bauen.
Ich gab dir Schönheit, ich befreite dich
Von Uebeln zwar des Körpers, nicht des Geistes,
Denn das vermag ich nicht; doch ob ich gleich
Dir die Gestalt von Thetis' Knaben gab,
Hab' ich dich doch nicht in den Styx getaucht,
Und kann vor'm Feinde für dein tapfres Herz
Nicht mehr stehn als für des Peliden Ferse.
Drum sei behutsam und erinn're dich,
Daß du noch sterblich bist.

Arnold.

Wer würde denn,
Der etwas Seele hätte, nach dem Kampf
Begehren, wenn er unverwundbar wäre?
Das wär' ein art'ger Spaß! Glaubst du, ich schlage
Mit Hasen mich herum, wenn Löwen brüllen?

(Er stürzt sich in den Kampf.)

Cäsar.

Ein köstlich Pröbchen von der Menschheit! Wohl!
Sein Blut ist wild, und wenn's ein wenig fließt,
Wird das sein Fieber heilen.

(Arnold geräth in Zweikampf mit einem Römer, der sich gegen einen Säulengang zurückzieht.)

Arnold.

Gib dich, Sclave!

Pardon!

Römer.

Ist bald gesagt.

Arnold

Und auch gethan —

Man kennt mein Wort.

Römer.

Soll meine Thaten kennen.

(Sie fechten wieder. Cäsar kommt vor.)

Cäsar.

Wie, Arnold! halt! vor deinem Degen steht
Ein großer Künstler, ein geschickter Bildner,
Der auch mit Schwert und Dolch weiß umzugehn.
Nicht so, mein Musketier? Er ist's, der Bourbon
Erschossen von der Mauer.

Arnold.

That er das?

Dann hat er seinen Denkstein sich gemeiselt.

Römer.

Ich lebe wohl, um bessre noch als du
Zu meiseln.

Cäsar.

Wohl gesprochen, Mann des Marmors!
Mein Benvenuto, du hast beides los,
Und wer Cellini schlägt, der hat so hart
Zu thun, als du mit Blöcken von Carrara.

(Cellini wird von Arnold entwaffnet und, jedoch nur leicht, verwundet, er zieht ein Pistol und feuert; dann zieht er sich zurück und verschwindet durch den Porticus.)

Wie geht dir's? Du hast, glaub' ich, eine Probe
Vom Gastmahl der rothäugigen Bellona.

Arnold
(schwankt).

Es ist ein Ritz. Gib deine Schärpe mir.
Er soll mir nicht so leichten Kaufs entkommen.

Cäsar.

Wo ist es?

Arnold.

In der Schulter, nicht am Schwertarm,
Und das ist gnug. Mich dürstet: hätt' ich nur
Hier einen Helm voll Wasser.

Cäsar.

Dies Getränk
Ist jetzt gesucht, allein am leichtsten nicht
Zu haben.

Arnold.

Und mein Durst nimmt zu, doch weiß ich schon
Wie ich ihn kühle.

Cäsar.

Oder selbst gekühlt wirst.

Arnold.

Der Fall ist gleich; wir können ja drum würfeln.
Doch ich verliere meine Zeit mit Schwatzen;
Bitt' dich, sei rasch!

(Cäsar bindet ihm die Schärpe um.)

Und was bist du so müßig?
Was kämpfst nicht?

Cäsar.

Eure alten Philosophen
Betrachteten die Menschheit nur wie Gäste
Bei jenen Spielen zu Olympia.
Wenn mir ein Preis des Ringens werth erscheint,
Kann ich erfunden werden als ein Milo.

Arnold.

Ja, gegen eine Eiche.

Cäsar.

Einen Wald,
Wenn mir's beliebt. Ich kämpfe nur mit Massen,
Sonst gar nicht. Nun, verfolge du dein Spiel
Indessen, wie ich meins, und das heißt jetzt
Zusehn, da diese Schnitter meine Ernte
Mir gratis einthun.

Arnold.

Du bleibst stets ein Teufel.

Cäsar.

Und du — ein Mann von Adams Stamme.

Arnold.

Nun,
Als solcher möcht' ich gerne mich erzeigen.

Cäsar.

Recht — wie sie sind.

Arnold.

Und wie?

Cäsar.

Du fühlst's und siehst's.

(Arnold ab, indem er sich in den Kampf mischt, der noch zwischen einzelnen Schaaren fortdauert. Verwandlung.)

Dritte Scene.

St. Peter. Das Innere der Kirche. Der Pabst am Altar. Priester, die sich in Verwirrung drängen, und Bürger, die Zuflucht suchend und von Soldaten verfolgt hereinstürzen.

(Cäsar tritt auf.)

Ein spanischer Soldat.

Nieder mit ihnen, Brüder! Faßt die Lampen!
Den kahlen Pfaffenschädel spaltet dort!
Sein Rosenkranz ist golden.

Lutherischer Soldat.

Rache! Rache!
Plündert hernach, nur Rache, Rache jetzt!
Dort steht der Antichrist!

Cäsar
(dazwischen tretend).

Ei was, du Ketzer,
Was willst du denn?

Lutherischer Soldat.

In Christi heil'gem Namen
Den stolzen Antichrist zur Hölle senden.
Ich bin ein Christ.

Cäsar.

Ja, ja, ein Jünger, der
Zum Widerruf den Gründer eures Glaubens
Bewöge, könnt' er solchen Anhang sehn.
Fort! plündre du.

Lutherischer Soldat.

Ich sag', er ist der Teufel.

Cäsar.

St! halte das geheim, damit er nicht
Dich für sein Eigenthum erkennt.

Lutherischer Soldat.

Warum
Wollt Ihr ihn schützen? Noch einmal, er ist
Der Teufel oder doch sein Vogt auf Erden.

Cäsar.

Nun, eben darum; willst du Händel denn
Mit deinen allerbesten Freunden haben?
Du thätst am besten, wenn du ruhig bliebst:
Es ist noch nicht an ihm.

Lutherischer Soldat.

Das wird sich zeigen!
(Er stürzt vor. Ein Schuß von einer der päbstlichen Leibwachen trifft ihn und er fällt am Fuß des Altars.)

Cäsar
(zu ihm).
Ich sagt' es dir.

Lutherischer Soldat.
Und wollt Ihr mich nicht rächen?

Cäsar.
Ich nicht. Du weißt: „die Rache ist des Herrn;"
Er liebt die Pfuscher nicht.

Lutherischer Soldat.
O hätt' ich ihn
Erschlagen, aufgefahren wär' ich dann,
Mit ew'gem Ruhm gekrönt! Vergib mir, Himmel,
Des Armes Schwachheit, die ihn nicht erreicht,
Und nimm in Gnaden deinen Diener auf.
Noch immer ist's ein herrlicher Triumph!
Die stolze Babel ist nicht mehr, die Hure
Der sieben Hügel hat ihr Scharlachkleid
Vertauscht mit Sack und Asche!
(Stirbt.)

Cäsar.
Ja, die deine
Ist auch darunter. Trefflich, alte Babel!
(Die Wachen vertheidigen sich verzweifelt, indeß der Pabst durch einen geheimen Gang in den Vatican und auf die Engelsburg entflieht.)

Cäsar.
Ein wackrer Kampf! Jetzt, Priester! jetzt, Soldat!
Die beiden großen Stände zerren sich
An Ohr und Herzen. Niemals sah ich doch
Solch' eine lust'ge Posse seit der Zeit,
Da Titus sich der Judenstadt bemächtigt.
Die Römer aber hatten dort den Spaß;
Jetzt ist's an ihnen.

Soldat.
Er ist fort! ihm nach!

Ein andrer Soldat.

Sie haben jenen engen Gang versperrt
Und bis zur Thür' mit Todten ihn verrammelt.

Cäsar.

Mich freut's, daß er entkommen ist: er mag
Zum Theil sich auch bei mir dafür bedanken.
Nicht möcht' ich seine Bullen aufgehoben —
Sie gelten unser halbes Reich: sein Ablaß
Ist eines Gegendienstes werth; — nein, nein!
Er darf nicht fallen; — zudem gibt vielleicht
Sein jetziges Entkommen einst ein Wunder,
Ein Argument für die Unfehlbarkeit.

(Zu den Spaniern.)

Nun, Gurgelschneider, warum rastet ihr?
Wenn ihr nicht eilt, so bleibt euch bald kein Ring
Geweihten Goldes: und ihr, Katholiken!
Könnt ihr von solcher Wallfahrt kehren ohne
Reliquie? Die Lutheraner selbst
Beweisen ja mehr ächte Frömmigkeit:
Was die die Schreine fegen!

Soldaten.

Bei St. Peter!
Er spricht die Wahrheit! diese Ketzer tragen
Das Beste fort.

Cäsar.

Das wär' doch eine Schande!
Nur zu! helft sie bekehren!

(Die Soldaten zerstreuen sich; Haufen verlassen die Kirche, andere kommen.)

Sie sind fort,
Und andre kommen: so fließt Well' auf Welle
Der Ewigkeit, wie's diese Dinge nennen,
Die Dämme sich des Oceans bedünken,
Da sie doch nichts als seine Blasen sind,

Nicht wissend, daß der Schaum ihr Ursprung ist.
So, etwas Neues!
(Olympia tritt auf, fliehend und verfolgt. Sie springt auf den Altar.)

Erster Soldat.
Sie ist mein.

Zweiter Soldat
(widersetzt sich ihm).
Du lügst!
Ich ging zuerst ihr nach, und wäre sie
Des Pabstes Nichte selbst, ich lass' sie nicht.
(Sie fechten.)

Dritter Soldat
(auf Olympien losgehend).
Macht ihr's inzwischen aus mit euren Rechten,
Ich nehm' das meine.

Olympia.
Teufel! mich berührst
Du nicht lebendig.

Dritter Soldat.
Lebend oder todt!

Olympia
(ein massives Kruzifix umfassend).
Ehr' deinen Gott!

Dritter Soldat.
Ja, wenn er golden glänzt.
Es ist dein Mahlschatz, Kind, was du umfassest.
(Wie er herankommt, schleudert Olympia mit einer plötzlichen Kraftanstrengung das Kruzifix herab; es trifft den Soldaten und er stürzt.)
O großer Gott!

Olympia.
Ah, nun erkennst du ihn.

Dritter Soldat.
Mein Schädel ist zerschmettert! helft, Kam'raden!
Nacht wird es um mich.
(Stirbt.)

Andere Soldaten
(herankommend).
Schlagt sie todt, und lebte
Sie tausendmal! sie hat den Kameraden
Uns umgebracht.

Olympia.
Willkommen solch' ein Tod!
Ihr habt kein Leben anzubieten, das
Der schlechtste Sklave nähme. Großer Gott!
Um deines heil'gen Sohnes, um der Mutter
Des Sohnes willen, nimm mich, wie ich dir
Möcht' nahen, ihrer, sein und deiner würdig!
(Arnold tritt auf.)

Arnold.
Was seh ich? halt, abscheuliche Hyänen!

Cäsar
(bei Seite, lachend).
Ha, ha! die Billigkeit! die Hunde haben
Just so viel Recht wie er. Sehn wir wie's abläuft.

Soldaten.
Sie hat den Kameraden uns erschlagen!

Arnold.
Mit was für einer Waffe?

Soldaten.
Mit dem Kreuz,
Worunter er zerschmettert liegt; seht her!
Da liegt er, mehr ein Wurm, als Mensch; sie warf's
Ihm auf den Kopf.

Arnold.
Ganz recht! das ist ein Weib,
Des Beifalls eines tapfern Mannes würdig.
Und wär't ihr das, ihr hättet sie geehrt.
Hinweg! dankt's eurer Niederträchtigkeit,
— Denn ihr habt keinen andern Gott — daß ihr
Am Leben bleibt. Wenn ihr ein Haar von diesen

Verwirrten Locken hättet angerührt,
Mehr als die Feinde hätt' ich euch gelichtet.
Hinweg, Hyänen, nagt die Knochen ab,
Die euch der Löwe läßt, doch diese selbst
Nicht eh' als er's erlaubt.

Ein Soldat
(murmelnd).

Der Löwe mag
Dann für sich selber siegen.

Arnold
(haut ihn nieder).

Meuterer!
Murr' in der Hölle — hier mußt du gehorchen!
(Die Soldaten stürmen auf ihn ein.)
Nur her! mich freut's! ich will euch Schurken weisen,
Auf welche Art man euch befehlen muß,
Und wer zuerst euch auf die Mauer führte,
Die ihr, bis ich mein Banner von der Zinne
Ließ wehn, so schüchtern zu ersteigen wart,
Als ihr nun innen frech seid.
(Arnold mäht die vordersten nieder, die andern werfen die Waffen weg.)

Soldaten.

Gnade! Gnade!

Arnold.

So lernt sie üben. Wißt ihr jetzo, wer
Euch über Roma's ew'ge Zinnen führte?

Soldaten.

Wir sahen's und wir wissen's. Doch verzeiht
Den Irrthum eines Augenblicks im Taumel
Des Siegs, — des Siegs, zu dem Ihr führtet.

Arnold.

Fort!
Fort in's Quartier! ihr findet's im Palast
Colonna.

Olympia
(bei Seite).
Meines Vaters Haus!
Arnold
(zu den Soldaten).
Die Waffen
Laßt hier zurück, ihr habt sie nicht mehr nöthig,
Die Stadt ist über. Laßt's euch sagen: haltet
Die Hände rein, sonst find' ich einen Strom,
Roth wie die Tiber jetzt, zu eurer Taufe.
Soldaten
(legen die Waffen ab und gehen).
Wohl, wir gehorchen.
Arnold
(zu Olympien).
Fräulein, Ihr seid sicher.
Olympia.
Ich wär' es, hätt' ich nur ein Messer hier!
Doch gleichviel, tausend Pforten hat der Tod,
Und auf dem Marmor, an des Altars Fuß,
Wo ich hinab auf die Zerstörung schaue,
Eh' du herauf kannst steigen, soll mein Haupt
Zerschmettert liegen. Gott verzeih' dir, Mann.
Arnold.
Ich wünsche, sein Verzeihen zu verdienen,
Und dein's, obgleich ich dir kein Leid gethan.
Olympia.
Nein, du hast nur mein Vaterland verheert —
Kein Leid! — hast meines Vaters Haus gemacht
Zur Diebeskluft — kein Leid! — dies Gotteshaus —
Schlüpfrig von Römerblut, von heil'gem Blut —
Kein Leid! — Mich aber möchtest du jetzt retten,
Um mich — doch nimmermehr!
(Sie erhebt ihre Augen zum Himmel, schlägt ihr Gewand um sich und schickt sich an, sich gegenüber von der Seite, wo Arnold steht, vom Altar herabzustürzen.)

Arnold.

Halt! halt! ich schwöre.

Olympia.

Erspare deiner schon verlornen Seele
Ein falsch Gelübde, das der Hölle selbst
Verächtlich wär': ich kenne dich.

Arnold.

Nein, nein!
Du kennst mich nicht! ich bin nicht ihres Gleichen,
Wiewohl —

Olympia.

Ich richte dich nach deinen Spießgesellen,
Gott mag dich richten wie du bist.
Ich seh' dich purpurroth vom Blute Roms;
Nimm mein's auch: mehr sollst du nicht von mir haben!
Und hier, auf dieses Tempels Marmorstein,
Wo mich des Taufsteins Quelle Gott geweiht,
Weih' ich ein Blut ihm, nicht so heilig zwar,
Doch minder rein nicht — rein wie ich gewesen,
Ein Kind, erlöst in Christo — als das Wasser,
Das Heilige geheiligt.

(Sie macht eine verächtliche Handbewegung gegen Arnold, und stürzt sich vom Altar auf das Pflaster herab.)

Arnold.

Ew'ger Gott!
Jetzt fühl' ich dich! O Hülfe! sie ist hin.

Cäsar

(herbeikommend).

Da bin ich.

Arnold.

Du! doch rett', o rette sie!

Cäsar

(hilft ihm sie aufheben).

Sie hat es gut gemacht: der Sprung war ernsthaft.

Arnold.

O sie ist leblos!

Cäsar.

Steht es so, dann hab' ich
Nichts mehr damit zu thun: die Auferstehung
Geht über meine Gränzen.

Arnold.

Sklave!

Cäsar.

Ja,
Sklav' oder Herr, gleichviel; mich dünkt, es gilt
Ein gutes Wort manchmal so viel.

Arnold.

Ein Wort! —
Kannst du ihr helfen?

Cäsar.

Nun, ich will's versuchen.
Benetzung mit dem heil'gen Wasser mag
Von Nutzen sein.

(Er holt in seinem Helm Wasser aus der Quelle.)

Arnold.

Es ist mit Blut gemischt.

Cäsar.

Es gibt kein rein'res jetzt in Rom.

Arnold.

Wie bleich!
Wie schön! wie leblos! lebend oder todt
Lieb' ich nur dich, du Urbild aller Schönheit!

Cäsar.

So liebt' Achill Penthesileen auch:
Du scheinst mit seinem Leib sein Herz geerbt
Zu haben, das jedoch kein sanftes war.

Arnold.

Sie athmet! — Nein! vielleicht der letzte Kampf
Des irren Lebensfünkchens mit dem Tode.

Cäsar.

Sie athmet.

Arnold.

Wie? du sagst es? dann ist's wahr.

Cäsar.

Das ist gerecht von dir: der Teufel spricht
Weit öfter wahr, als man zu glauben pflegt:
Er hat ein taubes Auditorium.

Arnold
(ohne auf ihn zu hören).

Ja, ihr Herz schlägt! ach, daß der erste Schlag
Des einz'gen Herzens, das ich je gewünscht,
Daß es an meinem Herzen schlagen sollte,
An eines Mörders Pulse beben muß!

Cäsar.

Ein weises Wort! nur etwas spät am Tage.
Wo tragen wir sie hin? ich sag', sie lebt.

Arnold.

Und wird sie leben?

Cäsar.

Wie's der Staub vermag.

Arnold.

Dann ist sie todt.

Cäsar.

Pah, pah! Das bist du auch,
Du weißt's nur nicht. Sie wird in's Leben kehren,
Wie du dir's denkst, wie du's jetzt selber lebst;
Doch Menschenmittel brauchen wir.

Arnold.

Wir wollen
Sie zum Palast Colonna bringen, wo
Mein Banner weht.

Cäsar.

So komm denn, heb' sie auf.

Arnold.

Nur sanft!

Cäsar.

So sanft wie man die Todten trägt,
Vielleicht weil sie den Stoß nicht fühlen können.

Arnold.

Doch lebt sie wirklich?

Cäsar.

Sei nur unbesorgt!
Doch wenn dich's nachher reut, so schilt mich nicht.

Arnold.

Wenn sie nur lebt!

Cäsar.

Noch ist des Lebens Geist
In ihrer Brust, und kann sich neu beleben.
Graf! Graf! ich bin in allem Euer Diener,
Und dieses ist ein neuer Dienst: nicht sehr
Bin ich daran gewöhnt; doch seht Ihr nun,
Welch' einen festen Freund Ihr Feind genannt.
Auf Erden habt Ihr Feinde oft für Freunde;
Doch ich lass' meine nicht. Sacht! tragt sie fort,
Den herrlichen Halbstaub, beinahe Geist!
Ich bin fast selbst in sie verliebt, so wie
Die Engel einst in ihre Urgroßmütter.

Arnold.

Du!

Cäsar.

Ich. Doch fürchte nichts: ich werde nicht
Dein Nebenbuhler sein.

Arnold.

Mein Nebenbuhler!

Cäsar.

Ich könnt' ein recht furchtbarer sein; doch seit
Ich des Tobias späterer Gemahlin
Die sieben Männer schlug — den ganzen Spuk
Vertrieb ein wenig Weihrauch — hab' ich mich

Mit der Intrigue nicht mehr abgegeben;
Nur selten lohnt's der Mühe sich, den Preis
Zu haben, oder — was noch schwerer ist —
Ihn wieder loszuwerden, denn da sitzt
Der Knoten, wenigstens für Sterbliche.

Arnold.

Still doch, ich bitte dich! nur sanft! mich dünkt,
Die Lippe regt, es öffnet sich das Auge!

Cäsar.

Ganz sternengleich, natürlich! denn das ist
Ein Bild für Lucifer und Venus.

Arnold.

Zum
Palast Colonna, wie ich dir gesagt.

Cäsar.

Oho! ich kenne meinen Weg durch Rom.

Arnold.

Nur vorwärts! vorwärts! sacht!
(Sie gehen ab, indem sie Olympien forttragen. Die Scene verwandelt sich.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Ein Schloß in den Apenninen, von einer wilden aber lachenden Landschaft umgeben.

(Ein Chor von Landleuten singt vor dem Thor.)

Chor.

Der Krieg ist zu Ende,
Der Lenz bricht an;
Sie schlingen die Hände,
Die Maid und der Mann.
Sie sind glücklich, und unsre Lieder
Hallen die Lust ihrer Herzen wider.

Der Lenz ist da; das Veilchen, schau!
Der Erstling ist todt der erwachten Au.
Bei uns da blüht es im Winter schon
Und spricht dem Schnee auf den Bergen Hohn,
Und hebt sein blaues Aug' voll Thau
Zu dem jüngsten Himmel vom selben Blau.

Und kommt der Lenz mit dem Blumenheer,
Blüht schon sein Lieblingskind nicht mehr!
Den Himmelsduft vor den bunten Schaaren
Will's, sein jungfräuliches Blau bewahren.

Pflückt die andern, doch denkt mit Trauern
An den Herold in Decemberschauern,
Den Morgenstern der Blumenwelt,
Das Pfand, das die lange Nacht erhellt;
Vergeßt, auch bei der Rosen Licht,
Das jungfräuliche Veilchen nicht.

Cäsar

(tritt auf und singt).

Der Krieg ist zu Ende,
Das Schwert in der Scheide,
Das Pferd auf der Weide,
Der Helm an der Wand.
Nun ruhen die Hände,
Der Rost frißt am Stahle,
Der Held sitzt im Saale
Und gähnt in die Hand.
Er trinkt, — das ist eigentlich
Blos ein Gedankenstrich!
Tönt doch kein Horn mehr entflammend durch's Land!

Chor.

Doch die Hunde sie klaffen
Nach dem Eber im Holz,
Und der Falk' will sich raffen
In die Lüfte gar stolz;

Wie ein Federbusch schwebt er
Auf des Edelmanns Faust,
Und die Luft ist von flüchtigen
Vögeln durchsaust.

Cäsar.

O Schatten vom Ruhme,
O Scheinbild vom Krieg!
Dich lohnt keine Blume
Des Liedes, kein Sieg,
Seit Nimrod, der Gründer
Der Kron' und der Jagd
In Schrecken die Kinder
Des Waldes gebracht.
Als der Leu noch von Jugend,
Von Stärke gestrotzt,
Hat, ein Spiel! ihm die Tugend
Des Helden getrotzt;
Mit knorrigen Fichten
Den Mammuth zu fällen,
Den Behemoth vernichten
Im Strudel der Wellen,
War sein lustig Gewerbe —
Er thurmhoch in der Früh',
Der jungen Welt Erbe,
Und herrlich wie sie.

Chor.

Doch der Krieg ist zu Ende,
Der Lenz bricht an;
Sie schlingen die Hände,
Die Maid und der Mann.
Sie sind glücklich, und unsre Lieder
Hallen die Lust der Glücklichen wider.

(Die Landleute gehen singend ab.)

Die Vision des Gerichts

von

Quevedo Redivivus.

Veranlaßt durch die Dichtung so betitelt, von dem Verfasser des Wat Tyler.

Ein Daniel kommt zu richten, ja, ein Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt!

Sanct Peter saß an seinem Himmelsthor,
Sein Schlüssel rostig war, das Schloß desgleichen,
So wenig Arbeit kam ihm kürzlich vor;
Nicht daß der Ort war etwan voll, doch streichen
Seit „Neun und Achtzig“ schlimmer, als zuvor
Die Teufel wild umher in allen Reichen,
Mit „Hauptwind,“ wie sie auf dem Meere sagen,
Davon viel Seelen andern Wegs verschlagen.

Die Engel sangen alle falsch und schrie'n
Sich heiser, da sie sonst nicht viel bereiten,
Als Sonn' und Mond gehörig aufzuziehn,
Ein junges Sternenpaar hier zuzureiten,
Dort ein Kometenfohlen, das zu kühn
Des Aethers Gränzen wollte überschreiten,
Im Spiel Planeten splitternd mit dem Schwanze,
Wie oft ein Boot vom plumpen Wallfischtanze.

Schutzgeister hatten sich zurückgezogen,
Sie wurden ihres Amtes nicht mehr froh,
Der Erde Treiben füllt' im Himmelsbogen
Nur des Gedächtnißengels schwarz Büreau,
Der fand, daß bald die Fakta überwogen
An Schnelligkeit in Weh und Lastern so,
Daß beide Schwingen er beraubt' der Kiele
Und doch im Rückstand blieb bei diesem Spiele.

Da sein Geschäft sich so vermehrt seit Jahren,
War er gezwungen — (ungern mocht's gescheh'n!)
Just, wie die ird'schen Cherubs in Gefahren,
(Minister mein' ich hier!) sich umzuseh'n
Nach Hülfe bei den Pairs der Himmelsschaaren,
Eh' er noch sollte ganz zu Grunde geh'n:
Es wurden, denn er war ein arger Treiber,
Sechs Engel und zwölf Heil'ge seine Schreiber.

Mit dem Collegium ließ es sich ertragen,
Und dennoch hatten sie genug zu thun,
Denn täglich rannte des Erob'rers Wagen,
Manch' neues Königreich erblühte nun,
Ein jeder Tag ließ Tausende erschlagen,
Bis Waterloo's Gemetzel krönt' ihr Thun —
Da warfen schaudernd sie die Federn fort:
Das Blatt war so befleckt mit Staub und Mord!

Beiläufig nur; mir ziemt's nicht, den Begriffen
Der Engel nah'n, da selbst den Teufel wild
Sein eig'nes Werk mit Abscheu hat ergriffen,
Vom höllischen Spektakel überfüllt;
Obgleich er selber jedes Schwert geschliffen,
War sein angeborner Durst gestillt.
Hier muß ich Satans einz'gen Vorzug melden:
Daß er einst Anspruch hat auf beide Helden.

Weg über ein Paar Jahr mit hohlem Frieden,
Der Erde wenig nutz, der Hölle mehr,
Dem Himmel nichts, — Tyrannen nur beschieden
Mit neuer Namensinschrift wie bisher!
Einst endet das, sie mehren sich hienieden
Mit sieben Köpfen und zehn Hörnern schwer,
Wie Sanct Johannis Thier, doch sind sie vorn
Im Kopfe nicht so furchtbar, als im Horn.

Im ersten Jahr vom zweiten Freiheitschimmer
Starb Georg der Dritte, kein Tyrann, obgleich
Tyrannenschild. Sein Sinn ging ihm in Trümmer,
Das äußere Licht ward, wie das inn're, bleich.
Ein bess'rer Landmann lief durch Wiesen nimmer,
Ein schlecht'rer König nie verdarb ein Reich.
Er starb und ließ sein Volk, wie er gesinnt,
Die Hälfte toll, die and're Hälfte blind.

Er starb. Sein Tod die Erde wenig störte,
Doch sein Begräbniß machte Pomp; da prahlten
Sammtstoff und Gold, die Sparsamkeit bewährte
Sich nur in Thränen, bis auf die bezahlten,
Denn kaufen läßt das nach seinem Werthe;
Auch Elegien fehlten nicht, sie mahlten
Mit Fackeln, Heroldsmänteln und Panieren,
Reliquien altgothischer Manieren.

Ein sepulcrales Melodram Von allen
Den Narren, die zum Schauspiel sich gedrängt,
Wer kam dem stummen Leichnam zu Gefallen?
Das Schwarz nur macht den Schmerz und Keiner denkt
Wohl tiefer, als die Leichentücher wallen
Und wenn der prächt'ge Sarg hinabgesenkt,
Scheint es der Hölle Hohn, in Gold zu fassen,
Was achtzig Jahre übrig noch gelassen.

Sein Leib dem Staube! Schneller würd' er kehren
Wozu er muß, wenn man dem Urstoff nicht
Den Rückweg unnatürlich wollte wehren,
Den er sich zu den Elementen bricht;
Doch mag man immer Balsam ihm gewähren,
Er wird doch, was ihm die Geburt verspricht,
Wie der Nichtmumien niedriges Gebein —
Verwesung nur verlängern Spezerei'n.

Er ist nun todt, der obern Erde gilt
Er nichts mehr, er ist todt und schon begraben;
Bis auf die Inschrift, die sein Grabmal füllt,
Kann nichts die Welt mit ihm zu schaffen haben,
Wenn nicht der Sohn an ihn gedenket mild,
In dem noch immer herrschen seine Gaben,
Nur die Haustugend nicht, Beständigkeit,
Die einem häßlich bösen Weib geweiht.

„Den König segne Gott!“ Es ist viel Gnade,
Daß er dergleichen segnet, doch er gebe
Nur Segen um so besser! Ich bin g'rade
Nicht Einer, der Verdammniß mehr erhebe,
Nur fürcht' ich, daß allein ich auf dem Pfade
Der Hoffnung einer bessern Zukunft lebe,
Indem ich leicht umschreibe, denn ich kann es,
Die Ewigkeit des heißen Höllenbannes.

Ich weiß, das ist unpopulär — und schlimmer,
's ist Blasphemie! Ich weiß, man wird verdammt,
Wenn man für And're hofft, sie werden's nimmer;
Ich weiß den Katechismus, eingerammt
Mit allerbesten Dogmen und auf immer!
Ich weiß nur Englands Kirche recht entstammt,
Zweimal zweihundert and're Kirchen lügen,
Sie ließen sich im Kauf v e r d a m m t betrügen.

Gott helf' uns Allen! Und auch mir, ich bin
So hülflos, als der Teufel wünschen kann,
Mich zu verdammen, ist nicht mehr Gewinn,
Als einen Fisch an's Land zu zieh'n, der an
Der Angel hängt, ein Lamm zur Schlachtbank hin
Zu führen, das dem Fleischer nicht entrann.
Doch paſſ' ich schlecht zu so erhab'ner Kost
Und sehne mich noch wenig auf den Rost.

Sanct Peter also saß am Himmelsthor
Und nickt' auf seinen Schlüsseln — horch! da schallt'
Ein wunderbar Geräusch ihm in das Ohr,
Ein Brausen wie von Fluth und Sturmsgewalt
Und Flammen — Summa: ein Getös, davor
Ein Heil'ger nur vermocht' zu bleiben kalt.
Er stutzte kaum und sprach: Mich soll's verlangen!
Ich denk', ein Stern ist wieder ausgegangen.

Und da er noch in seiner Ruhe blieb,
Schlug ihn ein Cherub mit der rechten Schwinge,
Worauf die Nase Petrus gähnend rieb.
„Steh' auf! der Cherub sprach, hör' was ich bringe!"
Und da er fort sein Spiel des Fittichs trieb,
Der wie ein Pfauschweif himmlisch glänzt' im Ringe,
Sprach jetzt der Heil'ge: „Nun, was gibt's zu schreien?
Kommt Lucifer mit Macht, uns zu bedräuen?"

„Nein, sprach der Cherub, Georg der Dritt' ist todt!" —
„Wer ist Georg der Dritte? Petrus frug.
Georg? Und welcher Dritte?" — D'rauf entbot
Der Engel: „Englands König." — „Gut, er schlug
Den seltnen Pfad ein; aber blieb zur Noth
Sein Kopf ihm? Jener, der im Arm ihn trug,
Wär' nie zum Himmel eingekehrt gewiß,
Wenn er den Kopf uns nicht in's Antlitz schmiß."

„Er war der König — —'s, irr' ich nicht,
Sein Kopf, der keine Krone konnte tragen
Auf Erden, wollte mir in's Angesicht
Anspruch auf Märtyrthum, wie meiner, wagen,
Hätt' ich mein Schwert gehabt, wie ich dem Wicht
Das Ohr abhieb, ich hätt' auch ihn geschlagen,
Doch da ich eben nur die Schlüssel fand,
Schlug ich damit den Kopf ihm aus der Hand."

„Da fing er an so kopflos ein Geheule,
Daß alle Heil'gen für ihn baten; schaut!
Dort sitzt er bei Sanct Paulus alleweile,
Dem Parvenü; Bartholomäi Haut,
Im Himmel seine Kutte, konnt' in Eile
Die Erdensünden, die er ihr vertraut,
Nicht tilgen und zum Märtyrer ihn machen
So schnell, als jener Kopf gethan dem Schwachen."

„Doch wär' er auf den Schultern hergekommen,
Wohl anders klänge die Geschichte dann!
Das Mitgefühl in Anspruch hat genommen
Die heil'gen Zeugen wie ein Zauberbann,
Und auf den Rumpf, dem jener Kopf entnommen,
Leimt ihn der Himmel gnädig wieder an.
Es scheint Gebrauch, hier Alles umzudrehen,
Was irgend weislich unten ist geschehen."

Der Engel sprach: „O Petrus, kein Gebrumm!
Der König hier hat einen Kopf zu tragen,
Und wußt' im Leben niemals recht warum,
Er handelte, wie Puppen sich betragen
Und wird gerichtet werden auch darum.
Wir haben Beide nichts darnach zu fragen
Und müssen unsrer Pflichten uns befleißen,
Das ist, zu handeln, wie man uns geheißen."

Da kam die Engelkaravane an
Indem sie sprachen, wie ein mächt'ger Wind,
Den Raum durchschneidend, wie der Schwan stroman
Die Silberfluth (im Ganges, Nil und Sind,
Auch Thems' und Tweed) — dabei ein alter Mann
Mit alter Seele, beide schrecklich blind.
Sie hielt am Thor und setzt' vor allem Volke
Den Mann im Leichenkleid auf eine Wolke.

Doch, als die Nachhut von dem lichten Heer,
Ein Geist von anderm Anseh'n schlug die Schwingen,
Gewitterwolken gleich am Strande leer,
Zu dem nur Schiffbruchtrümmer häufig dringen.
Sein Antlitz glich dem sturmbewegten Meer,
Gedanken, unergründlich, schwarz, umfingen
Die Stirne, d'rauf ein ew'ger Grimm zu schauen —
Und wo er blickt', durchdrang den Raum ein Grauen.

Als er genaht, da starrt er auf die Pforte,
Die ihm sich nie mehr öffnen wird, er schaut
Mit einem Blick voll Haß, doch ohne Worte,
Sanct Peter wünscht sich d'rinnen, denn ihm graut,
Er rasselt mit den Schlüsseln vor dem Orte
Und schwitzt sogar durch die Apostelhaut;
Natürlich war's nur Ichor und dergleichen
Erhab'ne Flüssigkeit aus Geisterreichen.

Die Cherubs drängten sich, es zagte Jeder,
Wie Vögel, wenn der Falke steigt, sie fühlten
Ein Jucken bis zur Spitze jeder Feder.
Umringt sie, wie Orions Gürtel, hielten
Den armen alten Mann, der wußte weder
Wohin, noch wer ihn führt', obgleich sie spielten
Mit Königsmanen glimpflich — denn wir hören,
Daß Engel zu den Tories stets gehören.

So stand die Sache, als die Pforte flog
Weit auseinander, ihrer Angeln Blitzen
Den Raum mit bunten Flammen überzog,
Der Widerschein erreicht' aus Himmelssitzen
Selbst unser Fleckchen Erde, daß sich zog
Ein neues Nordlicht mit gezackten Spitzen
Zum Pol; vom Eis gefesselt sah's zur Stunde
Des Cap'tain Parry Volk in Melville's Sunde.

Und aus dem off'nen Thor in Strahlen geht
Ein schöner Geist des Lichts hervor, in Macht
Und Glorie leuchtend, wie ein Banner weht
Siegreich in einer weltsturzschwangern Schlacht.
Ach! mein Vergleich doch immer nur entsteht
Aus irdischen Begriffen, denn die Nacht
Des Staubes uns verdunkelt, ausgenommen
Johanna Southcote, Sothey — Bob, die Frommen.

Es war Erzengel Michael! Ein Jeder
Kennt Engel und Erzengel, denn es gibt
Kaum einen Skribler, der nicht mit der Feder
Uns malt dergleichen, wie es ihm beliebt,
Auch manches Altarstück, das freilich weder
In Form, noch Wesenheit uns unterschiebt
Den richtigen Begriff von sel'gen Geistern —
Doch ihr Verdienst mag nur der Kenner meistern.

Hervor schwebt Michael in Glorie schön,
Ein herrlich Werk von Ihm, der Himmelsthau
Von Glorie gibt und Schönheit! Vor ihm steh'n
Die jungen Cherubs und der Heil'ge grau.
Ich sage jung und bitte zu versteh'n
Im Anblick, nicht an Jahren; sehr genau
Weiß ich: sie sind viel älter, als Sanct Peter,
Nur scheinen anmuthsvoller sie und röther.

Die Cherubim und Heil'gen neigten sich
Vor dem Hierarchen aller Himmelswesen,
Der wohl in Anseh'n einem Gotte glich;
Doch nährte solches nie den Stolz zum Bösen
In seiner Himmelsbrust, denn es beschlich
Ihn kein Gedanke, als zum Dienst erlesen
Dem Schöpfer; weil ihm stets bewußt und klar,
Daß er nur Himmels=Vicekönig war.

Er und der düst're, stumme Geist sich sah'n,
Sie kannten sich im Bösen, wie im Guten
Und Keiner je vergaß in seiner Bahn
Den frühern Freund und jetz'gen Feind; die Gluthen
Der Blicke zeigten stolz Bedauern an,
Als sei's ihr Wille nicht, nur zuzumuthen
Dem Schicksal, daß durch ew'ge Jahre währen
Nun ihre Fehden, ihr „Champ=clos“ die Sphären.

Hier war neutraler Grund für sie. Wir wissen
Aus Hiob: Satan jährlich kann dreimal
Besuchen selbst den Himmel und dann müssen
Ihn „Gottes Söhne,“ wie im Erdenthal
Des Staubes, zur Gesellschaft sein beflissen.
Auch könnt' ich zeigen euch, wie dazumal
Die Zwiesprach höflich zwischen beiden Mächten,
Wenn mich die Reden nicht um Stunden brächten.

Und dies ist kein Traktätchen, das didaktisch
Hebräisch und Arabisch soll beweisen,
Ob Hiob allegorisch oder faktisch —
Vielmehr Geschichte, kann sich wahr erweisen!
Und so entnehm' ich aus dem Ganzen praktisch
Nur, was der Lüge Argwohn mag verweisen,
Denn jedes Titelchen davon ist wahr,
Wie jegliche Vision, von Täuschung baar.

Die Geister standen auf neutralem Grunde
Am Himmelsthor; im Osten ist die Schwelle
Der Ort, wo Rath man pflegt zu ernster Stunde
Und Seelen schickt zum Himmel und zur Hölle;
Drum grüßten Beide zwar nicht mit dem Munde,
Doch sah'n sie höflich aus auf alle Fälle,
Und Blicke tauscht' in großer Höflichkeit
Mit Seiner Klarheit Seine Düsterkeit.

Der Engel grüßte, nicht wie 'n Stutzer just,
Doch mit des Orients anmuthsvollem Neigen,
Er legt' den Strahlenarm sanft auf die Brust,
Wo guten Menschen schlägt das Herz; sein Beugen
War nicht zu tief, der Gleichheit sich bewußt,
Doch freundlich. Satan aber schien zu zeigen
Mehr Hoheit, wie ein armer Edelmann
Castiliens einem reichen Glückspilz kann.

Er bückt sein diabolisch Angesicht
Nur momentan, dann steht er hoch und frei,
Im Rechtgefühl zu zeigen, warum nicht
Georg der König auszunehmen sei
In diesem Fall vom ew'gen Strafgericht,
Mehr, als viel and'rer Fürsten lange Reih'
Mit besserm Herz und Sinn und edlern Gaben,
Die längst die Hölle schon bezogen haben.

Michael sprach: „Was willst du mit dem Manne,
Nun todt und vor den Herrn gebracht? Was that
Er Uebles, während er im Erdenbanne,
Daß du ihn forderst? Sprich, und ist sein Pfad
Unrecht erfunden in der Lebensspanne,
Hat er zu oft versäumt durch Wort und That
Die Pflicht als Mensch und König, mag's geschehen!
Sprich, er ist dein! Wo nicht, so laß ihn gehen!

„Michael! sprach der Fürst der Luft. Selbst hier
Am Thore Dessen, dem du dienst, begehre
Ich meinen Knecht; beweisen will ich dir,
Daß, wie im Staub' er lebt' zu meiner Ehre,
Er's auch im Geiste muß, wie theuer schier
Er auch den Deinen ist, da keine schwere
Vergehung ihn bedrückt — doch auf dem Throne
Trug er in meinem Dienste nur die Krone.“

„Sieh unsre Erde, vielmehr m e i n e! Sie
War mehr einst deines Herrn, doch freu' ich dessen
Mich wenig, daß ich sie erobert, nie
Braucht er mich zu beneiden d'rob. Indessen
Myriaden lichter Welten, spät und früh
Ihm huld'gend kreisen, hat er wohl vergessen
Die schwache Schöpfung, wo mir gilt so wenig
Werth der Verdammniß, als etwa ein König.“

„Auch der nur als ein Erbzins, zu bekunden
Mein Recht als Herr; und hätt' ich auch die Lust,
Es wäre überflüssig ganz befunden.
Sie sind zur Zeit so schlecht, wie euch bewußt,
Daß bessern Rath die Hölle nicht gefunden,
Als sie sich selbst zu überlassen just —
So toll und bös durch eignen Fluch, daß nimmer
Sie besser macht der Himmel, noch ich schlimmer.“

„Sieh auf die Erde, sagt' ich einmal schon.
Als dieser alte, blinde, wahnsinnsschwache,
Hülflose, arme Wurm bestieg den Thron
In erster Jugendblüthe, stand die Sache
Ganz anders mit der Welt und ihm. Obschon
Von manchem Sturm bedrängt, hielt noch die Wache
Sein starkes Inselreich im Strom der Zeit,
Denn rauher Tugend war das Land geweiht.“

„Er kam zum Scepter jung, er läßt es alt!
Sieh' auf den Staat, wo er's geführt, herab,
Lies die Annalen seiner Throngewalt,
Wie einem Liebling er das Steuer gab,
Wie sich der Golddurst um sein Herz gekrallt,
Des Bettlers Laster, dem sich nur ergab
Gemeiner Sinn — und für den Rest, sieh da
Nach Frankreich nur und nach Amerika."

„Wohl war er nur ein Werkzeug alle Zeit,
(Ich hab' den Werkmann sicher) doch deßwegen
Ist er schon mein! Aus der Vergangenheit,
Seitdem die Menschheit der Monarchen Segen
Gekannt, — aus blut'gen Rollen aufgereiht
In Sünd' und Mord, bringt Alles mir dagegen,
Noch immer bleib' ich der Regierung harrend,
Mehr blutgetränkt, mehr von Erschlag'nen starrend."

„Er kriegte stets mit Freiheit und den Freien,
So Menschen, als Nationen; wenn das Wort
Nur: Freiheit! klang, stand auf, sie zu bedräuen
Georg der Dritte als ihr Feind sofort!
Hört' eine Zeit mehr Weh zum Himmel schreien,
Individuellen, wie Nationenmord?
Ich geb' ihm zu Enthaltsamkeit und alle
Neutrale Tugenden im selt'nen Falle;"

„Ich weiß, er war ein treuer Eh'gemahl,
Ein würd'ger Vater und als Herr verehrt,
Das ist gar viel und auf dem Thron zumal,
Wie Mäßigkeit viel höher steht im Werth
An leck'rer Tafel, wie bei Klausners Mahl,
Ich geb' ihm Alles gern zu, was ihn ehrt,
Doch war's nur gut für ihn, nicht für die Vielen,
Die der Bedrückung unter ihm verfielen."

„Die neue Welt warf ihn aus ihren Zonen,
Die alte seufzt noch unter dem, was er
Hat vorbereitet und auf vielen Thronen
Sind Erben seiner Laster, die doch leer
Von seiner zahmen Tugend; blöde Drohnen,
Die schlafen, und Despoten, die nicht mehr
Der Lehre denken, (die erneuert werde!)
Sie wachen auf den Thronen dieser Erde!“

„Der Primitiven fünf Millionen, fest
Im alten Glauben, der Euch ehrt, sie flehten
Vom frühern Ganzen nur um einen Rest:
Die Freiheit, nicht allein zum Herrn zu beten,
Auch, Michael, zu dir, und Petrus! Läßt
Nun Euer Gleichmuth zu, noch zu vertreten
Den Feind katholischer Emancipirung
Durch eines freien Christenvolks Regierung?“

„Zu Gott zu beten hat er zwar erlaubt,
Doch konnt' er ihnen das Gesetz verwehren,
Das sie auf gleichen Fuß stellt überhaupt
Mit denen, so die Heiligen nicht ehren,“ —
Hier fuhr Sanct Peter auf vom Sitz und schnaubt':
„Nimm den Gefang'nen hin! Ich will's nicht wehren!
Ich öffne nicht den Himmel diesem Welfen
Und sollt's mir selber zur Verdammniß helfen!“

„Viel lieber will mit Cerberus ich tauschen
Den Dienst, (und der ist keine Sinecur!)
Als diesen König sehn vergnügt durchrauschen
Die himmlischen Gefilde von Azur!“ —
„Ja, Heil'ger! Satan sprach's im frohen Lauschen,
Die Unbill deiner Gläub'gen räche nur!
Und ist der Tausch dein Ernst, so sag' es frei,
Dann lock' ich unsern Cerberus herbei.“

Hier sagte Michael: „Halt! Nicht so eilig!
Ihr kehrt euch Beide nicht an Discretion!
Sanct Petrus! du warst sonst nicht so kurzweilig!
Entschuld'ge, Satan, seiner Hitze Ton,
Der ihn gemein macht; wer auch noch so heilig,
Vergißt zuweilen sich in der Session.
Hast du noch mehr zu sagen?“ — „Nein.“ — So bringe
Uns deine Zeugen, daß der Spruch gelinge!“

Da winkte Satan mit der dunkeln Hand,
Die setzte mit elektrisch heißem Sprühen
Die fernsten Wetterwolken gleich in Brand,
Wie sie auch unsern Dunstkreis oft durchziehen.
Vor ihren Donnern bebten Meer und Land
In jedem Stern, der Hölle Batterien
Sie gaben Feuer, wie uns Milton lehrt,
Daß die Erfindung Satan angehört.

Und dies Signal gilt Seelen, deren volle
Verdammniß doch das Privilegium hat,
Daß sie nicht eingeschränkt durch die Kontrolle
Gebunden bleiben an gewisse Statt,
Die ihnen angewiesen in der Rolle
Der Hölle, fanden, wo sie nimmersatt
Hinführt die Lust und Neigung angestammt.
Da schweifen sie ganz frei, doch stets verdammt.

Auf solches sind sie stolz und zwar mit Recht!
Es ist 'ne Art von Adel, zu vergleichen
Dem gold'nen Schlüssel, der gibt folgerecht
Einlaß zur Hintertreppe und dergleichen.
Mir selbst gefallen die Vergleiche schlecht,
Denn sie, vom Staub entlehnt, gleich mir! gereichen
Den Geistern nicht zur Ehre — sie verzeih'n!
Ich weiß, ihr Posten muß viel nobler sein.

Als das Signal vom Himmel rann zur Hölle —
Der Abstand zehn Millionen mal so weit,
Als Erd' und Sonne! Rechnen wir die Schnelle,
Die jeder Strahl gebraucht, in wie viel Zeit
Er reist zu Londons Nebeln, wo die Helle
Den Wetterhähnen goldnen Schimmer leiht
Mit mattem Licht dreimal in Jahresfrist,
Wenn unser Sommer nicht zu strenge ist. —

Sie durften kaum Sekunden hier verrinnen;
Ich weiß, die Sonnenstrahlen brauchen mehr,
Um ihre Reise schicklich zu beginnen,
Doch ist ihr Telegraph auch nicht so hehr;
Und keinen Wettlauf würden sie gewinnen
Mit den Courieren und des Teufels Heer.
Die Sonne braucht bis zu dem Höllenschlunde
Wohl ein Paar Jahr — der Teufel keine Stunde.

Am Rand des Raums, in halber Kronen Größe
Erschien ein kleiner Fleck, (ich sah dergleichen
Im Archipelagus, und Windesstöße
Erfolgten d'rauf) — er naht' und schwoll, das Zeichen
Könnt' einem Luftballon in Form und Größe
Der steuert — oder wird gesteuert — gleichen;
(Ein Zweifel über die Grammatik kam
Mir ein und machte meine Stanze lahm).

Und dann wie mächtiges Gewölk es graute,
Das war's auch: eine Wolke schwer von Zeugen.
Doch solch' Gewölk! Kein Land so zahlreich schaute
Heuschreckenschwärme, wie sie oft sich zeigen.
Den Raum verdunkelnd kamen sie, das laute
Geschrei glich dem, so wilden Gänsen eigen,
(Wenn dem Vergleiche nicht der Stoff zu groß).
Es war wahrhaftig ganz „der Teufel los!"

Hier von John Bull ein derbes Fluchwort kracht',
„Verdammend seine Augen." wie zuvor,
Dort Paddy kreischt: „Bei Jäsus!" — „Gebt wull Acht!"
Der mäß'ge Schotte rief, der Franzmann schwor
Auf eine Weise, die uns deutlich macht
Der erste Kutscher gleich; und Allen vor
Ließ Jonathan die laute Stimme hören:
„Der Präsident will Krieg! Ich möcht's beschwören!"

Da war der Spanier, Niederländer, Däne,
Kurz, ein Universalgemisch von Schatten,
Von Otaheiti zur Salisbury-Plaine;
Hier sah man Handel und Gewerb' sich gatten,
Bereit zu schwören wiesen sie die Zähne
Dem guten König, denn sie alle hatten
Sich eingefunden auf den großen Ruf,
Der über Fürsten das Gericht erschuf.

Als Michael dies Heer sah, ward er bleich,
Wie 'n Engel kann, dann färbt' er sich in Pracht
Wie Südens Zwielicht, wie ein Pfau so reich,
Wie Abendschein durch goth'sche Fenster lacht
Im alten Kloster, wie ein Fisch im Teich,
Wie ferner Blitz am Horizont bei Nacht,
Wie 'n Regenbogen, eine Heeresschau
Von dreißig Regimentern, roth, grün, blau.

Dann sprach er sanft: „Mein alter, guter Freund!
Denn dafür halt' ich Euch; obgleich Partheiung
Uns zwingt zum Kriege, seid Ihr doch als Feind
Nicht mein persönlicher, da die Entzweiung
Mir nur politisch zwischen uns erscheint!
Was auch geschah, so bitt' ich um Verzeihung!
Ihr wißt, ich acht' Euch sehr und bin Euch gut,
Und so bedaur' ich, was Ihr Unrecht thut."

„Warum, mein lieber Lucifer, verführen
Wir denn so großen Lärm? Müßt Ihr auf meine
Begehr die halbe Hölle produciren,
Da uns zwei ehrliche von Falschheit reine
Wahrhaft'ge Zeugen g'nug sind? Wir verlieren
Die Zeit, ja uns're Ewigkeit, ich meine,
Wenn wir die Klage und Vertheid'gung hören.
Drum laß uns die Unsterblichkeit nicht stören!“

Satan erwiedert: „Sehr indifferent
Ist mir die Sache an sich selbst betrachtet,
Denn funfzig bess're Seelen wahrlich könnt'
Ich leichtern Kaufes haben eingeschlachtet.
Ich will auch dieses Königs Regiment
Nur wissen in gehör'ger Form beachtet.
Nehmt ihn, wenn sich's zu Eurem Vortheil schlug,
Ich habe d'runten Könige genug.“

So sprach der Dämon; (vielgesichtig heißt
Ihn Southey, der Vielschreiber) „Nach Gefallen
Ruft aus den Myriaden einen Geist,
Auch zwei hervor und dann hinweg mit Allen!“ —
Sprach Michael: „Wohlan! Wer ist so dreist
Und spricht zuerst? Wem ist das Loos gefallen?“ —
Antwortet Satan: „Es sind Viele da,
Doch wählt Jack Wilkes nur!“ — Und das geschah.

Ein muntrer Geist, mit Augen wie ein Hahn,
Neugierig blickend, sprang sogleich hervor,
Gekleidet nach vergess'ner Mode Wahn,
Denn alle Fleischesmoden, die zuvor
Der Mensch geliebt, sie kleben ihm auch an
In jener Welt: Kostüme kommen vor
Von Eva's Feigenblatt bis zu den Röcken,
Die heute fast so knapp, kaum mehr verstecken.

Der Geist sah rings umher nach beiden Polen
Und rief: „Ihr Freunde aller Sphären, hört!
Wir werden im Gewölk uns Schnupfen holen,
Zur Sache denn! Was hat man uns gestört?
Sind das Freisassen? Sagt mir's unverholen!
Und gilt es eine Wahl? Ich bin es werth!
Ein Kandidat mit ungewandtem Kleid!
Sanct Peter, hab' ich Eure Stimme heut?“

„Herr, sagte Michael, Ihr irrt! Lernt zügeln
Die Zunge! Was wir hier vor'm Himmel thun,
Ist viel erhab'ner. Unsern Spruch beflügeln
Soll Euer Zeugniß. Auf! Ihr wißt es nun.“
Dann präsumir' ich, jene Herrn mit Flügeln,
Sprach Wilk's, sind Cherubim, auch seh' ich ruh'n
Dort eine Seele, gleich Georg dem Dritten,
Viel älter nur und blind. Hat er gelitten?“

„Er ist es, den Ihr seht, sein Loos hängt ab
Von seinen Thaten, sprach der Engel. Glaubt,
Wenn Ihr ihn anzuklagen habt, das Grab
Berechtigt des gemeinsten Bettlers Haupt,
Sich vor dem höchsten nicht zu scheu'n.“ — „Es gab,
Sprach Wilk's, die nicht gewartet überhaupt
Damit bis zu dem Tod; ich war gewohnt
Zu sagen, was ich dachte, unter'm Mond.“

„So wiederholt es über'm Monde, was
Ihr gegen ihn gesagt,“ sprach Michael. — „Ei!
Versetzt der Geist. Ich zeugen? Warum das?
Ich zeuge nicht. Es ist ja längst vorbei!
Zu dem macht' ich ihm heiß ohn' Unterlaß
Mit allen Lords und Commons. Laßt mich frei!
Mich ekelt, alte Sachen aufzunehmen —
Als Prinz war ja natürlich sein Benehmen.“

„Obgleich es schändlich, toll, zu unterdrücken
Den armen Unglücksteufel ohne Geld,
Kann ich doch ihn so strafbar nicht erblicken,
Als Bute und Grafton, und wenn er verfällt
Um ihre Schuld in Strafe, wird's mich drücken,
Da Beide längst verdammt zur Unterwelt,
Wo sie noch sind. Ich hab' ihm ganz verziehn
Und stimme: Habeas corpus! nun für ihn."

„Wilk's! sprach der Teufel. Ich versteh' recht sehr!
Ihr war't ein halber Höfling schon im Leben
Und scheint zu glauben, daß es nützlich wär',
Ein ganzer sein auf dieser Seite eben
Von Charons Fähre. Ihr vergeßt, daß er
Sein Reich beschloß. Was sich auch mag begeben,
Er wird kein Souverain in Zukunft, nein!
Im besten Falle Euer Nachbar sein."

„Gleichviel! Ich wußte, was gemeint damit,
Als ich so spaßhaft, wie Ihr seid, Euch sah
Den Bratspieß jüngst umschnüffeln Schritt für Schritt,
Wo Belial, der des Tages Dienst versah,
Mit Foxens Speck begossen William Pitt,
Den Schüler sein. Ich wußte Alles! Ha!
Der Bursche sinnt mir Uebles in der Hölle,
Ich lass' ihn knebeln dort auf alle Fälle."

„Ruft Junius!" — Aus der Meng' ein Schatten trat,
Sein Name macht ein allgemeines Drängen,
Die Geister selbst durchwallten ihren Pfad
Nicht mehr in Ruh, es gab ein Drücken, Zwängen;
(Bald sollt ihr seh'n, umsonst war's in der That!)
Die Knie' und Hände quälten sich im Engen,
Wie eingepreßter Wind in einer Blase,
Wie menschliche Kolik, bei der ich rase.

Der Schatten kam, lang, dünn und grau von Haaren,
Zu schau'n, als sei er Schatten stets gewesen,
Rasch in Bewegung, kräftig im Gebahren,
Doch Bildung, Herkunft waren nicht zu lesen;
Jetzt schrumpft er ein, dann schien er auszufahren,
Bald düster und bald lachend war sein Wesen,
Doch seine Züge wechselten im Nu,
Und Niemand konnte sagen recht: wozu?

Je mehr die Geister auf die Züge starrten,
Um desto weniger zu unterscheiden
Vermochten sie, den Teufel selbst sie narrten,
Wie Träume wechselnd. Aus Gedränges Leiden
Beschworen Viele, die auf Rettung harrten,
Daß sie ihn kennten. Einer glaubt mit Freuden,
Er sei sein Vater, Jener sagt: ihm schiene
Es seines Mutter-Bruders-Stiefcousine.

Dem Dritten war's ein Herzog, ein Baron,
Ein Redner, ein Jurist, ein Priester, Krieger,
Ein Nabob, Accoucheur und so zum Hohn
Sein Antlitz wechselt mystisch der Betrüger,
Wie sie die Meinung, und im Licht obschon
Er stand, blieb er doch unerforscht als Sieger.
Phantasmagorisch war in jedem Sinne
Der Mann, er war so flüchtig und so dünne.

Im Augenblick, wo man ihn aufgefaßt
Als Einen — Presto! war's ein And'rer gleich,
Und kaum war dies Gesicht recht angepaßt,
So wechselt's wieder. Ich versich're Euch,
Ihn hätte seine Mutter (wenn der Gast
'ne Mutter hatte!) nicht erkannt sogleich.
Das Rathen mußte endlich zu Beschwerden
Durch die Epistel — „Eisenmaske" werden.

Manchmal wollt' er wie Cerberus erscheinen
„Drei Herrn auf einmal," (wie sehr weise sagt
Die Mistreß Malaprop) dann könnt ihr meinen,
Er sei nicht einmal Einer — um ihn tagt
Jetzt heller Blitzstrahl, dann verhüllt den Feinen
Ein dicker Dampf, wie Londons Nebeljagd;
Jetzt Burke, dann Tooke wird er in seiner Wolke
Und oft Sir Philip Francis allem Volke.

Ich hab 'ne Hypothese, ganz für mich,
Die ich bis jetzt nicht ausließ, weil mir bange,
Die Leute nah dem Thron zu fürchterlich
Zu kränken, Pairs, Minister, denen lange
Die Schmach verbliebe. Höre denn, was ich
Zu sagen dir, mein Publikum, verlange:
Was wir gewöhnlich Junius genannt,
War wirklich und wahrhaftig gar Niemand.

Ich seh' nicht ein, warum man Briefe nicht
Kann schreiben ohne Hände, seh'n wir täglich
Doch, daß es ohne Kopf geschieht und spricht
Erfahrung nicht, daß ohne ihn erträglich
Selbst Bücher sind zu füllen, bis ein Wicht
Sie als sein Werk in Anspruch nimmt? Unsäglich
Kopfbrechen, wie des Nigers Mündung, gibt
Ein solcher Autor, wenn es ihm beliebt.

„Und wer, frug Michael, und was bist du?" —
„Darum mögt Ihr mein Titelblatt befragen,
Rief ihm der Schatten eines Schatten zu.
Hab' ich es funfzig Jahr geheim getragen,
Werd' ich es jetzt ausplaudern nicht im Nu." —
„Hast du George Rex hier anzuklagen?"
Forscht' Michael. — „Erst fragt ihn, Junius rief,
Nach seiner Antwort doch auf meinen Brief."

„Die Urkund' meines Vorwurfs wird das Erz
Von seines Grabes Inschrift überdauern!“ —
„Bereut nicht, fragte Michael, dein Herz
Die Uebertreibung? Ist sie falsch, so lauern
Auf dich die Höllenstrafen und ihr Schmerz!
Warst du nicht oft zu bitter in den Schauern
Der Leidenschaft?“ — „Ha! rief der Schatten kühn,
Ich liebte nur mein Land und haßte ihn!“

„Was ich geschrieben, schrieb ich! Mögen fallen
Die Folgen auf sein Haupt und mein's!“ So sprach
Nominis umbra und wie Heerrauchs Wallen
Zerfloß er in den leeren Raum gemach.
Da sagte Satan: „Fraget nur vor Allen
Nach Washington und John Horne Tooke und nach
Franklin!“ Doch hier erscholl ein lautes Schreien
Nach Platz, obgleich kein Geist ihn wollt' verleihen.

Zuletzt durch Drängen, Stoßen, Ellenbogen
Und Cherubs, die auf Posten steh'n, zerreißt
Asmodi keck den Kreis, den man gezogen.
Er scheint mit großer Anstrengung gereist;
Als er die Bürde absetzt, ruft betrogen
Der Michael: „Was nun? Das ist kein Geist!“
„Ich weiß, so sprach der Incubus, allein
Er soll, wenn's geht nach mir, bald einer sein.“

„Der Renegat! Ich habe mir verrenkt
Den linken Flügel, denn er ist so schwer,
Als wär' sein Werk ihm um den Hals gehängt!
Zur Sache! Als ich schwebt' am Rande her
Vom Skiddaw, (wo der Regen stets mich kränkt)
Sah ich ein Licht tief unter mir, daher
Ich flink d'rauf stieß und fing mir den Gesellen
Bei biblisch- und historischen Libellen.“

„Geschichte ist des Teufels Schrift! So geht
Uns Alle wohl die Sache an, nicht wahr?
Ich schnappt' ihn weg, so wie ihr ihn da seht,
Und bracht' ihn her auf eigene Gefahr,
Damit er dem Gerichte nicht entgeht.
Kaum zehn Minuten unterwegs ich war,
Nicht eine Viertelstunde bis zur Höh' —
Ich glaube, seine Frau sitzt noch beim Thee."

Satan versetzt: „Ich kenne diesen Mann
Und habe ihn erwartet. Doch im Leben
Man keinen größern Tropf sich denken kann,
Mehr eingebildet auf sein elend Streben.
Er war's nicht werth, Asmodi, sieh' ihn an,
Dir einen Flügel an ihm lahm zu heben.
Wir hatten ihn schon sicher auf mein Wort!
Er wär' von selbst gekommen durch Accord."

„Doch da er hier ist, sprich, was er verbrochen!" —
„Ha, rief Asmodi, er anticipirt
Den Handel, den ihr eben abgesprochen,
Den er, wie Fatums Oberschreiber schmiert.
Wenn solcher Bileamsesel erst gesprochen,
Wer weiß, wozu die Dummheit dann noch führt!" —
„So laßt uns hören, was er hat zu sagen,
Sprach Michael, Ihr wißt, wir müssen fragen."

Und nun der Barde, froh Gehör zu finden,
Was ihm hienieden selten ward, begann
Zu husten, scharren, räuspernd sich zu winden
Und stimmt' den Schreckenston für Hörer an,
Die sich unglücklich im Bereich befinden
Von Dichtern, wenn die Reimfluth Zug gewann:
Der erste der Hexameter konnte wegen
Der Gicht nicht einen seiner Füße regen,

Und eh' die spathbehafteten Dactylen
Gespornet wurden zum Recitativ,
So Cherubim, als Seraphim verfielen
In Angst, ein Murmeln durch die Reihen lief,
Und Michael stand auf, eh' von den vielen
Struppirten Verse ein-er ging und rief:
„Um Gotteswillen, Freunde! Bleibet fest!
Non Di, non homines — Ihr wißt den Rest.“

Ein allgemeiner Aufruhr faßt die Menge,
Die alle Verse scheint zu hassen recht,
Die Engel hatten freilich der Gesänge
Im Dienste schon genug und das Geschlecht
Der Geister hört' im Leben auf die Länge
Zu viel, als daß es profitiren möcht'.
Der König, stumm bis dahin, rief: „Was? Was?
Pye wieder da? Nichts mehr! Erspart mir das!“

Es wird der Lärm im Himmel allgemein,
Ein Hustenkrampf erschallt, wie im Senat,
Wenn Castlereagh wollt' lange oben sein,
(Das heißt, eh' er Minister war im Staat,
Jetzt hören ihn die Sclaven!) Manche schrei'n:
Los, los! als wär's ein Spiel; bis desperat
Der Barde bittet Petrus, einzuschreiten
(Selbst Autor) nur für Prosa bei den Leuten.

Der Bursch war kein so schlimmgeformter Schalk,
So ziemlich, wie ein Geier im Gesicht,
Mit krummer Nas' und Augen, wie ein Falk;
Nicht ohne Anmuth, gab ihr scharfes Licht
Dem Ganzen reinen Ausdruck, daß der Dalk
So häßlich ganz, wie seine Sache, nicht —
Denn hoffnungslos, wie irgend was, war die:
Er übt poetische Erzfelonie.

Da stieß Sanct Michael in die Trompete
Und stillt den Lärm durch größern, wie auf Erden
Noch Mode ist. Kein Mensch, der gerne träte
Dann wieder auf, nur Murmelstimmen werden
Noch laut, wenn man sie redlich überkrähte;
Der Lunge macht man zweimal nicht Beschwerden.
Jetzt konnt' der Barde seine Sache führen,
So schlecht sie war, sich selbstgefällig zieren.

Er sagt': (ich gebe nur, was höchste Noth)
Sein Schreiben wolle man nicht übel deuten,
Er schriebe über Alles, dies sein Brod
Streich' er mit Butter sich auf beiden Seiten;
Zu weit würd' es ihn führen, (so bedroht
War die Versammlung) ihnen anzudeuten
All' seine Werke, er citire so
Wat Tyler nur und Blenheim, Waterloo.

Er habe Lob des Königsmord geschrieben,
Und Lob der Könige aus allen Reichen,
Für Republiken sei ihm Stoff geblieben,
Dann gegen sie und bitt'rer noch, desgleichen
Für Pantisokratie hab' er getrieben
Ein laut Geschrei, dann habe Seinesgleichen
Als Anti-Jakobiner ihn geschaut —
Er wende seinen Rock und selbst die Haut.

Er habe gegen jeden Krieg gesungen,
Und dessen Preis und Ehre dann erhoben,
Kritik genannt die Kunst der dummen Jungen
Und selbst geliefert die gemeinsten Proben,
Gefüttert von den Menschen und gedungen
Sei ihm die Muse und Moral verstoben,
Blankvers' und blank're Prosa hab' er mehr
Geschrieben, als man dächt', daß möglich wär'.

Er habe Wesley's Leben — hier gewandt
Zu Satan: „Herr, ich bin bereit, das Eure
Zu schreiben, in Octav und hübschem Band,
Mit Vorbericht und Noten, daß die Theure
Den frommen Käufer lockt; hier meine Hand,
Daß ich die Klippen der Kritik umsteure!
Gebt mir nur Dokumente, die genügen,
Daß ich Euch kann zu meinen Heil'gen fügen!"

Satan verbeugt sich stumm. — „Wohlan, wenn Ihr
In liebenswürdiger Bescheidenheit
Den Vorschlag ablehnt, was sagt Michael hier?
Memoiren gäb' es göttlich! Thut mir leid!
Ich schreibe Alles! Seht, Ihr hättet schier
Durch mich erhalten ein so leuchtend Kleid,
Wie die Trompete da! Ich blase eine
Von mehr Metall und trefflich, wie ich meine."

Doch von Trompeten sprechend, hört: — „Vision.
Nun richtet, alles Volk! Hört meine Schlüsse,
Mit meinem Richtspruch richtet! Ich will schon
Euch zeigen, wer zum Himmel kommen müsse;
Ich ordne das durch Intuition,
Durchschauend aller Zeiten Finsternisse,
Wie Don Alfons, * der König. Wenn ich sie
Beleuchte, spar' ich Gott viel schwere Müh'."

Er schwieg und zog ein Manuscript hervor,
Kein Ueberreden von der Teufel Heer,
Von Engeln, Heil'gen, kam dem Strom zuvor,
Er las drei Zeilen vom Register her,

* König Alfonso, vom Ptolemäischen System sprechend, sagte: Wäre ich bei der Weltschöpfung zu Rath gezogen worden, so würde ich dem Schöpfer einige Absurditäten erspart haben.

Doch bei der vierten war der Geisterchor
Verschwunden, mit Gerüchen hinterher,
Ambrosisch und auch schweflig, wie sie sprangen,
Blitzschnell der Klappermelodie entgangen.

Denn die vier Zeilen konnten Niemand schonen;
Die Engel schwebten auf wie scheue Tauben,
Betäubt und brüllend rannten die Dämonen,
Die Geister zitternd floh'n in ihre Lauben,
(Denn noch ist nicht entschieden, wo sie wohnen
Und ich will Niemand seine Meinung rauben)
Michael wollt' in die Trompete rasen,
Doch klemmten seine Zähn' — er konnt' nicht blasen.

Sanct Peter, der als Heil'ger hin und wieder
Sehr ungestüm, erhob sein Schlüsselbund
Und schlug den Dichter bei der fünften nieder.
Er fiel, wie Phaëton, zum Erdenrund
In seinen See, doch sehr gesichert wider
Den Wassertod. Die Parzen, ward mir kund,
Zu seiner letzten Ehre ihm gedenken
Ein anderes Gespinnst dereinst zu schenken.

Er ging zu Grunde erst — wie seine Schriften,
Doch schwamm er oben bald, wie Kork, so leicht;
Verdorb'ne Dinge halten sich in Lüften
Durch eig'ne Fäulniß, wie der Irrwisch fleucht
Auf schwarzem Moor. Wir lassen den Verblüfften,
Der noch im eignen Lager sitzt vielleicht,
Als „Lebenslauf-“ und auch „Visionen“-Skribler,
Wie Wellborn sagt: „der Teufel wird zum Grübler.“

Um übrigens zum Schlusse nun zu kommen
Des wahren Traums, so schwand das Telescop,

Das allen Trug vom Auge mir genommen,
Und mir gezeigt, was ich hervor euch hob.
Ich sah nur noch, wie man in Eil' den frommen
Georg, den König, in den Himmel schob,
Und als vorüber der Tumult und Qualm,
Sang er bereits den hunderttersten Psalm.

Beppo.

Eine venetianische Geschichte.

Rosalinde. Lebt wohl, Herr Reisender — seht, Ihr lispelt und tragt fremdartige Kleidung, entkräftet alle Vorzüge Eures eigenen Landes, seid zerfallen mit Eurer Geburt und hadert beinah mit Gott, daß er Euch das Aussehen gab, wie Ihr seid — oder ich kann nicht glauben, daß Ihr je in einer Gondel geschwommen seid.

Wie es Euch gefällt.
Vierter Akt, erste Scene.

Anmerkung der Commentatoren.

Das heißt, in Venedig gewesen, das zu jener Zeit viel von den jungen Engländern besucht wurde und damals war, was Paris jetzt ist — der Sitz aller Ausschweifung.

Bekanntlich — oder doch, man könnt' es wissen —
In allen Landen, die katholisch sind,
Das Volk vor Fastnachtsdienstag ist beflissen,
Sich zu belustigen und leichtgesinnt
Ablaß zu kaufen, eh' es fromm sein müssen,
So Vornehm als Geringe, Greis und Kind,
Mit Tanz, Musik, Festins und Larvenzügen
Und andern Dingen, die sich grade fügen.

So wie die Nacht den dunkeln Saum entrollt,
(Je dunkler, desto besser!) kommt die Zeit,
Der Liebe mehr, als Ehemännern hold,
Wo aus den Fesseln springt die Sprödigkeit,
Der Frohsinn rastlos hüpft und scherzend zollt
Gehör, wo ein Galan sich ihm geweiht,
Da gibt's Gesänge, Triller, Jauchzen, Springen,
Guitarr'n und vieler Instrumente Klingen.

Da gibt's splendide Trachten, doch phantastische,
Und Masken aller Zeiten, Türken, Juden,
Und Harlekins und Clowns, Kunststück', gymnastische,
Und Griechen, Römer, Hindus, Yankees, Druden,
Und Manche noch, nur nicht ecclesiastische.
Frei wählt ein Jeder in den Kleiderbuden,
Allein den Klerus darf dort Niemand necken,
Drum, Freigeist, sieh' dich vor! Ich will dir's stecken.

Du thätest besser, Dornen anzuziehen,
Statt Rock und Beinkleid, als dir auszulesen
Nur eine Naht, auf Priester zu beziehen,
Wenn du auch schwörst, es sei nur Spaß gewesen.
Sie rösten dich auf Kohlen, schür'n das Glühen
Des Phlegeton nach Kräften an und lesen
Nicht eine Messe, welche kühlt den Brand, —
Wenn sie nicht doppelte Bezahlung fand.

Sonst magst du anzieh'n, was es eben wär',
Dich frei mit Wamms, Baret und Mantel zieren,
So wie's in Monmouth=Street und in Rag=fair
Dich würd' in Ernst und Scherz herausstaffiren,
Der Plätze gibt es in Italien mehr,
Die hübsch're Namen sanftern Lautes führen,
Denn außer Covent=Garden kann ich trau'n
In Großbritannien keine Piazza schau'n.

Dies Fest heißt Carneval, man kann es treu
„Fleisch, lebe wohl!“ verdolmetscht wiedergeben,
Weil Nam' und Sache hier sind einerlei,
Da sie zur Fastzeit nur von Fischen leben;
Doch warum all' der Jubel ist dabei,
Versteh' ich nicht zu sagen, wenn's nicht eben
Geschieht, wie man mit einem Freunde trinkt
Noch ein Glas Wein, wenn schon der Abschied winkt.

So heißt es: Lebewohl! auf ihren Tischen,
Solide Fleischkost! Würziges Ragout!
Sie leben vierzig Tage jetzt von Fischen,
Und haben Sauce nicht einmal dazu;
Da sieht verdrießlich man die Lippen wischen
Und fluchen (doch der Muse steht's nicht zu!)
Die Reisenden, die freilich schon als Knaben
Mit Soya ihren Lachs gegessen haben.

Bescheiden möcht' ich d'rum recommandiren
Liebhabern von Fischsaucen, eh' sie geh'n
Zur See, daß sie zum Strand ausschicken ihren
Koch oder Freund und sich en gros verseh'n
(Und wenn sie fort bereits, daß requiriren
Sie eine Nachsendung, wie's kann gescheh'n)
Mit Ketchup Soya, Chili-Essig, Kapern;
Sonst wird's zur Fastenzeit mit ihnen hapern.

Das heißt, wenn Römisch eure Religion
Und ihr zu Rom wie Römer wollt euch halten,
Gemäß dem Sprichwort, wohlbekannt — obschon
Kein Fremder dort zu fasten ist gehalten
Und Protestanten, Kranke, Frauen schon
In Sünden mit Ragouts beim Essen schalten.
So eßt und seid verdammt! Ich will nicht fluchen,
Doch also heißt der Spruch, ihr könnt's versuchen.

Von allen Orten, wo der Carneval
Die meiste Lust gezeigt in frühern Zeiten,
Durch Serenaden und Gesang und Ball
Und Masken und Geheimnisse zu deuten,
Wozu mir Zeit fehlt, konnte überall
Venedig sich den ersten Rang erstreiten.
Es war, zur Zeit der folgenden Historie,
Die seegebor'ne Stadt in voller Glorie.

Sie sind noch hübsch, die Venetianerinnen,
Mit schwarzen Augen und gewölbten Brauen
Und süßem Ausdruck, welchen zu gewinnen
Die alte Kunst kopirt der Griechen Frauen,
Wie Tizian's Venus sprechend zu den Sinnen —
(Die beste zu Florenz, ihr könnt sie schauen!)
Sie scheinen, wenn sie blicken vom Balkone,
Aus einem Bild getreten von Giorgone,

In dessen Farben Wahrheit, Schönheit walten,
Und wenn ihr zum Palast Manfrini geht,
Ist dies Gemälde, was auch dort enthalten,
Das lieblichste von allen, die ihr seht,
Wie herrlich auch die andern sich gestalten!
Vielleicht, daß ihr's in meinem Sinn versteht!
Es soll des Malers Sohn und Frau nur geben
Und ihn, doch welche Frau! die Lieb' im Leben.

Die Lieb' in voller Lebensfreudigkeit,
Nicht ideale Lieb' und Schönheit, ach!
Viel Besseres! Reelle Wirklichkeit,
Wie sie dem lieblichen Modell entsprach!
Man möcht' es kaufen, betteln, stehlen heut,
Wär's nicht unmöglich oder eine Schmach!
Das Antlitz ruft euch traurig eins zurück,
Das nimmer wiederkehret eurem Blick.

Ach! der Gestalten eine, die uns schweben
Vorüber in der Jugend frohen Tagen,
Die Lieblichkeit, von der wir sah'n umgeben
Ihr flücht'ges Bild in sanftverschämtem Zagen,
Die Jugend, Schönheit, Blühte, die im Leben —
Uns namenlos — ein Wesen hat getragen,
Von dessen Pfad und Heimath wir nichts wissen,
Wie die Plejade, die der Erd' entrissen.*

Ich sagt', daß wie ein Bildniß von Giorgone
Venedig's Frauen sind, und das ist wahr,
Vorzüglich angesehen vom Balkone,
(Denn Schönheit oft von fern am schönsten war).
Da schau'n sie denn, als wär's von ihrem Throne,
Zur Brüstung vorgeneigt, so frisch und klar.
Und das ist schlimm, dieweil sie hübsch fast immer
Und das gern zeigen, welches noch weit schlimmer.

Denn Blicke nähren Seufzer und die süßen
Erzeugen Wünsche, Worte, Briefe dann,
Die wechselt ein Merkur mit leichten Füßen,
Der solches thut, weil er nichts andres kann
Und dann, Gott weiß, welch' Unglück mag entsprießen,
Wenn eine Fessel zwei Verliebt' umspann:
Entführung, Ehbruch, Schande, Gram und Schmerzen,
Gebroch'ne Schwüre und gebroch'ne Herzen.

Shakspeare malt das Geschlecht in Desdemona,
Die schön, jedoch im Ruf etwas verdächtig,
Und heut noch von Venedig bis Verona
Ist es wahrscheinlich eben so, nur dächt' ich,

* Quae *septem* dici *sex* tamen esse, solunt.

Ovid.

Man fände keinen Mann jenseits Cremona,
Der blos aus Argwohn seiner nicht mehr mächtig,
Ein zwanzigjährig Weib ersticken könnte,
Weil sie hat einen cavalier servente.

Denn ihre Eifersucht, (wenn sie kann schwellen,)
Ist lichtgefärbt und wird sie nimmer drücken,
Wie jenen ruß'gen Teufel, der im schnellen
Ergrimmen könnt' im Bett die Frau ersticken.
Sie paßt vielmehr den lustigen Gesellen:
Wenn sie ermüden in den Ehestricken,
Wird Keiner um ein Weib zum Teufel wandern,
Er nimmt ein And'res, oder eines Andern.

Saht ihr je eine Gondel? Nun, wenn ihr
Noch keine saht, beschreib' ich sie genau.
Es ist ein lang, bedecktes Boot, das hier
Gewöhnlich ist, geschnitzt, von leichtem Bau;
Zwei Rud'rer führen es als Gondolier.
Es gleitet durch die Fluth, schwarz oder grau,
Just wie ein Sarg, auf einen Kahn gebracht,
Wo Niemand seh'n kann, was ihr drinnen macht.

In den Kanälen auf und ab sie gehen,
Und unter dem Rialto hin sie schießen,
Rasch oder langsam, Tag und Nacht zu sehen,
Sie harren, eh' sich die Theater schließen,
In dunkler Trauertracht, wie Grablivreen.
Doch mag sie wohl der Kummer nicht verdrießen,
Denn sie enthalten sehr viel Spaß mitunter,
Wie Trauerkutschen, wenn der Sarg hinunter.

Doch zur Geschichte nun. Vor vielen Jahren,
Es mögen dreißig, vierzig sein und mehr,
Stand just der Carneval im Glanz, es waren
Buffonerien jeder Art daher

Und eine Dame war zum Ball gefahren,
Den wahren Namen weiß ich jetzt nicht mehr, —
So nennen wir sie Laura, wenn's beliebt,
Weil sich das leicht in meine Verse schiebt.

Sie war nicht alt, noch jung, noch sollt ihr wähnen,
In jenen Jahren, die gewisse Leute
Als ein „gewisses Alter“ stets erwähnen,
Was ich als „ungewissestes“ mir deute,
Da ich durch Bitten, Schmeichelei'n und Thränen,
Niemand vermocht, zu nennen mir, bis heute,
Die Periode, die damit gemeint,
Was mir im höchsten Grad absurd erscheint.

Laura war blühend noch und hielt umfaßt
Die Zeit, die wiederum ihr so gewogen,
Sie glimpflich zu behandeln, daß sie fast
Zu schön aussah, wenn sie gut angezogen.
Ein hübsches Weib ist ein willkomm'ner Gast
Und Laura's Stirn war selten krausgezogen,
Sie schien, ganz Lächeln, mit den schwarzen Augen
Die Blicke aller Menschen aufzusaugen.

Sie war vermählt — wie billig! denn man weiht
Der Regel nach in jedem Christenreiche
Der Frauen Fehltritt größ're Duldsamkeit;
Doch macht ein einzeln Dämchen dumme Streiche,
(Wenn eine Heirath nicht zur rechten Zeit
Die Sache, trotz der Läst'rung, bringt in's Gleiche)
So weiß ich nicht, wie sie damit soll fahren, —
Es müßte denn sich niemals offenbaren.

Ihr Mann schifft' auf der adriat'schen See
Und machte Reisen auch nach andern Meeren;
Und wenn er lag in Quarantaine je,
(Auf vierzig Tage, Krankheit abzuwehren)

Stieg seine Frau oft auf des Söllers Höh',
Zu seh'n, ob Schiffe nicht im Anzug wären.
Er war ein Kaufmann, handelt' nach Aleppo,
Sein Name hieß Giuseppe, kürzlich Beppo. *

So dunkel, wie ein Spanier, war der Mann,
Von Reisen sonnenbraun, sonst stattlich zwar, —
Gefärbt, wie kaum die Gerbergrube kann,
Doch stark und kühn in jeglicher Gefahr, —
Kein bess'rer Seemann klimmt' am Tau hinan.
Und sie, obgleich ihr Wesen milde war,
Galt für ein Weib, aus Grundsatz also strenge,
Daß Keinem über sie der Sieg gelänge.

Doch ein Paar Jahr verstrichen, seit sie schieden,
Und Viele glaubten, daß sein Schiff verloren,
Und And're, daß die Heimkehr er vermieden,
Weil er in Schulden sei bis zu den Ohren,
Und Wetten bot man an, daß er entschieden
Noch komme oder nicht! denn manche Thoren,
Eh' den Verlust sie wissen klug zu nützen,
Durch Wetten ihre Meinung unterstützen.

Man sagt, ihr letztes Scheiden war pathetisch,
Wie es beim Abschiednehmen pflegt zu gehen
Und dies ihr Vorgefühl war auch prophetisch,
Daß sie sich nimmer sollten wiedersehen,
(So eine Art von Wehmuth, halb poetisch,
Wie ich ein- oder zweimal selbst gesehen)
Als sie am Strand in Trauer hingekniet
Und er von Adria's Ariadne schied.

* Beppo ist der Seppi des italienischen Joseph.

Und Laura harrte lange; ein Paar Thränen
Auch weinte sie und sann auf Wittwentracht,
Verlor den Appetit vor allem Gähnen
Und konnt' allein nicht schlafen bei der Nacht;
Die Laden mochte sie nicht sicher wähnen
Vor Einbruch oder Geistern, und so dacht'
Aus Vorsicht sie — (doch nur um Schutz zu finden)
Sich einem Vicegatten zu verbinden.

Sie wählt, (und wen doch wählten sie wohl nicht,
Wenn ihr euch anschickt nur, die Wahl zu wehren?)
Bis Beppo einmal würde, treu der Pflicht,
Zur Freude ihres Herzens wiederkehren,
Sich einen Mann, wie er dem Wunsch entspricht.
Er war ein Geck, man konnt' es öfter hören,
Ein Graf, so reich, als vornehm, und zumal
In seiner Lustbarkeit höchst liberal.

Und dann war er ein Graf und dann verstand
Er Geigen, Tanzen, Fränkisch und auch sein
Toscanisch, zwar nicht leicht; wie euch bekannt,
Nur wenig Italiener sprechen's rein.
Er war auch Opernkritiker und fand
Sich in den Soccus und Kothurn hinein.
Kein Auditorium wollte mehr vertragen,
Wenn man ihn hörte: seccatura! sagen.

Sein Bravo! war entscheidend; bei dem Klange
Saß die Akademie voll Ehrfurcht da,
Die Geiger zitterten schon, wenn er lange,
Als fänd' er Töne falsch, nach ihnen sah;
Der Primadonna klangvoll Herz ward bange,
Aus Furcht vor der Verdammniß seines: Bah!
Sopran und Basso, selbst der Contra=Alto
Wünscht' ihn fünf Faden unter dem Rialto.

Er war Patron der Improvisatorien,
Extemporirte selbst wohl ein Paar Stanzen,
Schrieb Reime, sang, erzählte auch Historien,
Verkaufte Bilder, war geschickt im Tanzen,
Obgleich das sonst nicht zu Italiens Glorien
Gehört, das hier die Palme läßt dem Franzen;
Kurz, war das Muster eines Cavaliero's
Und seinem Kammerdiener selbst ein Heros.

Dann war er treu, so gut, als wie verliebt,
Daß keines Weibchens Klagen je erschallten,
Ob sie auch manchmal zankten, so betrübt
Er nie die lieben Seelen durch Erkalten;
Sein Herz war eins von denen, die man liebt:
Wachs — zu empfangen, Marmor — festzuhalten,
Und nach der guten alten Schule fühlt
Es mehr beständig, wenn es abgekühlt.

Kein Wunder, daß dies Alles mußt' verdrehen
Ein Köpfchen, ob's auch noch so fest sich bot,
Kaum hoffte sie auf Beppo's Wiedersehen,
Er war vor dem Gesetz so gut, als todt,
Er schickte, schrieb nicht, ließ kein Zeichen sehen,
Und sie hat Jahre schon durchharrt in Noth.
Wenn uns ein Mann auch niemals thut zu wissen,
Ob er noch lebt, so hat er sterben müssen.

Jenseit der Alpen ist auch überhaupt
(Obgleich, Gott weiß, der Sünde Schmach gebührt!)
Zwei Männer haben jeder Frau erlaubt;
Ich weiß nicht, wer die Sitte eingeführt
Der cavalier' serventi, aber glaubt,
Kein Mensch sich um sie kümmert und genirt!
Wir nennen das (im Ausdruck nicht die schwersten)
Die zweite Heirath zum Verderb der ersten.

Das Wort hieß ehedem ein Cicisbeo,
Doch das ist jetzt gemein und indecent,
Die Spanier nennen die Person Cortejo, *
Denn auch in Spanien man die Mode kennt,
Die reicht noch weiter, als vom Po zum Tejo —
Wenn sie nur über's Meer zuletzt nicht rennt!
Alt-England! mag der Himmel dich bewahren!
Wie sollen die Processe dabei fahren?

Gleichwohl mit aller Achtung vor den Gaben
Der schönen Einzelwesen, denk' ich schon,
Vermählte Damen stets den Vorzug haben
Im Tête-à-tête und zur Conversation,
Das sag' ich, ohne doch Bezug zu haben
Auf eine schier besondere Nation.
Sie kennen schon die Welt und sind behäbig
Und auf Natürlichkeit am meisten geb' ich.

Miß in der Knospe ist sehr reizend zwar,
Doch scheu und linkisch in den Anfangsrollen,
Verlegen, daß sie's Andre macht sogar,
Erröthend, kichernd, halb in blödem Schmollen,
Nach Mama blickend, ob es recht auch war,
Was ihr, sie oder es gerade wollen;
Aus Allem, was sie sprechen, blickt die Mutter,
Und dann — sie riechen stets nach Brod und Butter.

Doch — Cavalier servente also spricht
In feinen Zirkeln man, so nennt sich heut
Der überzähl'ge Sclave, der sich dicht
Zur Dame hält, wie 'n Theil von ihrem Kleid,

* Cortejo wird „Corteho“ ausgesprochen, mit einem scharfen H, dem arabischen Kehllaut. Es bedeutet, wofür man noch keinen bestimmten Namen in England hat, obgleich der Gebrauch hier so gewöhnlich ist, als in irgend einem tramontanen Lande.

Ihr Wort Gesetz, Gehorsam seine Pflicht.
Ihm ward wohl keine Sinecur so weit:
Die Diener, Kutsche, Gondel muß er rufen,
Shawl, Handschuh, Fächer tragen auf den Stufen.

Bei allem sünd'gen Thun ich dennoch sage,
Italien ist mir ein geliebtes Land,
Ich sehe gern die Sonne alle Tage,
Und Reben, nicht genagelt an die Wand,
Doch als Festons von Baum zu Baum, ich trage
Verlangen nach den Scenen, die ich fand
Hier nur im Schauspiel, wenn bei Winzertänzen
Südfrankreichs Reben die Coulissen kränzen.

Ich lieb' im Herbst die abendlichen Ritte,
Wo ich den Reitknecht nicht erinnern darf,
Daß er den Mantel schnallt um seine Mitte,
Weil mir die Luft bedenklich scheint und scharf.
Ich weiß, daß wenn ich Unterbrechung litte,
Wo die Allee den grünen Bogen warf,
Es Wagen sind mit rothen Trauben hier —
In England wär' es Mist, Schutt oder Bier.

Ich sehe gern die Sonne untersinken,
Gewiß, daß sie mir wieder aufgeht morgen
Und nicht durch Nebelduft so schwach wird blinken,
Wie eines Trunk'nen todtes Aug' in Sorgen,
Daß mir der Tag wird schön und lieblich winken
Und wolkenleer, der nimmer braucht zu borgen
Das Kreuzerkerzenlicht, das qualmend glimmert
Und matt durch Londons Rauchgewölke schimmert.

Die sanfte Bastardsprache lieb' ich auch,
Die lind wie Küsse schmilzt von Frauenmunde,
Und klingt so seidenweich, daß Südens Hauch
In jeder Silbe athmet süße Kunde,

Daß nicht ein Laut, wie unser Nordensbrauch
Unklar erscheint, dagegen wir zur Stunde
Mit unserm Schnalzen, Grunzen, Zischen, Sprudeln
Uns müssen unsre Kehlen lassen hudeln.

Die Frauen lieb' ich auch — (verzeiht die Hitze!)
Von frischer Bäu'rin Wange und dem Strahl
Der großen schwarzen Augen, deren Blitze
Uns sagen tausend Dinge auf einmal,
Zur Stirn der Dame, sanfter Schwermuth Sitze,
Mit wunderbarem, feuchtem Blick zumal,
Herz auf der Lippe, Seel' im Auge wonnig,
Mild, wie ihr Land, und, wie ihr Himmel, sonnig.

Des Landes Eva, wo noch Paradies!
Italiens Schönheit! die begeisternd drang
Zu Rafael,* der ja sein Leben ließ
In deiner Gluthumarmung, und errang
Das Höchste, was der Himmel uns verhieß!
Ob auch inbrünstig bebt der Lyra Klang,
Wie sollen Worte deinen Glanz beschreiben,
Da uns Canova's Meisterwerke bleiben? **

* Wegen der überkommenen Berichte der Ursache von Rafaels Tod, siehe seine Lebensbeschreibungen.

** So plaudernd wünscht der Schreiber — (und speciell
Von Frauen) — hier verstanden nur zu sein,
Daß er als Laie spricht, nicht officiell
Und stets, o Leserin, modest und rein;
Auch wird kein künft'ger Anstoß noch reell
Dem Liede eine böse Farbe leih'n.
Wenn man Gedichten will die Frauen rauben,
So gleichen sie nur ungarnirten Hauben.

(gez.) Setzers Teufel.

England! trotz aller Fehler lieb' ich dich!
So sprach ich in Calais und weiß es noch.
Ich schwatz' und lucubrire gern für mich;
Ich liebe die Regierung, (denkt euch doch!)
Ich liebe Kiel- und Preßfreiheit an sich,
Ich liebe Habeas Corpus, (echt jedoch!)
Ich liebe selbst die Parlamentsdebatten,
Vorzüglich, wenn sie uns nicht spät ermatten.

Ich liebe Steuern, wenn es nicht zu viele,
Ich lieb' ein Kohlenfeuer, das ist wahr,
Ich lieb' ein Beef-steak auch und mir gefiele
So übel nicht ein Krug mit Ale sogar;
Ich liebt' das Wetter, wenn kein Regen fiele,
Das heißt, zwei Monat lieb' ich von dem Jahr.
Gott segne Kirche, König und Regenten,
Ich liebe All' und Jedes, selbst die Renten,

Das steh'nde Heer, das Schiffsvolk, das entlassen,
Reform, die National- und meine Schulden,
Ein bischen Aufruhr, wie er uns kann passen,
Bank'rotte, die wir kleinlich selbst verschulden,
Das Klima, uns're Frau'n, die frostig blassen —
Das alles weiß ich zu verzeih'n, zu dulden,
Und kann selbst unsern neuen Ruhm verehren,
Wenn nur die Ursach' nicht die Tories wären.

Doch zur Geschichte Laura's, denn ich finde,
Daß Abschweifungen, die mich selber schier
Langweilen mögen, eine schnöde Sünde,
Die auch den Andern mißfällt nach Gebühr;
Der angenehme Leser hat wohl Gründe,
Unwirsch zu werden, fragt nichts mehr nach mir,
Und will nur endlich wissen, was ich sage.
Für einen Barden eine schlimme Lage!

O daß die Kunst mir würde, leicht zu schreiben,
Was leicht zu lesen wär'! Könnt' ich erklettern
Den Musenberg, wo Stoffe aufzutreiben
Zu niedlichen Gedichtchen, frei von Spöttern,
Wie schnell, zur Lust der Welt, würd' ich betreiben
Ein griechisch, syrisch Mährchen voll von Göttern
Und mit des Occidents Sentimentalen
Euch Proben bringen feiner Orientalen.

Doch bin ich nur ein Namlos in Gesängen,
Verdorb'ner Dandy jüngst auf meinen Reisen,
Und nehm' als Reim, den Vers d'ran aufzuhängen,
Den ersten, den die Lexica mir weisen,
Und find' ich keinen, muß ich schlechte zwängen,
Mich kümmert's nicht, ob Kritiker mich beißen.
Ich dachte schon, zur Prosa hinzustolpern —
Doch Verse sind sehr Mode, laßt sie holpern!

Der Graf und Laura arrangirten sich,
Das dauerte, wie es geschieht zu Zeiten,
Wohl ein halb Dutzend Jahre wonniglich.
Sie hatten ihre kleinen Zwistigkeiten
Aus Jalousie, doch niemals ernstiglich.
Es gibt wohl Wen'ge unter Liebesleuten,
Die nie geliefert eine Schmollbataille
Vom hochgestellten Sünder zur Canaille.

Das Paar war als so glücklich anzuseh'n,
Als es verbot'ner Liebe konnt' entsprechen,
Der Herr war zärtlich und die Dame schön,
Ihr Band so leicht, daß es nicht werth zu brechen;
Die Welt ließ sie mit Nachsicht fürder geh'n,
Nur Fromme wünschten, Satan mög' es rächen!
Er that es nicht, er weiß sein Reich zu födern,
Mit alten Sündern junge anzuködern.

Sie waren jung. Ach! Jugend ohne Liebe,
Und Liebe ohne Jugend, welches Leben!
Die Jugend kann nur Kraft und wahre Triebe,
Herz, Seele, alle Himmelsfreuden geben.
Doch mit den Jahren schmachtend wird sie trübe,
Erfahrung kann die Liebe nicht erheben,
Daher vielleicht die ältlichen Gesellen
Vor Eifersucht so übermäßig schwellen.

Es war der Carneval, wie ich gebracht
Zur Kunde schon vor sechs und dreißig Stanzen,
Und Laura hatte Anstalt dort gemacht,
Wie ihr, wenn ihr euch vorgesetzt zu tanzen
Auf Madam Böhms Redoutensaal zur Nacht,
Theilnehmer oder Zeugen nur vom Ganzen.
Der Unterschied, damit ihr's Recht versteht,
Ist, daß man hier maskirt sechs Wochen geht.

Im Anzug Laura war (ich sang's zuvor)
Ein hübsches Weib, wie jemals eins erschien,
Frisch, wie ein Engel über'm Gasthofsthor,
Wie 'n Frontispiz zum neuen Magazin,
Ein Modebild, das Almanachen vor-
Geheftet, mit Papier, zum Schutz verlieh'n,
Damit das Titelblatt nicht durch die Presse
Ihm seine Ausstattung befleckend nässe.

Sie gingen zur Redoute — überall
Tanzt dort das Volk, soupirt und tanzt dann wieder.
Der eigentliche Nam' ist Maskenball,
Doch ist's unwesentlich für meine Lieder.
Es gleicht (nach kleinerm Maßstab) dem Vauxhall,
Nur daß kein Regen störend fließt hernieder.
Auch die Gesellschaft ist gemischt — das heißt,
Daß ihr derselben nicht Notiz erweist.

Denn das „Gemischt“ bedeutet: außer euch
Und eurer Sippschaft und noch Funfzig, strotzen
Die öffentlichen Orte menschenreich
Nur von gemeinem Volke, das zu trotzen
Sich unterfängt, als wär' es ihnen gleich,
Der zwanzig Dutzend fashionabeln Glotzen,
Die Welt genannt; warum man also spricht?
Ich kenne sie und weiß es wahrlich nicht.

Das ist der Fall in England — oder war es
Zur Zeit der Dandy-Dynastie. Vielleicht
Herrscht eine and're schon im Lauf des Jahres,
Nachahmer nachgeahmt! Es stürzen leicht
Der Mode Demagogen. Ach! Wie klar es
Mir immer mehr wird, daß sein End' erreicht
Hienieden Alles, daß die Welt das Beste
Durch Lieb' und Krieg verliert und auch durch Fröste!

Napoleon ward zermalmt vom nord'schen Thor,
Der niederschlug sein Heer mit eis'gen Hammern,
Gehemmt durch Elemente, die zuvor
Schon manchen blöden Schüler machten stammern,
Der Kriegesgott sich wider ihn verschwor
Und auch das Glück — doch zu den Glücks-Verdammern
Gehör' ich nicht, weil ich in Ewigkeit
Den Glauben hab' an seine Göttlichkeit.

Es lenkt der Gegenwart und Zukunft Bahn,
Hilft uns in Liebe, Lotterie'n und Ehen;
Für mich zwar hat es noch nicht viel gethan,
Doch will ich seine Güte nicht verschmähen.
Wir schlossen noch nicht völlig ab. Wohlan!
Vielleicht macht's Alles gut, wir wollen sehen,
Ich mag die Göttin nicht incommodiren,
Doch Dank ihr! will sie mich zum Glücke führen.

Also — und wieder also! — Weiß der Geier!
Der Faden schlüpft mir immer durch die Finger,
Denn wie die Stanzen wollen, muß die Leier
Mit ihnen fort — der Teufel hol' die Dinger!
Nun ich die Form gewählt, bin ich nicht freier
In Takt und Weise, wie ein Bänkelsinger —
Doch wenn ich fertig mit dem Versmaaß hier,
Wähl' ich ein and'res und bequemer's mir.

Sie gingen zur Redoute hin — (ein Ort,
Wohin zu geh'n ich selbst gedenke morgen, —
Um mir zu scheuchen die Gedanken fort,
Denn ich bin Hypochonder, will die Sorgen
Zerstreu'n mit Rathen, welches Antlitz dort
Wohl unter jeder Maske sei verborgen.
Der Spleen kriecht langsam um mich her, ich finde
Vielleicht, was momentan mich ihm entwinde).

Nun schwebet Laura durch die frohe Menge,
Mit Lächeln in den Augen, auf den Lippen,
Knixt hier, verbeugt sich dort, und im Gedränge
Schlüpft sie gewandt und plaudernd durch die Klippen;
Klagt über Hitze und gewalt'ge Enge,
Ihr Liebster läßt sie Limonade nippen.
Dann mustert sie und richtet scharf und weidet
Sich an der besten Freundin schlechtgekleidet.

Die trägt nur falsche Locken, jene Schminken,
Die Dritte — welcher Turban! Schauderhaft!
Die Viert' ist blaß, sie wird in Ohnmacht sinken,
Der Fünften Wuchs der Vorstadt scheint entrafft,
Der Sechsten Musselin will schlecht ihr dünken,
Gelb ist der Siebenten ihr weißer Tafft,
Die Achte — Fort! Ich will nichts weiter sehen!
Wie Banquo's Kön'ge sie vorübergehen.

Indessen sie im Wechsel ihrer Launen
Nach Andern blickt, ist sie es auch gewärtig;
Sie hört ihr Lob die Männer sich zuraunen,
Entschlossen still zu halten, bis sie fertig.
Die Frauen dachten nur, es sei zum Staunen,
Daß noch so viel Bewund'rer ihr dienstfertig,
Doch sind die Männer freilich zu entzünden,
Daß sie Geschmack an Unverschämten finden.

Was mich betrifft, so kann ich nicht verstehen,
Warum Koketten — doch ich will nicht sprechen
Von Dingen, täglich zum Skandal zu sehen,
Nur kann ich mich des Staunens nicht entbrechen,
Und dürft' ich im Talar mit Bäffchen gehen,
Daß ich es könnte aus Beruf besprechen,
Ich predigte, bis Wilberforce und Romilly
Citirten in den Reden meine Homilie.

Indessen Laura lächelnd Augenweide
Genoß und plaudert', gleichviel: wie und was,
Daß kochten ihre Freundinnen vor Neide
Um ihre Airs und Siege, alles das;
Und Cavaliers im köstlichen Geschmeide
Ihr dienend huldigten ohn' Unterlaß,
Schien Einer sie besonders anzustarren,
Und fest in ihrer Nähe zu verharren.

Er war ein Türke, mahagonybraun,
Und Laura sah ihn erst mit Freuden kommen,
Weil Türken Freunde sind von vielen Frau'n,
Obgleich das eben nicht zu deren Frommen,
Man sagt, sie halten sie nicht besser traun,
Als Hunde, die sie kaufweis überkommen.
Vier Frauen, nach der Kopfzahl, stehen ihnen
Gesetzlich zu — beliebig Concubinen.

Durch Schloß und Schleier hüten sie sie täglich,
Kaum dürfen ihre Sippschaft sie noch sehen,
So daß sie ihre Zeit nicht so erträglich
Hinbringen, wie's im Norden pflegt zu gehen.
Durch Einsperrung wird auch ihr Ansehn kläglich,
Und da die Türken viel Geschwätz verschmähen,
Ist ihnen nichts zum Zeitvertreib geblieben,
Als Baden, Putzen, Schmausen, Schlaf und Lieben.

Sie lesen nicht, daher kein Kritisiren,
Noch schreiben sie, der Muse, ach! zur Qual,
Nicht kann man Witz und Epigramme spüren,
Noch Predigt, Schauspiel, kein Roman, Journal.
Zum Schisma würd' im Harem Bildung führen,
Doch ist kein Blaustrumpf in der Schönen Zahl,
Und Niemand zeigt, wie Botherby's Verrichtung:
„Die schöne Stelle in der neuen Dichtung."

Kein feierlich antiker Reimkumpan,
Der all' sein Leben angelt nach dem Ruhme,
Und nichts als Tadel jemals konnte fah'n,
Und doch noch fischt durch manche Redeblume,
Ein Schmerltriton, der im erhab'nen Wahn
Bleibt mittelmäßig im Schriftstellerthume,
Des Echo's Echo, der Portier der Kammer
Von Frauengeistern, Knabenbarden-Jammer.

Ein wandelndes Orakel steh'nder Phrasen,
Als: Gut! Vortrefflich! Göttlich! Ach und Oh!
Der brummt, wie Fliegen um den Lichtschein rasen,
Schmeißfliege selbst! Ihr sah't sie niemals so.
Durch Lob und Tadel zieht er gleiche Blasen,
Sein eignes bischen Ruhm verschlingt er roh,
Er übersetzt, wo er kein Wort versteht,
Schwitzt Dramen aus, eh' ihr es euch verseht.

Man haßt den Autor, der nur Autor ist,
In Uniform, mit Dinte aufgeschlagen,
So ängstlich und voll Mißtrau'n, man vergißt,
Warum man kam, was man ihm wollte sagen
Und fühlt nach einem Blasebalg Gelüst.
Der schlimmste Geck ist eher zu ertragen,
Als diese grauen löschpapiernen Puppen,
Der nächt'gen Lampen ungeputzte Schnuppen.

Von diesen gibt's Verschiedne und dann wieder
Weltmänner, die die Welt wie Männer kennen,
Scott, Rogers, Moore und all' die bessern Brüder,
Die mehr, als an die Feder denken können.
Doch der Allmutter Söhne, deren Lieder
Sie „Möchtegern und Kannnicht" all' benennen,
Wir lassen sie bei ihrem: „Thee ist fertig!"
Der weisen Frauencoterie gewärtig.

Die armen Muselweiber haben keinen
Von diesen lieben instruktiven Leuten,
Und Einer schon würd' ihnen fremd erscheinen,
Wie eine Glock' im Minaret zu läuten,
Es wär' der Mühe wohl werth, sollt' ich meinen,
(Die besten Pläne sind noch auszubeuten!)
Autoren, Missionäre hin zu schicken,
Um sie mit ihren Künsten zu beglücken.

Nicht läßt Chemie ihr Gas vor ihnen schwellen,
Noch wird sie Metaphysik je verwildern,
Kein Lesekreis bedrängt sie mit Novellen,
Moralischen Geschichten, die uns schildern
Nach der Natur, was man erlebt, noch stellen
Sie jährlich eine Sammlung aus von Bildern;
Das Sternesehen lassen sie fein bleiben,
Noch Mathematik, Gott sei Dank! sie treiben.

Warum ich: Gott sei Dank! gesagt? Weßwegen?
Ich habe meinen Grund, verlaßt euch drauf!
Doch da vielleicht er nicht sehr schmeicheln mögen,
Verspar' ich ihn für meinen Lebenslauf.
Ich fürchte, auf Satyren mich zu legen,
Doch dünkt mich, daß, je älter man wächst auf,
Man lieber lacht, als schilt, obgleich das Lachen
Uns kurz darauf pflegt doppelt ernst zu machen.

O Frohsinn, Unschuld! Milch und Wasser mild,
Glückliche Mischung aus beglücktern Tagen!
In dieser Zeit von Mord und Sünde stillt
Der Mensch nicht mehr, in seinem tollen Jagen,
Den Durst, wo dieser reine Born erquillt.
Doch lieb' ich euch und will es preisend sagen:
O Alt Saturnus Reich von Zuckerkant!
Auf deine Rückkehr trink' ich diesen Brand!

Der Türke unsre Laura maß mit Blicken,
Nach Moslems minder, als nach Christenart,
Das hieß' etwa: „Madame, Sie zu beglücken,
Seh' ich Sie an! Ich bin so kühn, als zart."
Wenn's möglich war, dies mußte sie berücken,
Doch Laura dadurch nicht gewonnen ward,
Sie war zu feuerfest, um in Gedanken
Nur vor des Fremdlings Augenspiel zu wanken.

Der Morgen war jetzt nahe, anzubrechen, —
Das ist die Zeit, wo ich den Damen rathe,
Wenn sie getanzt und selbst, wenn nur mit Sprechen
Sie sich belustigt, bis die Sonne nahte,
Daß sie bald Anstalt machen aufzubrechen,
Eh' sie das Morgenroth begrüßt im Staate,
Denn wenn die Lampen und die Kerzen fehlen,
Wird ihnen jene Gluth die Farben stehlen.

Ich war auf Bällen auch zu meiner Zeit
Und bis zuletzt, aus vielen dummen Gründen,
Dann sah ich, welche Dame (ihr verzeiht!)
Den Morgen konnt' am Besten überwinden,
Und ob auch Tausende durch Lieblichkeit
Gefielen und noch jetzt Anbetung finden,
Sah ich nur eine Einz'ge, deren Blüthe
Nicht litt, wenn nach dem Tanz der Morgen glühte.

Der Eos Name hier nicht hergehört,
Ich könnt' ihn nennen, denn sie war mir nie
Mehr, als ein Meisterstück von Gott, verehrt
Als eine Frau voll Reiz und Poesie, —
Doch Namen schreiben wäre tadelnswerth
Und wollt ihr ausspäh'n diese schöne Sie,
Beim nächsten Londner, auch Pariser Balle,
Könnt ihr sie finden, blühender, als Alle.

Auch Laura wußt', es sei in ihrem Fall
Das Tageslicht zu scheu'n, wenn sieben Stunden
Sie mit Dreitausenden auf einem Ball
Sich hatte bei Musik und Tanz befunden.
Der Graf war bei der Hand mit ihrem Shawl
Und Beide hatten schon die Thür gefunden,
Als die verdammten Gondoliere eben
Dahin, wo sie nicht sollten, sich begeben.

Hier sind sie unsern Kutschern gleich im Halten,
Da gibt's ein Drängen, Stoßen, ein Sakriren
Und Lästern, daß die Kiefern möchten spalten,
Womit sie einen Höllenlärm verführen.
Bei uns die Herrn der Bow=street Ordnung halten,
Dort seht ihr eine Schildwacht vor den Thüren.
Doch gibt's bei alle dem ein Fluchen, Schwören
Und Schimpfen, daß es nicht mit anzuhören.

Der Graf und Laura fanden nun ihr Boot
Und schwammen heimwärts auf der stummen Welle,
Besprachen Alles, was der Ball nur bot:
Die Tänzer, ihren Anzug, alle Fälle
Von einigem Skandal — doch blaß und roth,
Als zum Palast man rudert' an die Schwelle,
Saß Laura bebend an des Liebsten Seite:
Denn sieh', dort stand der Muselmann von heute!

„Herr! sprach der Graf mit ernstem Angesicht,
Ihr seid hier unerwartet. Das macht eine
Erklärung für mich nöthig. Wenn es nicht
Ein Mißverständniß, wird Euch eine kleine
Zurechtweisung nicht fehlen. Nun, was spricht
Der dreiste Herr? Versteht er, was ich meine?
Sonst muß ich ihm eröffnen das Verständniß!“
„Herr! sprach der Türk. Es ist kein Mißverständniß:

Die Dam' ist meine Frau!“ — Verwund'rung ringt
Auf Laura's freilich sehr verfärbten Wangen,
Doch wo ein englisch Weib in Ohnmacht sinkt,
Sieht man die Italienerin nicht bangen:
Sie ruft nur ihren Heil'gen an und bringt
Die Geisteskraft zurück, nicht mehr befangen.
Das spart viel Hirschhorn, Salz und Wasserspritzen
In's Angesicht und auch Corset-Aufschlitzen.

Sie sagt — was soll sie sagen? — nicht ein Wort.
Der Graf lud höflich gleich den Fremden ein,
Was er gehört, besänftigt ihn sofort.
„Es möchte drinnen, sprach er, besser sein,
Dergleichen zu besprechen; dieser Ort,
Wenn wir 'ne Scene spielen oder schrei'n,
Kann nur zu der Genugthuung uns führen,
Daß wir uns Alle öffentlich blamiren.“

Sie traten ein und ließen Kaffee bringen,
Für Türken und für Christen Labetrank,
Obgleich er beiden anders wird gelingen.
Und Laura rief erholt im Rededrang:
„Beppo! Wie mag dein Heidenname klingen?
Mein Gott! Wie ist dein Bart erstaunlich lang!
Wie kam's denn, daß du ausbliebst ganz und gar?
Fühlst du denn nicht, daß es sehr Unrecht war?“

„Und bist du wirklich, ganz gemacht zum Türken?
Hast du dir and're Weiber zugelegt?
Ist's wahr, daß Finger dort als Gabeln wirken?
Der hübsche Shawl! Wie er sich stattlich trägt!
Du gibst ihn mir? War's denn nicht zu bewirken,
Daß du zurückkamst? Was hat dich bewegt —
Mein Gott, hab' ich wohl einen Mann gesehen
So gelb?! — Wie mag's mit deiner Leber stehen?“

„Beppo, dein großer Bart steht dir nicht schön,
Er muß geschoren werden, eh' du älter
Um einen Tag! Warum läßt du ihn steh'n.
Ach so! — Doch find'st du nicht das Wetter kälter?
Wie seh' ich aus? Nicht von der Stelle geh'n
Sollst du in dem verdrehten Rock! Gefällt er
Dir denn? Sie werden dich als Türk ermorden!
Wie kurz dein Haar ist! Gott, wie grau geworden!“

Was Beppo Antwort gab auf diese Fragen,
Ist mehr, als ich erfuhr. Wo Troja stand
Und jetzt nichts steht, dahin ward er verschlagen,
Natürlich Sclav und zur Belohnung fand
Er Bastonaden, bis nach trüben Tagen
Seeräuber landeten am nahen Strand.
Zu denen ging er, hatte Glück und trat
Mit großem Ruhme auf als Renegat.

Doch er ward reich und dieser Reichthum fachte
Den heißen Wunsch der Heimkehr in ihm an,
Wozu er sich aus Pflicht verbunden dachte,
Nicht mehr zu rauben auf dem Meer fortan.
Gleich Robinson das Heimweh ihm erwachte,
Da miethet er ein Schiff, das mit zwölf Mann
Und voller Taback nach Corfu bestimmt,
Wo man gewöhnlich neue Ladung nimmt.

Sich und viel (Gott weiß wie erlangtes) Geld
Schifft er dann ein mit wirklicher Gefahr,
Sehr tollkühn war's, doch kam gut weg der Held,
Er sprach: „die Vorsicht schirmte mich fürwahr!“
Für mein Theil sag' ich nichts, denn sonst zerfällt
Hier uns're Meinung. Kurz, das Schiff war klar,
Zog Segel auf und machte sich davon,
Und litt nur eine Windstill' am Cap Bon.

Das Eiland war erreicht, er übertrug
All' seine Ladung einem andern Kiele
Und galt als Türkenkaufmann, weil er trug
Viel Geld bei sich, auch Kostbarkeiten viele.
Und so entkam er glücklich, sonst erschlug
Ihn dort vielleicht das Volk so nah am Ziele,
Wo er denn ging zu reclamiren aus,
Weib, Christennamen, Religion und Haus.

Sein Weib empfing, der Pater tauft' ihn wieder,
Er macht' der Kirche eine Schenkung frei,
Die Tracht, die ihn entstellte, legt' er nieder
Und lieh des Grafen Beinkleid sich dabei.
Den Langvermißten schätzten Freund' und Brüder,
Sie fanden, daß er ihnen nützlich sei
Durch Feste, wo er viel ward ausgelacht
Ob der Geschichten, die er vorgebracht.

Was seine Jugend litt, ersetzt' ihm heute
Das Alter durch Geschwätz und Reichthum sehr;
Obgleich er sich mit Laura oft entzweite,
Blieb er des Grafen Freund doch stets bisher.
Die Feder ist am Ende einer Seite,
Das Ende der Geschichte folgt daher,
Es wär' zu wünschen früher schon gewonnen,
Doch dehnt sich das, wenn man es erst begonnen.

Parisina.

Das Gedicht gründet sich auf folgende Thatsachen, welche wir Frizzi's Geschichte von Ferrara entnehmen:

„Dies schlug für das Volk von Ferrara zu einem trübseligen Jahre aus, denn es begab sich am Hofe seines Fürsten ein sehr tragisches Ereigniß. Unsere Annalen, sowohl gedruckte als geschriebene, ausgenommen Sardi's unvollkommenes, nachlässiges Werk und noch eins, geben davon folgenden Bericht, aus welchem gleichwohl viel Einzelheiten weggelassen sind, namentlich Bandelli's Erzählung, der ein Jahrhundert später schrieb und nicht mit den Zeitgenossen übereinstimmt.

Nach dem unten erwähnten Stella dell' Assassino, hatte im Jahre 1405 der Markgraf einen Sohn, genannt Ugo, einen schönen und geistreichen Jüngling. Parisina Malatesta, Niccolo's zweite Frau, behandelte ihn, nach Art der meisten Stiefmütter, mit Unfreundlichkeit, zum großen Verdrusse des Markgrafen, der ihn mit parteiischer Zärtlichkeit ansah. Einst bat sie ihren Gemahl um Erlaubniß, eine gewisse Reise zu unternehmen, wozu er seine Einwilligung nur mit der Bedingung ertheilte, daß ihr Ugo Gesellschaft leisten sollte, denn er hoffte sie dadurch zu veranlassen, den hartnäckigen Widerwillen, den sie gegen ihn gefaßt hatte, abzulegen. Und diese Absicht wurde in der That nur zu gut erreicht, indem sie während der Reise nicht blos allen Haß aufgab, sondern in das entgegengesetzte Extrem fiel.

Nach ihrer Heimkehr hatte der Markgraf keine Gelegenheit mehr, seine früheren Vorwürfe zu erneuern. Eines Tages begab es sich, daß ein Diener des Markgrafen, Namens Zoese, oder wie ihn Einige nennen, Giorgio, als er an den Gemächern Parisina's vorüber ging,

eins ihrer Kammermädchen ganz bestürzt und in Thränen heraus kommen sah. Da er nach der Ursache fragte, erzählte sie ihm, daß ihre Gebieterin sie um eines kleinen Versehens willen geschlagen habe, und setzte, ihrer Wuth Luft machend, hinzu, daß sie sich leicht rächen könnte, wenn sie die sündhafte Vertraulichkeit, welche zwischen Parisina und ihrem Stiefsohn stattfinde, bekannt machen wollte. Der Diener merkte sich ihre Worte und erzählte sie seinem Herrn. Er war darüber ganz außer sich, doch, kaum seinen Ohren trauend, überzeugte er sich, ach! nur zu klar von der Thatsache, indem er am 18. Mai 1425 durch eine Spalte sah, die man in das Getäfel des Zimmers seiner Frau gemacht hatte. Augenblicklich, in furchtbare Wuth ausbrechend, ließ er Beide verhaften, mit Aldobrandino Rangoni von Modena, ihrem Cavalier, und auch, wie Einige sagen, zwei ihrer Kammerfrauen, als Mitwisserinnen der sündigen That. Er befahl sie zur schleunigen Untersuchung zu bringen und verlangte von den Richtern, über die Schuldigen nach den bestehenden Formen das Urtheil zu sprechen. Dies Urtheil war Tod.

Es gab Mehrere, welche sich für die Unglücklichen verwendeten, unter Andern Ugoccion Contrario, der sonst bei Niccolo allmächtig war und auch sein betagter und hochverdienter Minister Alberto dal Sale. Beide flehten ihn auf Knieen, mit Thränen über ihre Wangen fließend, um Gnade an, indem sie alle Gründe, die sie nur auftreiben konnten, zu Gunsten der Uebelthäter anführten, außer den Beweggründen der Ehre und Schicklichkeit, die ihn überreden mochten, eine so schmachvolle That der Oeffentlichkeit zu entziehen. Aber seine Wuth machte ihn unbeugsam und er befahl, daß augenblicklich das Urtheil vollstreckt werden sollte.

Es war also in den Gefängnissen des Schlosses und genau in jenen furchtbaren Verließen, die man noch heutigen Tages unter dem sogenannten Aurorazimmer sieht, am Fuße des Löwenthurms, auf der Höhe der Straße Giovecca, daß in der Nacht vom 21. Mai erst Ugo und dann Parisina enthauptet wurde. Zoese, er, der sie angeklagt hatte, führte die letztere an seinem Arme zum Richtplatz. Sie bildete sich den ganzen Weg über ein, daß sie in einen Brunnen gestürzt werden sollte, und fragte bei jedem Schritte, ob sie noch nicht bald zur Stelle wären? Man sagte ihr, daß ihre Strafe das Beil sei. Sie fragte, was aus Ugo geworden und erhielt zur Antwort, daß er schon todt sei, worauf sie schmerzlich seufzend ausrief: „Nun dann wünsche ich auch nicht mehr zu leben!“ und als sie zum Blocke gekommen war, entäußerte sie sich mit eigenen Händen all' ihres

Schmuckes, schlang ein Tuch um ihr Haupt und gab sich dem verhängnißvollen Streiche hin, der die grausame Scene beendigte. Dasselbe geschah mit Rangoni, der mit den Beiden, nach zwei Kalendern in der Bibliothek zu San Francesco, auf dem Kirchhofe dieses Klosters begraben wurde. Wegen der Frauen ist nichts weiter bekannt.

Der Markgraf hielt sich während der ganzen Schreckensnacht wach, und als er rastlos hin und wieder ging, fragte er den Schloßhauptmann, ob Ugo schon todt sei? der antwortete: ja! Da gab er sich der Verzweiflung hin, klagte und rief: „O, daß ich auch todt wäre, da ich gezwungen worden bin, so gegen meinen geliebten Ugo zu handeln!“ Und hierauf, mit den Zähnen an einem Rohr nagend, das er in der Hand hatte, brachte er den Rest der Nacht in Seufzern und Thränen zu, indem er oft seinem theuern Ugo rief. Am folgenden Tage, da er sich zu Gemüth führte, daß es nöthig sein würde, seine Rechtfertigung zu veröffentlichen, indem dies Verfahren nicht geheim gehalten werden konnte, befahl er, einen Bericht zu Papier zu bringen und schickte ihn an alle Höfe Italiens.

Als der Doge von Venedig, Francesco Foscari, diese Nachricht erhielt, gab er Befehl, doch ohne seine Gründe anzuführen, daß die Vorbereitungen zu einem Tournier, welches unter den Auspicien des Markgrafen, auf Kosten der Stadt Padua zur Feier seiner Erhebung zum Dogensitze auf dem Sanct Marcusplatze gehalten werden sollte, augenblicklich eingestellt würden.

Der Markgraf, als Zusatz zu dem, was er bereits gethan hatte, befahl in einem unbegreiflichen Anfall von Rachedurst, daß so viel verheirathete Frauen, als ihm des Treubruchs, wie seine Parisina, schuldig, wohlbekannt waren, gleich ihr enthauptet werden sollten. Diesem Spruch erlag unter andern Barbarina oder, wie sie von einigen genannt wird, Laodamia Romei, Frau des Hofrichters, auf dem gewöhnlichen Richtplatze, das heißt, im Viertel San Giacomo, gegenüber dem jetzigen Fort, jenseits San Paolo. Es ist nicht zu sagen, wie seltsam dies Verfahren bei einem Fürsten erscheint, der, seine eigene Neigung betrachtend, in dergleichen Fällen eher hätte sehr nachsichtig sein sollen. Einige gab es gleichwohl, welche nicht verhehlten, ihn deßhalb zu beloben.

Es ist die Stunde, wo der Laut
Der Nachtigall aus Zweigen klingt,
Die Stunde, wo die Liebe traut
Mit süßem Flüstern sich umschlingt,

Und sanfter Wind' und Wasser Rauschen
Das Ohr in Einsamkeit mag lauschen;
Wo jede Blume naß von Thau,
Am Himmelsdom geschaart die Sterne,
Wo auf der Woge tief'res Blau,
In Duft zerronnen schon die Ferne
Und droben waltet jener Schein,
So dämmernd, dunkelhell und rein,
Der stets den Himmel überzieht,
Wenn vor dem Mond das Zwielicht flieht.

Doch nicht, um zu lauschen dem Wasserfalle,
Verläßt Parisina ihre Halle,
Und nicht, um zu schauen des Himmels Pracht,
Durchwandert die Herrin die Schatten der Nacht,
Und wenn sie weilt in Este's Garten,
Ist's nicht, um der blühenden Blume zu warten;
Sie lauscht — doch nicht der Nachtigall,
Obschon sie erwartet gleich süßen Schall.
Dort gleitet ein Tritt durch das Dickicht einher,
Ihre Wange wird bleich, ihr Herz schlägt schwer,
Dort flüstert eine Stimme schon
Durch rauschendes Laub mit süßem Ton;
Noch einen Moment und sie sollen sich grüßen, —
Schon liegt der Geliebte zu ihren Füßen!

Und was ist ihnen jetzt die Welt
Mit allem Wechsel, den sie enthält?
Der Himmel, die Erde und was darin,
Verschwindet ihrem Aug' und Sinn,
Und achtlos sind sie, wie die Todten,
Auf alles in der nächt'gen Flur,
Ob auch Gefahren sie umdrohten,
Sie athmen für einander nur.
Und selbst ihre Seufzer sind wonnevoll,

So tief, daß, wenn sie nicht verwehten,
Der süße Wahnsinn müßte tödten
Das Herz, das seine Gluth durchschwoll.
Wer hat gefühlt der Leidenschaft Macht
Und viel gefürchtet — und viel bedacht,
Wie flüchtig solche Stunde sei?
Und doch! Sie ist bereits vorbei!
Ach! wir erwachen, eh' wir wissen,
Daß sie uns ewiglich entrissen!

Mit manchem zögernden Blick sie verlassen
Die Stelle ihrer sünd'gen Lust,
Und ob sie auch hoffen und schwören, doch fassen
Der Ahnung Schauer ihre Brust.
Der schwere Seufzer, das lange Umfangen,
Die Lippe, die nimmer möchte scheiden,
Indeß auf Parisina's Wangen
Der Himmel scheint, den sie vermeiden,
Da jeder still bewußte Stern
Hat ihren Fehl geschaut von fern;
Der schwere Seufzer, das lange Umfangen
Hält sie am Trennungsort gefangen —
Und doch muß es kommen, sie scheiden mit Schmerzen,
Mit furchtsam schwerbedrückten Herzen
Und all' den tiefen, frostigen Schauern,
Die nach den bösen Thaten lauern.

Und Hugo zum einsamen Bette sich kehrt,
Wo er des Andern Weib begehrt,
Doch sie legt das Haupt, der Schuld bewußt,
An ihres Gatten vertrauende Brust.
Ihr Schlaf scheint fieberhaft und bange,
Vom Traum geröthet ihre Wange;
Sie murmelt eines Namens Laut,
Den sie sich am Tage zu hauchen nicht traut

Und drückt an den Busen ihren Herrn,
In Sehnsucht nach dem Liebsten fern.
Und von der Umarmung er erwacht,
Und glücklich in Gedanken macht
Ihn jener Seufzer, die Liebkosung warm,
Er fühlt sich selig in ihrem Arm
Und will vor Rührung über sie weinen,
Die auch im Schlaf nur liebt den Einen!

Er drückt sie schlummernd an sein Herz
Und lauscht auf jedes gebrochene Wort;
Er hört — was erschrickt Fürst Azo dort,
Wie vor der Gerichtsposaune Erz?
Wohl mag er das — ein grauſ'rer Ton
Wird donnern kaum auf seiner Gruft,
Wenn er, zu nah'n dem ew'gen Thron,
Erwacht in seiner Grabeskluft;
Wohl mag er das — sein irdischer Frieden
Ist mit dem Laut auf ewig geschieden!
Der Name, den sie schlafend flüstert,
Die Schuld mit Azo's Schande verschwistert —
Doch wessen Name, der all' sein Blut
Furchtbar empört, wie der Brandung Fluth,
Die rollt die Planke an den Strand,
Und schleudert zur zackigen Felsenwand
Den Elenden, der auf ewig sinkt!
So schmetternd es ihm die Seele durchdringt —
Und wessen Name? — Hugo's?! — Nein!
Das, wähnt er, könne nicht möglich sein!
Ja, Hugo's! Er, der Liebe Kind,
Sein eig'ner Sohn, so bösgesinnt!
Der Sprößling seiner wilden Jugend,
Da er verführt Bianca's Tugend,
Der Maid, die thöricht ihm vertraut,
Doch nimmer wurde seine Braut.

Er griff zum Dolch in seiner Scheide,
Doch halb entblößt, er nur die Schneide;
Ob sie auch unwerth des Lebens geworden,
Er kann ein so schönes Wesen nicht morden,
Zum wenigsten, lächelnd, schlummernd nie!
Auch weckt er sie nicht; doch schaut er sie
So gräßlich an mit einem Blick,
Der, wenn sie erwacht im Augenblick,
Sie hätt' erstarrt zum Schlaf zurück.
Auf seiner Stirn das Lampenlicht
Sich in den zitternden Tropfen bricht.
Sie spricht nicht mehr, sie schlummert lind,
Indeß ihre Tage gezählt schon sind.

Und mit dem Morgen sucht' und fand
Er manche Geschichte gleich zur Hand,
Beweise, die er zu kennen sich scheut,
Von ihrer Schuld und seinem Leid.
Die lange vermittelnden Zofen suchen
Zu retten sich und wälzen allein
Auf sie die Schuld und Schmach und Pein;
Geheimniß frommt nicht mehr, sie versuchen
Jetzt Alles, was recht glaublich macht
Die Kunde, die sie vorgebracht,
Und Azo's gequältes Herz und Gehör
Hat nichts zu vernehmen, zu fühlen mehr.
Er war der Mann nicht, lange zu säumen.
In seines Rittersaales Räumen
Sitzt er, geschmückt mit Este's Krone,
Auf seinem hohen Richterthrone,
Von Edeln umringt und der Wacheschaar,
Und vor ihm steht das sünd'ge Paar.
So jung! Und sie, wie schön sie war!
Mit Fesseln, ohne Schwert zu seh'n —
O Christus, muß ein Sohn so steh'n

Vor Vaters Angesicht?
Und Hugo tritt zum Thron hinan
Und hört den Spruch des Zornes an,
Sein eig'nes Strafgericht;
Und dennoch scheint er nicht gebeugt,
Obgleich noch seine Stimme schweigt.

Und still und bleich und stumm im Leide
Harrt Parisina auf ihr Loos.
Wie anders, als in Glückes Schooß
Ihr Blick den Prunksaal füllt mit Freude,
Wo Hochgeborne stolz zu warten.
Die Schönsten nachzuahmen harrten
Ihr sanftes Wort und ihre Mienen,
Der Anmuth Königin zu dienen.
Da — hätte ihr Auge mit Kummer gerungen,
Wohl Tausend wären aufgesprungen,
Wohl tausend Schwerter hätten geblitzt,
Sie gegen jede Schmach geschützt!
Und nun! Wie ist es anders doch!
Kann sie befehlen, gehorchen die noch?
In tiefem Schweigen sie sich halten,
Gesenkten Blicks, die Stirn in Falten,
Die Arme gekreuzt, mit frost'gen Mienen,
Die kaum die Verachtung zu bergen schienen,
Stehn Ritter und Damen des Hofes umher!
Und Er, der Erwählte, dessen Speer
Sich hätte gesenkt ihrem Blick, wie bisher,
Der, wäre sein Arm nur nicht in Ketten,
Hier sterben würde oder sie retten;
Dem seines Vaters Weib sich weihte —
Auch er ist gefesselt an ihrer Seite.
Ihr Auge geschwollen zu schwimmen schien
Viel minder verzweifelnd für sich, als für ihn,
Die Lider, wo der Lauf der blauen

Und seinen Adern zart zu schauen,
Das schönste Weiß durchleuchtend rein,
Das je zum süßesten Kuß lud ein,
Sie schienen glühend zu ermatten,
Das Auge zu drücken und nicht zu beschatten,
Das blickt' so schwer und auch so voll
Wie Thrän' auf Thräne wachsend schwoll.
Und er auch hätte um sie geweint,
Wenn es kein fremdes Auge sah.
Sein Kummer jetzt zu schlafen scheint,
Hochaufgerichtet steht er da;
Mag auch der Gram sein Herz erschüttern,
Er will nicht vor der Menge zittern.
Doch wagt er nicht, auf sie zu schauen,
Sich der Erinnerung zu getrauen:
Der Schuld — der Liebe — der Gegenwart graß —
Des Vaters Zorn — der Guten Haß —
Sein irdisch — ewiges Geschick —
Und ihres — ach ihres! Er wagt keinen Blick
Auf jenes Antlitz todtenblaß,
Sonst hätte sein schwellendes Herz verrathen,
Die Qualen der Reue, die ihm nahten.

Und Azo sprach: „Noch gestern stand
Ich stolz auf Weib und Sohn; doch schwand
Der Traum am Morgen und eh' sich neigt
Der Tag, sind sie von mir gescheucht.
Mein Leben muß einsam sein fortan —
Hinweg damit! Es lebt kein Mann,
Der anders, als ich, hier handeln kann.
Das Band ist zerrissen — nicht durch mich!
Hinweg das auch! — Dein Urtheil schon,
Der Priester, Hugo, harrt auf dich,
Und dann — des Frevels Lohn!
Fort! Laß Gebet zum Himmel schweben,

Eh' noch erscheint der Abendstern,
Sieh', daß dir droben wird vergeben,
Du Gnade findest vor dem Herrn,
Doch kann es auf Erden nicht gescheh'n,
Hier ist kein Ort, wo ich und du
Vereint noch athmen können in Ruh!
Fahr' hin! — Ich mag dich nicht sterben seh'n —
Doch du, Treulose, sollst sein Haupt —
Hinweg mit dir! Es ist beschlossen!
Geh, lüstern Weib, der ich geglaubt,
Nicht ich, du hast sein Blut vergossen!
Kannst du den Anblick überleben,
So freue dich, dir bleibt das Leben!"

Sein Antlitz Azo hier verhüllt,
Denn seiner Stirne Adern schwellen
Und pochen, als zum Hirne wild
Wie Ebb' und Flut sie brandend quellen,
Und darum beugt er sich gramerfüllt
Und legt über's Auge die zitternde Hand,
Daß es dem Blick der Meng' entschwand.
Doch Hugo hebt die Fesseln schwer
Und bittet um Aufschub und Gehör,
Nur einen Moment der Vater schweigt,
Doch kein Verbot sein Benehmen zeigt.

„Nicht, weil ich fürchte gar den Tod, —
Du hast mich seh'n an deiner Seite
Durch Schlachten sprengen blutigroth,
Und keine nutzlose Klinge zur Beute
Mir deine Sclaven heut entrangen!
Sie ließ für dich mehr Blut einst fließen,
Als je mein Richtbeil kann vergießen.
Du gabst und kannst zurückverlangen
Mein Leben — ich danke dir nicht dafür,

Noch hab' ich die Mutter etwa vergessen,
Ihre Liebe verhöhnt, ihren Ruf, der mir
Als Erbtheil Schande zugemessen.
Doch sie ist im Grabe, wo ihr der Sohn,
Dein Nebenbuhler, folget schon,
Ihr gebroch'nes Herz, mein getrenntes Haupt
Mag Zeugniß geben, daß man glaubt,
Wie treu und zärtlich du im Lieben
Und auch als Vater stets geblieben,
Ich habe dich gekränkt fürwahr!
Doch Kränkung für Kränkung! Dein Weib hier war,
Die sich dein Stolz zum Opfer nimmt,
Du weißt es, lange mir bestimmt.
Du sahst ihren Reiz und begehrtest ihn,
Und selbst mein Dasein, dein Verbrechen,
Es diente dir, wider mich zu sprechen,
Daß ich der Verbindung unwerth schien,
Weil ich kein Recht mir kann erwerben,
Gesetzlich deinen Namen zu erben,
Noch sitzen je auf Este's Thron.
Doch wären nur ein paar Sommer mein,
Es sollte mein Name mit hellerm Schein
Als Este's strahlen, der Ehre zum Lohn!
Ich hab' ein Schwert und einen Muth,
Die mir gewönnen die Helmzier gut,
Wie je sie prangte vor den Fahnen —
All' deiner fürstlich hohen Ahnen!
Nicht stets die leuchtendsten Ritterspuren
Sind denen eigen, die hochgeboren,
Und meine haben den Streithengst getrieben,
Wo stolze Fürsten dahinten blieben,
Wenn in der Schlacht der Ruf geschah:
Hier Este und Victoria!
Ich will nicht Frevels Sache führen,
Noch dich, daß du mir schenkest, rühren,

Ein Paar kurze Tage, da früh oder spät
Mein fühlloser Staub im Tode verweht;
Des Wahnsinns Rausch, der mich umspann,
Ich weiß, daß er nicht dauern kann!
Wenn aber mein Name, die Herkunft schlecht,
Daß dein altadelig Geschlecht
Die Niedrigkeit verschmäht in mir,
So findet man in meinen Zügen
Von deinen die Proben, die nicht lügen —
In meinem Geiste Alles von dir!
Von dir — dies ungezähmte Herz!
Von dir — was zuckst du, wie vor Schmerz?
Von dir in vollem Maße stammen
Des Armes Kräfte, der Seele Flammen.
Du gabst das Leben mir nicht allein —
Nein, Alles, um ganz dein zu sein!
Sieh deiner sünd'gen Liebe Lohn:
Zu ähnlich wurde dir dein Sohn!
Ich bin kein Bastard in der Seele,
Sie haßt, wie deine, Zwangbefehle!
Und für des Lebens flücht'gen Halt,
Du gabst es mir und nimmst es bald,
Ich acht' es höher nicht, als du,
Wenn sich dein Helmvisir schloß zu
Und wir gekämpft mit vereinten Streichen,
Gespornt die Rosse über Leichen!
Dahin ist jene schöne Zeit,
Einst wird auch die Zukunft Vergangenheit,
Doch möcht' ich damals sein gestorben!
Denn bleibst du der Mutter Verderber auch noch,
Der Räuber der Braut, die mir geworben,
So fühl' ich: du bist mein Vater doch!
Wie hart auch klingt mein Richtspruch hier,
Er ist gerecht, ob auch von dir!
In Sünden erzeugt, um in Schande zu sterben,

Ist Anfang und Ende des Lebens Verderben.
Wie einst der Vater, so frevelt der Sohn,
In Einem gibst du Beiden den Lohn.
Mein Frevel der schlimmste nach Menschenansichten:
Doch Gott mag zwischen uns Beiden richten!“

Er schwieg und schlug die Arm' in's Kreuz,
An denen die starken Fesseln schwirrten,
Und nicht ein Ohr von den Edeln im Kreise,
Das nicht verletzt sich fühlt, wenn leise
Und dumpf die Ketten zusammen klirrten.
Auf Parisina's unsel'gen Reiz
Sich alle Augen dann wieder kehren —
Kann sie sein Todesurtheil hören?
Sie stand noch bleich und still, wie todt,
Der lebende Grund von Hugo's Noth;
Ihr Auge starr, doch voll und weit,
Sah nicht ein einzig Mal beiseit,
Die süßen Lider nicht einmal sich hatten
Geschlossen, daß sie es beschatten,
Und um des Augensterns tiefblauen Kreis
Dehnt' sich weithin des Apfels Weiß.
So stand sie da mit gläsernem Blick,
Als ob zu Eis ihr Blut gerann,
Nur eine Thräne dann und wann
Tropft langsam schwellend, heiß und dick
Aus langen, dunkeln Wimpern vor,
Und die es sahen, sie staunten davor,
Daß Menschenaugen fähig wären,
Je zu vergießen solche Zähren.
Sie dachte zu sprechen, die schwachen Töne
Erstickt nur in der Kehle schwellen,
Doch schien in dem leisen, hohlen Gestöhne
Ihr ganzes Herz hervor zu quellen.
Es schwieg — sie dachte zu sprechen auf's Neu,

Brach aus in einen langen Schrei
Und sank wie Stein zur Erde hin,
Wie eine Statue, vom Sockel getrennt,
Mehr, wie ein Marmorbild voll Sinn,
Von Azo's Weib ein Monument,
Als sie, das lebend sünd'ge Wesen,
Dem jede Leidenschaft Stachel gewesen
Zur Sünde, und das nicht tragen mag,
Daß diese Sünde kommt an den Tag.
Doch lebte sie und nur zu bald
Erstand sie aus der Ohnmacht kalt,
Doch kaum zum Bewußtsein, jeder Sinn
War überreizt von Qual dahin.
Wie die Bogensene, vom Regen erweicht,
Den Pfeil weit ab vom Ziele scheucht,
So ihres Hirnes Fiebern schicken
Gedanken wild und frei, sie erblicken
Vergangenheit leer und Zukunft dunkel,
Ein Streiflicht auf dem düstern Pfad,
Wie in der Wüste Blitzgefunkel,
Wenn Sturm der Mitternacht sich naht.
Sie fürchtet, sie fühlt eines Unglücks Gewalt
Auf ihrer Seele lastend kalt,
Sie weiß von Sünd' und Schande schwer,
Daß Jemand sterben soll, — doch Wer?
Sie hat es vergessen! Ach, athmet sie noch?
Ist das die Erde, der sie doch
Nicht kann entgeh'n? Sind Menschen das?
Wie, oder Dämonen? Sie blicken mit Haß
Auf Eine, der sie anders nie
Als lächelnd nahten in Sympathie?
Verwirrt ist alles und unbestimmt,
Was ihr zerriss'nes Gemüth vernimmt,
Ein Chaos, Furcht und Hoffnung wild,
Jetzt lacht sie, denn die Thräne quillt,

Und in Extremen ringt ihr Kampf
Mit jenes Traumes starrem Krampf,
Der von Vernichtung scheint zu sprechen —
Ach! Möchte sie ihn nimmer brechen!

Die Klosterglocken klingen,
Doch schauervoll und bang
Im grauen Thurme schwingen
Sie sich mit tiefem Klang.
Hört ihr die Hymne singen?
Wie dringt an's Herz der Sang!

Das ist das ernste Sterbelied,
Wenn schon das Lebenslicht verglüht!
Für eine scheidende Seele man singt
Das Todtenlied und die Glocke klingt. —
Er hat sein irdisch Ziel erreicht,
Knie't an des Mönches Knie,
Der sich zu ihm hernieder neigt.
Beklagenswerther Anblick! Sieh,
Er knie't auf bloßem kaltem Grund,
Vor ihm der Block und der Wache Rund
Und der Henker mit nacktem Arme steht,
Daß rasch der Hieb und sicher geht,
Fühlt, ob das Beil auch scharf und treu,
Seit er's geschliffen zuletzt auf's Neu.
Die Menschen in schweigendem Kreise stehen,
Den Sohn durch Vaterspruch fallen zu sehen.

Die späte Stunde so lieblich schien,
Die Sommersonne will verglüh'n,
Sie schaut auf jenen Tag der Qual
Und höhnt ihn mit dem hellsten Strahl,
Und ihren Abendschimmer gießt
Sie klar auf Hugo's verfehmtes Haupt,

Als seine letzte Beichte fließt
In's Ohr des Mönchs, der trostberaubt
Sein Loos beklagt. Er neigt sich schon
In tiefer Demuth reuevoll,
Zu hören die Absolution,
Die seine Makel tilgen soll.
Sein Haupt die Sonne hell umschimmert,
Als er sich lauschend neigt, bekümmert,
Und all' sein braunes Lockenhaar
Umfluthet den weißen Nacken baar;
Doch heller noch der Strahl sich bricht
Im Richtbeil, das ein blitzend Licht
Gespenstig wirft in die weite Runde.
Ach, bitter war die Scheidestunde!
Die härt'sten Gemüther erschüttert stehen,
Der Frevel ist schwarz, der Spruch gerecht,
Der des Gesetzes Verhöhnung rächt —
Doch schaudern sie, es anzusehen!
Die Scheidegebete sind gesprochen
Für ihn, der als Sohn nur die Treue gebrochen,
Die Kügelchen sind, wie die Sünden gereiht,
Zur letzten Minute streift seine Zeit.
Der Mantel ist schon von der Schulter genommen,
Nun müssen die braunen Locken kommen.
Es ist vorbei, sie sind kurzgeschoren,
Das Festkleid, das er sich erkoren,
Die Schärpe, Parisina's Gabe,
Darf ihn nicht zieren mehr im Grabe!
Auch das muß werden ihm entrungen,
Ein Tuch um seine Augen geschlungen —
Doch nein! die letzte Schmach soll nimmer
Sich nah'n des stolzen Auges Schimmer;
Gefühle, scheinbar unterdrückt,
Sich voll Verachtung neu entzünden,
Als er des Henkers Hand erblickt

Bereit, die Augen ihm zu verbinden,
Als würden sie vor dem Tode beben.
„Nein! Dir gehört mein Blut und Leben!
Die Hand ist gefesselt, doch es sei
Mein Auge wenigstens noch frei!
Schlag' zu!“ — Und wie er sprach das Wort,
Neigt er sein Haupt zum Block sofort.
Mit Hugo's letzten Laut zugleich,
„Schlag' zu!“ fiel blitzend auch der Streich.
Es rollt das Haupt und sprudelnd sinkt
Zurück der Rumpf und zuckt und ringt
Im Staube, den, wie Regenfluth,
Die Adern netzen mit ihrem Blut.
Noch Augen und Lippen vibrirend verharren
Krampfhaft und schnell und dann ewig erstarren.

Er starb, wie der Sünder sterben soll,
Nicht äußerlich prahlend und anspruchsvoll,
In Demuth hat er mit Gebet
Zu seinem Gotte sich erhoben,
Des Priesters Beistand nicht verschmäht,
Noch ganz entsagt der Hoffnung droben.
Und als er vor dem Prior gekniet,
Sein Herz von ird'schen Gefühlen schied:
Des Vaters Zorn, die Herzenswunde,
Was waren sie in solcher Stunde?
Nicht Vorwurf, noch Verzweiflung mehr,
Nur an den Himmel dachte er,
Und außer den Wen'gen, die wichen bleich,
Als er sich entblößt für des Henkers Streich,
Und off'nen Auges zu sterben begehrte,
Sein Abschied sich nur an die Nächsten kehrte.
Wie jene Lippe, die sterben will,
Hält jede Brust den Athem still —
Und doch weithin von Mann zu Mann

Ein eisiger Schauder elektrisch rann,
Als niederfuhr der Todeshieb,
Wo Leben und Liebe geendigt blieb.
Und schwergepreßt ein Seufzer klang,
Der sich aus jeder Brust entrang,
Doch kein Geräusch sich hörbar macht,
Als jener Hieb, der saust mit Macht
Durch bis zum Block. Nur eins wird laut —
Was kreischt daher im Abendwind,
So wahnsinnig gellend, daß Jedem graut?
Wie einer Mutter um ihr Kind,
Das ihr der Tod entrissen plötzlich,
Schallt dieser Laut zum Himmel entsetzlich.
Durch Azo's Gitterfenster drang
Der schauderhaften Stimme Klang.
Und jedes Auge dorthin sich kehrte,
Doch Niemand etwas sah noch hörte.
Es war ein Frauenschrei und nie
Der Wahnsinn so verzweifelnd schrie,
Und die es hörten und die er verletzte,
Sie wünschten aus Mitleid, es wär' der letzte.

Gefallen ist Hugo und seit der Stunde
Verlautet in des Palastes Bann
Von Parisina keine Kunde
Und selbst ihr Name blieb fortan
Verbannt aus jedem Ohr und Munde,
Wie ein gefährlich böses Wort.
Fürst Azo's Stimme hört man nie
Erwähnen Weib und Sohn hinfort,
Nicht Grab noch Denkstein hatten sie.
In ungeweihter Erde schlief
Der Ritter wenigstens, doch tief
Verborgen Parisina's Loos
Blieb, wie der Staub im Sarges Schooß.

Ob sie vielleicht in's Kloster trat,
Zum Himmel zu finden den düstern Pfad
Durch Jahre der Reue, die sich dehnen
Mit Geißeln und Fasten und schlaflosen Thränen;
Ob sie vielmehr durch Gift oder Stahl
Für ihrer Liebe Frevel fiel,
Ob sie wohl fand ihr Lebensziel
Dort im Moment durch kürz're Qual,
Gleich ihm, den sie am Blocke sah —
Ob Henkers Streich ihr Herz getheilt,
Daß es gebrochen unverweilt
Durch Schicksals Mitleid — was geschah,
Weiß Niemand und kann Niemand wissen.
Sie blieb dem Blick der Welt entrissen;
Doch wie sich auch ihr Loos gewendet,
Ihr Leben hat in Weh geendet.

Und Azo fand ein and'res Gemahl
Und wack're Söhne auch zumal,
Doch keinen so lieblich und so brav,
Als er, der modert im ewigen Schlaf.
Und waren sie's — mit kalten Blicken
Gleichgültig sie sein Auge traf,
Und Seufzer schien er zu unterdrücken.
Doch keine Thräne jemals fällt,
Kein Lächeln seine Stirn erhellt;
Auf dieser hohen Stirne haben
Des Sinnens Linien sich eingegraben,
Die Furchen, die der glüh'nde Pflug
Des Kummers vor der Zeit ihm schlug,
Die Narben des Gemüths, zerfleischt,
Wie sie der innere Kampf erheischt.
Er ist hinaus über Freud' und Leid,
Nichts mehr hienieden bleibt ihm heut,

Als schlaflose Nächte und schwere Tage,
Ein Sinn, erstorben für jede Lage,
Ein Herz, das scheut sich selbst, indessen
Nicht weichen will, noch kann vergessen
Das, wenn es am fernsten vom Weichmuth scheint,
Dann seine Gefühle am stärksten vereint.
Der Frost, der bildet das feste Eis,
Läßt nur die Oberfläche gerinnen,
Der lebende Strom liegt drunten heiß
Und fließt und hört nicht auf zu rinnen.
Noch trug sein versiegelter Busen die Spur
Der Regungen, eingepflanzt von Natur,
Zu tief gewurzelt, um sich zu mindern,
Ob wir die Thränen auch verhindern,
Und ihres Ausbruchs Fluthen dämpfen,
Zurück sie zu dem Herzen kämpfen,
Sind sie nicht versiegt, nur unvergossen,
Zurück zum Urquell nur geflossen,
Dort bleiben sie im Borne rein.
In seiner Tiefe sie gedeih'n
Wohl ungeseh'n, doch nicht gestillt
Und theurer, weil sie nicht enthüllt.
Mit dem Gefühl, das ihn durchschauert,
Wie jene Todten er betrauert,
Doch ohne Kraft, zu füllen jetzt
Die öde Kluft, die ihn entsetzt,
Und ohne Hoffnung sie wieder zu finden,
Wo selige Geister sich verbinden;
Sich vollbewußt, daß nur mit Recht
Sein Richterspruch die Schmach gerächt,
Daß sie sich selbst ihr Loos bereitet,
War Azo's Alter vom Elend begleitet.
Der Baum, dem man die Zweige raubt,
Hat doch noch immer Lebenskraft,

Daß er aus seines Markes Saft
Sich wieder frisch und grün belaubt,
Doch wenn durchflammt des Blitzes Gluth
Das wehende Gezweig mit Wuth,
Fühlt sich der starke Stamm getroffen
Und läßt kein grünes Blatt mehr hoffen.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Inhalt des sechsten Bandes:

Die Belagerung von Corinth. Uebersetzt von Bardili.

Mazeppa. Uebersetzt von Bernd von Guseck.

Der Verwandelte. Uebersetzt von H. Kurtz.

Die Vision des Gerichts. Uebersetzt von Bernd von Guseck.

Beppo. Uebersetzt von Bernd von Guseck.

Parisina. Uebersetzt von Bernd von Guseck.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Byron, George Gordon Byron

Lord Byron's sämmtliche Werke

Bd.: 6

Pforzheim 1842

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.24-w(5/6#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714887-2